

Magisterarbeit
zur Erlangung des Grades „Magister Artium“
an der Philosophischen Fakultät (Historisches Institut)
der Universität Potsdam

"Der vergessene Partner"
Die militärische Zusammenarbeit der Reichswehr mit
der U.S. Army 1918-1933

Betreuer:
Prof. Dr. Bernhard Kroener
Professor für Militärgeschichte / Kulturgeschichte der Gewalt

eingereicht von Paul Fröhlich
am 31.7.2009

Soweit nicht anders gekennzeichnet ist dieses Werk unter einem Creative Commons Lizenzvertrag lizenziert:
Namensnennung 4.0 International. Dies gilt nicht für zitierte Inhalte anderer Autoren.
Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Online veröffentlicht auf dem
Publikationsserver der Universität Potsdam:
<https://doi.org/10.25932/publishup-47927>
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-479278>

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	3
II. Die Initiierung der deutsch-amerikanischen Militärbeziehungen	7
II.1 General Philip Sheridan	7
II.2. Erste Kontaktaufnahme zur US Army: Oberst Arthur L. Conger	9
II.3. Der Versailler Vertrag und die Folgen für das Militärattachéwesen	13
II.4. Neue und alte Konzeptionen in der Reichswehr	16
II.5. Modernität und Amerikabild	19
III. Die Heeresstatistische Abteilung und die erste Mission	23
III.1. Die Heeresstatistische Abteilung	23
III.2. Friedrich von Boetticher	24
III.3. Die Heeresstatistische Abteilung unter Friedrich von Boetticher	25
III.4. Die Mission Boettichers in die USA 1922	28
III.5. Der erste "Amerikabericht"	31
IV. Krise und Neuanfang	37
IV.1. Die frühe Zusammenarbeit zwischen Reichswehr und Roter Armee	37
IV.2. Das Krisenjahr 1923	39
IV.3. Die US Army in deutschen Militärzeitschriften	40
V. Die Etablierung der Missionen 1924 bis 1926	43
V.1. Abschluss der Konsolidierung	43
V.2. Die "Wilberg-Gruppe" – Transfer zwischen Amerika- und Russlandmission	45
V.3. Die verstärkte Vernetzung der Beziehungen	49
VI. Die "Generalisierung" und Quantifizierung der Missionen 1927/28	53
VI.1. Die Reise des Generalleutnants Adolf Ritter von Schirmer	53
VI.2. "Meine Reise [...] gab mir sehr gute Aufklärung für unsere Belange"	56
VI.3. Klimax und Ende der Missionen 1928	58

VII. Die Kommandierungen – Höhepunkt der Zusammenarbeit 1929–1933	66
VII.1. Die "Einjährigen-Missionen"	66
VII.2. Die Offiziere Speidel und Warlimont	67
VII.3. Werner von Blombergs Besuch bei der US Army	71
VII.4. Die Kommandierung Schell/Massow	75
VII.5. "Der Zimmerschießapparat" – Die Kommandierung Bechtolsheim/Baier	78
VII.6. Greiffenberg und das Ende der Kommandierungen	82
VII.7. Die Phase der Kommandierung 1929–1933	86
VIII. Schlussbetrachtung	88
IX. Abkürzungsverzeichnis	93
X. Quellen- und Literaturverzeichnis	94
XI. Anhang	108

I. Einleitung

"Wir mußten uns die Aufgabe stellen, wenigstens bei Eintritt eines bewaffneten Konfliktes jederzeit in der Lage zu sein, die fehlenden Waffen neu erstehen zu lassen; ähnlich wie es die nordamerikanische Armee, die aus Sparsamkeit in Friedenszeiten nur wenig stärker war als unsere Reichswehr, für den Ernstfall auf Grund der Erfahrungen im Weltkrieg 1917 vorgesehen hatte. Meine Reise nach Nordamerika als Chef der Heeresleitung im Jahre 1927 gab in dieser Beziehung sehr gute Aufklärung für unsere Belange."¹

So betrachtete General Wilhelm Heye seinen eigenen Besuch in den USA und führte ein Kapitel der Beziehungen der Reichswehr zu einer auswärtigen Macht an, welches bisher kaum beachtet worden ist. Während die geheimen Verbindungen der Reichswehr zur Roten Armee bereits auf breites, wissenschaftliches Interesse gestoßen sind und Inhalt vielfacher Untersuchungen waren,² so ist deren Zusammenarbeit mit der U.S. Army bisher kaum ins Blickfeld der historischen Forschung gerückt. Die Missionen und Kommandierungen zwischen 1922 und 1933 von nahezu 30 Offizieren, unter denen sich auch namhafte Vertreter wie Wilhelm Speidel, Werner von Blomberg und Walter Warlimont befanden, sind daher fast gänzlich unbekannt.

Vermutlich ist der Grund für diese Vernachlässigung der historischen Forschung darin zu finden, dass die Zusammenarbeit der Reichswehr mit der Roten Armee in den zwanziger und dreißiger Jahren nahezu alle anderen Auslandskontakte des deutschen Heeres überdeckt. Auch wirken die Schlüsse und Ergebnisse aus dieser Kooperation durch die materiellen Resultate wie die gemeinsame Entwicklung von Panzern und Flugzeugen greifbarer. Daraus resultierend verschwinden die Beziehungen zwischen US Army und Reichswehr zumeist in den Fußnoten der Forschung.

Die folgende Untersuchung soll nun einen Einblick in den Verlauf der Kontakte zwischen Reichswehr und US Army von 1918 bis 1933 aus deutscher Sicht geben. Beginnend mit frühen Kontakten zwischen deutschem und amerikanischen Militär im Jahr 1918, welche die Voraussetzung für die erste Reise des Offiziers Friedrich von Boetticher im Jahr 1922 boten, stehen die Phase der Missionen von 1922 bis 1928 und die Phase der

¹ Wilhelm Heye, "Lebenserinnerungen", BA/MA, N 18/5, Bl. 505.

² Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee 1920 - 1933: Wege und Stationen einer ungewöhnlichen Zusammenarbeit, München 1993. Speidel, Wilhelm: "Reichswehr und Rote Armee", in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (VfZG) 1 (1953), S. 9-45.

Kommandierungen von 1929 bis 1933 im Mittelpunkt der Untersuchung. An diesem chronologischen Ablauf werden Grundprobleme der Reichswehr, Ursachen für die Ausrichtung auf die amerikanische Armee, Methoden der Zusammenarbeit mit der US Army und die gewonnenen Ergebnisse dargestellt werden. Hierbei sollen auch Wandel und Kontinuität der deutschen Interessenlage dokumentiert sowie Probleme und Möglichkeiten der Missionen bzw. Kommandierungen aufgezeigt werden.

Die deutsch-amerikanischen Militärbeziehungen sollen somit aufgehellert werden, um aus dem bisherigen "Schatten der Randnotiz" zu treten. Bisher wurde lediglich die außenpolitische bzw. militärpolitische Dimension der Missionen untersucht, die militärische nur angeschnitten.

Die erste wissenschaftliche Untersuchung dieser Militärkontakte führte Fritz Epstein, der das Aufeinandertreffen zwischen den USA und Deutschland während der Waffenstillstandsverhandlungen 1918/19 beschrieb, durch. Dieses Aufeinandertreffen blieb zwar vorerst ergebnislos, kann aber als Initialzündung der Beziehungen gesehen werden.³

Für die militärischen Kontakte ab 1922 ist Manfred Kehrigs Arbeit über den deutschen, militärischen Attachédienst von 1919 bis 1933 zu nennen.⁴ Kehrig setzte sich etwas umfangreicher mit den deutsch-amerikanischen Militärbeziehungen auseinander, wobei seine Interessenlage jedoch verstärkt auf der rechtlichen Komponente und der Auseinandersetzung zwischen Reichswehrministerium und Auswärtigem Amt basierte.

Unter weiteren Erwähnungen des Untersuchungsgegenstandes⁵ sticht ansonsten lediglich Michael Geyer hervor, der den Offiziersmissionen mehr Bedeutung zumaß.⁶

Allen voran steht jedoch eine neuere Arbeit von Michael Wala,⁷ der den "Umfang und die

³ Epstein, Fritz T.: "Zwischen Compiègne und Versailles. Geheime amerikanische Militärdiplomatie in der Periode des Waffenstillstandes 1918/19: Die Rolle des Arthur L. Conger", in: VfZG 3 (1955), S. 412-445.

⁴ Kehrig, Manfred: Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes nach dem Ersten Weltkrieg (1919-1933), Boppard am Rhein 1966, S. 85ff.

⁵ Görlitz, Walter: Der deutsche Generalstab. Geschichte und Gestalt 1657-1945, Frankfurt a. M. 1950, S. 375. Deist, Wilhelm: Die deutsche Aufrüstung in amerikanischer Sicht: Berichte des US-Militärattachés in Berlin aus den Jahren 1933-1939, in: Alexander Fischer u. a. (Hg.), Russland - Deutschland - Amerika. Festschrift für Fritz T. Epstein zum 80. Geburtstag, Wiesbaden 1978, S. 279-295, hier S. 280. Link, Werner: Die amerikanische Stabilisierungspolitik in Deutschland 1921-32, Düsseldorf 1970, S. 517. Berg, Manfred: Gustav Stresemann und die Vereinigten Staaten von Amerika. Weltwirtschaftliche Verflechtung und Revisionspolitik 1907-1929, Baden-Baden 1990, S. 260. Selbst der damalige deutsche Botschafter Friedrich von Prittwitz und Gaffron (1927-1933) handelt in seinen Memoiren den Besuch Blombergs in den USA nur in einem einzelnen Satz ab. Vgl. Prittwitz und Gaffron, Friedrich von: Zwischen Petersburg und Washington. Ein Diplomatenleben, München 1952, S. 221.

⁶ Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit: die Reichswehr in der Krise der Machtpolitik 1924 - 1936, Wiesbaden 1980, S. 160-165.

⁷ Wala, Michael: Weimar und Amerika. Botschafter Friedrich von Prittwitz und Gaffron und die deutsch-amerikanischen Beziehungen von 1927 bis 1933, Stuttgart 2000. Summarisch hat Wala die Ergebnisse über die deutsch-amerikanischen Militärkontakte in einem Artikel veröffentlicht. Vgl. Wala, Michael: Die

Tiefe der militärischen und militärpolitischen Beziehungen"⁸ untersuchte und ihr erstmals größeren Platz einräumte. Wala ging den gesammelten Erkenntnissen in militärischer Hinsicht gar nicht bzw. kaum nach, da er ebenso wie seine Vorgänger größeren Wert auf die außenpolitische Dimension legte.

In der angelsächsischen Literatur wurde die Beziehung zwischen Reichswehr und U.S. Army ebenso nur unzureichend betrachtet. So erwähnte Alfred Beck in seiner Biographie über den einzigen deutschen Militärattaché der Zwischenkriegszeit in den USA, Friedrich von Boetticher, den Besuch von Reichswehroffizieren.⁹ Beck und anderen Autoren ist jedoch gemein, dass sie sich lediglich auf Manfred Kehrige bezogen und daher keine neuen Erkenntnisse gewonnen haben.¹⁰ Besser ist dagegen die Phase der Kontakte beider Armeen von 1933 bis 1941 analysiert, die durch ihre zeitlichen Rückgriffe zur Aufhellung des Untersuchungsgegenstandes beitragen kann. Zu nennen ist hier die Publikation von Robert Citino über den Aufbau des deutschen Heeres aus Sicht des amerikanischen Militärattachés.¹¹ Ebenso kann die Arbeit von Thomas Mahnken über die Arbeit der Aufklärungsabteilung der US Army (G-2) in der Zwischenkriegszeit ergänzende Aussagen geben.¹²

Somit zeigt sich, dass in der bisherigen Forschungsliteratur die Frage nach dem Verhältnis zwischen den Offiziersmissionen und den Planungen für den künftigen materiellen und personellen Aufbau der Reichswehr unberücksichtigt geblieben ist. Während die Ergebnisse des Engagements in der UdSSR bereits untersucht wurden und die "zentrale Bedeutung [...] für den Aufbau der Luftwaffe"¹³ verdeutlicht wurde, steht dies für den amerikanischen Bereich noch aus.

Ebenso heterogen wie die Situation der Literatur ist die Quellenlage, was den methodischen Zugriff erschwert. Der Hauptanteil der für die Untersuchung verwendeten Akten lagert im Freiburger Bundesarchiv-Militärarchiv. Hier wurde vor allem auf die Akten des Truppenamtes (RH 2) zurückgegriffen, welches die Bestände der Heeresstatistischen Abteilung (T3)

Abteilung "T3" und die Beziehungen der Reichswehr zur U.S. Army, in: Reinhard R. Doerries (Hg.), *Diplomaten und Agenten. Nachrichtendienste in der Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen*, Heidelberg 2001, S. 53-84.

⁸ Wala, Michael: *Amerika und Weimar*, S. 181.

⁹ Beck, Alfred: *The Ambivalent Attaché: Friedrich Boetticher in America 1933-1941* (Diss.), Washington 1977, S. 48. Beck beschränkt sich nur auf die Reise von Boettichers 1922, gibt aber einen guten Einblick in den Anfang der Beziehungen zwischen den beiden Armeen.

¹⁰ Corum, James: *The Luftwaffe. Creating the Operational Air War, 1918-1940*, Lawrence 1997, S. 88ff.

¹¹ Citino, Robert: *The Path to Blitzkrieg. Doctrine and Training in the German Army, 1920-1939*, London 1999.

¹² Mahnken, Thomas: *Uncovering Ways of War. U.S. Intelligence and Foreign Military Innovation, 1918-1941*, Ithaca, London 2002, S. 86-131.

¹³ Zeidler, Manfred: *Reichswehr und Rote Armee 1920-1933*, S. 302.

beherbergt, die die "Auslandseinsätze" organisierte und durchführte.¹⁴

Weitere Dokumente finden sich im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes. Da der Schriftverkehr zwischen der Abteilung T3 und den bei der US Army befindlichen Reichswehroffizieren gänzlich über die Botschaft Washington und das Auswärtige Amt lief, geben diese Akten zusätzliche Anhaltspunkte zu den Missionen und Kontakten. Auch sind zu einem kleinen Teil Dokumente aus den Beständen der Reichskanzlei (BA R 43 I und II), die über die Quelleneditionen "Akten der Reichskanzlei" (AdR) hinausgehen, und aus der Internetpräsenz der "Army Heritage Collection Online" eingeflossen.¹⁵

Als problematisch bei dieser teils "mittelalterlichen" Quellenlage erweist sich zudem, dass die Akten der tatsächlichen Entscheidungsträger für die Missionen und Kommandierungen unauffindbar geblieben sind. Da es sich bei der Heeresstatistischen Abteilung nur um die "Exekutive" bzw. den Organisator handelte, bleibt damit eine definitive Intention bzw. Zielrichtung für die Offiziersreisen unklar. Um die Interessenschwerpunkte der Reichswehr dennoch annähernd verifizieren zu können, soll die Untersuchung neben den Berichten der "Auslandsreisen" ebenfalls durch Artikel zeitgenössischer deutscher Militärzeitschriften, die sich mit der amerikanischen Armee beschäftigten, methodisch gestützt werden. Deren Diskurse wurden vom Reichswehrministerium hinsichtlich der "Ausbildung und [der] Doktrinschöpfung [...] angeregt"¹⁶ und waren somit auch Gradmesser der Zielvorstellung in den militärischen Eliten. Auch sollen die Nachlässe zentral beteiligter Personen wie die Friedrich von Boettichers, Wilhelm Heyes und Werner von Blombergs mit einfließen, um sich der Problematik annähern zu können.

Unerreichbar im Rahmen dieser Untersuchung sind die Akten des Military History Institute der Carlisle Barracks (PA), das mit seinen Aktenbeständen die Kontakte aus amerikanischer Sicht aufhellen könnte.¹⁷

¹⁴ Die Heeresstatistische Abteilung entspricht dem späteren Referat „Fremde Heere“, in welches sie 1931 umbenannt wurde.

¹⁵ <http://www.ahco.army.mil/site/index.jsp>.

¹⁶ Pöhlmann, Markus: Von Versailles nach Armageddon: Totalisierungserfahrungen und Kriegserwartungen in deutschen Militärzeitschriften, in: Stig Förster (Hg.), An der Schwelle zum Totalen Krieg. Die militärische Debatte über den Krieg der Zukunft 1919-1939, Paderborn u. a. 2002, S. 323-391, hier S. 325.

¹⁷ Nur zu einem kleinen Teil sind die Akten des Military History Institute bisher digitalisiert worden.

II. Die Initiierung der deutsch-amerikanischen Militärbeziehungen

II.1. General Philip Sheridan

"Sie verstehen es einen Feind zu schlagen, wie keine andere Armee, aber ihn zu vernichten, das haben sie nicht weg. Man muß mehr den Rauch von brennenden Dörfern sehen, sonst werden sie nicht mit den Franzosen fertig."¹⁸ Dieser Ausspruch entstammt nicht, wie man vielleicht vermuten könnte, dem Ersten Weltkrieg, sondern der deutsch-französischen Auseinandersetzung von 1870/71. Das bemerkenswerte ist hieran jedoch vielmehr, dass er vom amerikanischen Bürgerkriegsgeneral Philip Henry Sheridan (1831-1888) stammt,¹⁹ der im amerikanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Union kämpfte. Bekannt wurde er für seine Taktik der "verbrannten Erde" im Shenandoah-Feldzug 1864, bei dem Felder und Eigentum der Zivilbevölkerung planmäßig zerstört wurden.²⁰ Die oben genannte Anmerkung gab er gegenüber Helmuth von Moltke während der Beschießung von Paris, als er im preußischen Generalstab als Beobachter weilte. Roger Chickering beschrieb diese Treffen als "more than a curious irony",²¹ da mit den beiden prominenten Persönlichkeiten auch neue Konzepte militärischer Gewalt aufeinander trafen. Denn in dieser Begegnung fanden sich zudem die Anfänge einer neuen Phase der Kriegsführung, die sich mehr und mehr auf alle Bereiche der Gesellschaft ausweiten sollte. Der amerikanische Bürgerkrieg (1861-65) und der Deutsch-Französische Krieg (1870-71) hatten beide, wenn auch in unterschiedlicher Art und Weise, neue Konzepte hervorgebracht. Diese betrachteten das "Hinterland" bzw. den zivilen Sektor als einen eng verknüpften Teil der Auseinandersetzung und somit als Ziel.²² Die Grenze zwischen Soldat und Zivilist begann aufzuweichen.²³ Diese Entwicklung, die sich bereits in

¹⁸ Tagebucheintrag des Generalfeldmarschalls Alfred Graf von Waldersee vom 4. Oktober 1870, zit. nach Gordon Craig: "Preussen und die Vereinigten Staaten von Amerika", in: Otto Büsch (Hg.), Preussen und das Ausland. Beiträge zum europäischen und amerikanischen Preußenbild am Beispiel von England, den Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, Österreich, Polen und Rußland, Berlin 1982, S. 47-61, hier S. 60.

¹⁹ Bemerkenswerterweise befand sich Sheridan als Beobachter im deutschen Heer und sammelte Informationen über die militärische Führung und Organisation für die US Army. Vgl. Luvaas, Jay: "Influence of German Wars of Unification on the United States", in: On the Road to Total War, S. 597-619, hier S. 599f.

²⁰ Vgl. Neely, Mark E.: "Was the Civil War a Total War?", in: Stig Förster (Hg.), On the Road to Total War. The American Civil War and the German Wars of Unification, 1861-1871, Washington, Cambridge 1997, S. 29-51, hier S. 45. McPherson, James M.: Für die Freiheit sterben. Die Geschichte des amerikanischen Bürgerkrieges, München 2000, S. 766.

²¹ Chickering, Roger: "The American Civil War and the German Wars of Unification: Some Parting Shots", in: On the Road to Total War, S. 683-691, hier S. 688.

²² Chickering, Roger: The American Civil War and the German Wars of Unification, S. 688.

²³ Erstmals wurde diese Problematik 1992 von Stig Förster aufgegriffen und in dem Projekt "The Age of Total War, 1861-1945" thematisiert. Vgl. Förster, Stig: "Vorwort", in: ders. (Hg.), An der Schwelle zum Totalen Krieg. Die militärische Debatte über den Krieg der Zukunft 1919-1939, Paderborn u. a. 2002, S. 13. Vgl. auch Moltmann, Günter: "Ansätze zur totalen Kriegsführung im amerikanischen Bürgerkrieg (1861-65) und

den Napoleonischen Kriegen angedeutet hatte,²⁴ beschleunigte sich fortan und fand vorerst ihren Gipfel im Ersten Weltkrieg.

Auch hier kam es erneut zu einem Zusammentreffen zwischen Amerikanern und Deutschen, diesmal jedoch auf den entgegengesetzten Feldern des Schlachtfeldes. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich das Kaiserreich in seiner "nervösen" Außenpolitik gegenüber den USA zunehmend auf Konfrontationskurs bewegt, dessen Konfliktpotential jedoch vorerst auf ökonomischen Gebiet lag.²⁵

Neben dieser politischen Problematik existierte ein gesamtgesellschaftlicher Antiamerikanismus, der aus den eigenen Modernitätsängsten herrührte.²⁶ Die USA waren neben dem Sinnbild der Moderne "eine Projektionsfläche all jener Bilder und Metaphern, die der Entgegensetzung zu Europa entspringen", sozusagen ein "komplementärer Kontinent".²⁷ Daraus resultierte eine gewisse Überheblichkeit und Unterschätzung der Vereinigten Staaten. Eine Unterschätzung, die trotz zahlreicher Warnungen den Kriegseintritt der USA in Kauf nahm.²⁸ Besaß die Führung des U-Boot-Krieges bereits erhebliches Konfliktpotential, so wurde letztendlich die "Zimmermann-Depesche" zum Auslöser der amerikanischen Kriegserklärung.

Trotz erheblicher Probleme bei der Mobilisierung der Armee konnte die US Army bis zum November 1918 ein Heer von 3,5 Millionen Soldaten aufstellen, welches zu diesem Zeitpunkt

im deutsch-französischen Krieg (1870/71)", in: Ernst Willi Hansen (Hg.), Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs. Festschrift für Klaus-Jürgen Müller, München 1995, S. 29-45.

²⁴ Förster, Stig: "Einleitung", in: Stig Förster, An der Schwelle zum Totalen Krieg. Die militärische Debatte über den Krieg der Zukunft 1919-1939, Paderborn u. a. 2002, S. 15-36, hier S. 15.

²⁵ Auf politischer und ökonomischer Ebene prallten "Pan-America-Konzeption" und "Mitteleuropa-Projekt" aufeinander. Fiebig von Hase, Ragnild: "Die Rolle Kaiser Wilhelms II. in den deutsch-amerikanischen Beziehungen, 1890-1914", in: John C. G. Röhl (Hg.), Der Ort Kaiser Wilhelms II. in der deutschen Geschichte, München 1991, S. 223-257, hier S. 227f.

²⁶ Wala, Michael: "Amerikanisierung und Überfremdungsängste: Amerikanische Technologie und Kultur in der Weimarer Republik", in: Michael Wala (Hg.), Technologie und Kultur. Europas Blick auf Amerika vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Köln, Weimar, Wien 2000, S. 121-146, hier S. 122f.

²⁷ Diner, Dan: Verkehrte Welten. Antiamerikanismus in Deutschland. Ein historischer Essay, Frankfurt a. M. 1993, S. 11.

²⁸ Selbst Franz von Papen, der die Amerikaner geringschätzte, hatte nach seiner Heimreise aus den USA Regierung und Heeresleitung vor der desaströsen Konsequenz eines Kriegseintritts der USA gewarnt. Vgl. Roth, Karl Heinz: "Franz von Papen und der Faschismus", in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003), Heft 5, S. 589-625, hier S. 609. Die Kontinuität dieser Unterschätzung ist erschreckend. Auch im Zweiten Weltkrieg unterlag ein Großteil des deutschen Militärs einer Fehlscheinschätzung der USA. Vgl. Kroener, Bernhard R.: Generaloberst Friedrich Fromm. Der starke Mann im Heimatkriegsgebiet. Eine Biographie, Paderborn u. a. 2005, S. 892, Anm. 102. Vgl. auch Werner von Blomberg, "Erinnerungen", o. Dat. [1943], BA/MA, N 52/3, Bl. 8: "Wenn unsere Oberen vor dem 1. Weltkrieg mehr von diesem inneramerikanischen Kriegen gewußt hätten, würden wir den Kriegseintritt der U.S.A. etwas anders eingeschätzt haben. Aber mir scheint, daß wir auch im 2ten Weltkrieg zu einer Unterschätzung der U.S.A. neigen."

mit zwei Millionen Soldaten in Frankreich stand.²⁹ Auch der militärisch-industrielle Komplex ging nahezu unvorbereitet in den Krieg und sah sich mit den Erwartungen der Alliierten konfrontiert, die völlig unrealistisch waren, aber die allgemeine Vorstellung vom industriellen Potential der Vereinigten Staaten verdeutlichen.³⁰

Die Anstrengungen und Leistungen der USA fanden trotz vieler Lücken und Probleme auf vielen Seiten Anerkennung, nicht zuletzt durch Geschwindigkeit und Ausmaß der Mobilisierung. Auch der Kriegsgegner Deutschland zollte gegenüber dem amerikanischen Heer Respekt. General Max von Gallwitz bemerkte: "Im Grunde genommen war es die erstaunliche Demonstration amerikanischer Stärke, die den Krieg definitiv gegen uns entschieden hat."³¹

II.2. Erste Kontaktaufnahme zur US Army: Oberst Arthur L. Conger

Die ersten Kontakte zwischen Amerikanern und Deutschen außerhalb des Schlachtfeldes ergaben sich, als Walter Loeb, Mitglied des Frankfurter Soldatenrates im Dezember 1918 eher zufällig mit Oberst Arthur L. Conger zusammentraf.³² Conger war zu jenem Zeitpunkt Chef der Abteilung G-2 (Political Intelligence Section) des vorgeschobenen amerikanischen Hauptquartiers in Trier³³ und erlangte durch die Vermittlung Walter Loeb's sowohl Kontakte zu deutschen Regierungsstellen als auch zur Obersten Heeresleitung (OHL). Die Aufgabe des amerikanischen Offiziers sollte es sein, neben den offiziellen Gesprächen über den Waffenstillstand und den Friedensvertrag Bedingungen und Vorstellung mit der deutschen Seite auf informeller Ebene zu erörtern.

Die deutschen Regierungskreise nahmen diese Möglichkeit erfreut auf, da sie hofften, in den

²⁹ Zur Mobilisierung der US Army im Ersten Weltkrieg vgl. Kreidberg, Marvin, Henry, Merton G.: History of military mobilization in the United States Army 1775-1945, Washington 1955, S. 175-376.

³⁰ So stand die Erwartung auf französischer Seite, dass die USA in der ersten Hälfte des Jahres 1918 16.500 Flugzeuge und die dazugehörigen Mannschaften stellen würden. König George V. erweiterte diese Zahl sogar auf 50.000. Vgl. Mead, Gary: The Doughboys, S. 92 und 95.

³¹ Zit. nach Coffman, Edward: "Militärische Operationen der US-Armee an der Westfront 1918", in: Jörg Duppler (Hg.), Kriegsende 1918: Ereignis, Wirkung, Nachwirkung, München 1999, S. 145-157, hier S. 145. General Max von Gallwitz kommandierte die 5. Armee, die ab 1917 in Kämpfe mit der US Army involviert war.

³² Schwabe, Klaus: Deutsche Revolution und Wilson-Frieden. Die amerikanische und deutsche Friedensstrategie zwischen Ideologie und Machtpolitik 1918/1919, Düsseldorf 1971, S. 281. Die erste Untersuchung zur Verbindung Congers mit der deutschen politischen Administration findet sich bei: Epstein, Fritz T.: "Zwischen Compiègne und Versailles. Geheime amerikanische Militärdiplomatie in der Periode des Waffenstillstandes 1918/19: Die Rolle des Obersten Arthur L. Conger", in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (VfZG) 3 (1955), S. 412-445. Weiterhin stellt Klaus Schwabe die Aktivitäten Congers sehr detailliert dar. Vgl. Schwabe, Klaus: Deutsche Revolution und Wilson-Frieden.

³³ Rakenius, Gerhard W.: Wilhelm Groener als Erster Generalquartiermeister. Die Politik der Obersten Heeresleitung 1918/1919, Boppard a. Rh. 1977, S. 168, Anm. 25.

USA einen künftigen Partner zu finden. Begründet wurden diese Hoffnungen durch „Zusicherungen der Wilson-Noten, aus der Tatsache des territorialen Desinteresses der USA [...] und dem amerikanischen Interesse am deutschen Markt“.³⁴

Auch die Kontakte der Heeresleitung mit Arthur Congers ab Dezember 1918 nährten derartige Hoffnungen sowie die Illusion, über die Vereinigten Staaten Erleichterungen in den Waffenstillstandsverhandlungen und für den kommenden Friedensvertrag zu erreichen.

Mitte März 1919 kam es im Hauptquartier der OHL in Kolberg zu einem Treffen zwischen dem amerikanischen Verbindungsoffizier und dem Ersten Generalquartiermeister Wilhelm Groener,³⁵ bei welchem Conger äußerst wohlmeinend von Groener aufgenommen wurde.³⁶ Während dieses Treffens vermittelte der amerikanische Gesandte das Bild, dass sich „die USA von Frankreich als Mitsieger nicht anerkannt fühlten und nicht ausreichend in die Konstruktion des Friedensvertrages eingebunden seien“.³⁷ Auch fühlten sich die Amerikaner "von den Engländern und Franzosen um den Ruhm des Siegers betrogen und durch deren Annexionsgelüste bei dem verkündeten Ausgleichsfrieden hintergangen [...]."³⁸

Wilhelm Groener erhoffte sich daher, dass man die USA als künftigen politischen Partner nutzen könne. Einer seiner nächsten Vertrauten, Friedrich von Boetticher, ging in dieser Konzeption noch weiter, indem er in einer Denkschrift ausführte, dass die Vereinigten Staaten „[...] die Macht [seien], der nach menschlichen Ermessen die Zukunft auf der Erde gehört. Im Bündnis mit ihr können wir uns neue Ziele setzen.“³⁹ Jene Denkschrift zeigt zudem, wie groß der Glaube an das politische Potential der USA war: "Jetzt sind die Vereinigten Staaten als Retter in der Not aufgetreten; dank ihrem Eingreifen ist der Krieg für die Entente gewonnen. Daraus ergibt sich folgerichtig ihre beherrschende Rolle in der Entente, und der nicht ausgesprochenen, aber mit natürlicher Gewalt sich durchsetzende Anspruch auf Weltherrschaft."⁴⁰ Aus dieser "beherrschenden Rolle" leitete man also die Option ab, durch den indirekten Kontakt mit Conger Einfluss auf die kommenden Forderungen der Entente zu nehmen. Auf Groener hatte die Denkschrift Boettichers einen so starken Eindruck gemacht, dass er deren Thesen gegenüber dem Leiter der deutschen Delegation für die

³⁴ Link, Werner: Die amerikanische Stabilisierungspolitik, S. 38.

³⁵ Für Groeners Betrachtung vgl. Wilhelm Groener, BA/MA, N 46/130, Bl. 173-199.

³⁶ Rakenius, Gerhard W.: Wilhelm Groener als Erster Generalquartiermeister, S. 197.

³⁷ Schwabe, Klaus: Deutsche Revolution und Wilson-Frieden, S. 281.

³⁸ Groener, Wilhelm: Lebenserinnerungen. Jugend - Generalstab - Weltkrieg, hrsg. v. Friedrich Frhr. Hiller von Gaertingen, Göttingen 1957, S. 485.

³⁹ Friedrich von Boetticher, "Gedanken über die bevorstehenden Friedensverhandlungen", 25.3.1919, BA/MA, N 46/130, Bl. 118.

⁴⁰ "Gedanken über die bevorstehenden Friedensverhandlungen", Bl. 118.

Friedensverhandlungen, Graf Ulrich von Brockdorff-Rantzau, wiederholte.⁴¹

Durch indifferente Äußerungen Congers, die von der OHL übertrieben hoch eingeschätzt wurden, glaubte man darüber hinaus, in unmittelbarer Zeit die Amerikaner für einen „Kreuzzug gegen den Bolschewismus“ zu gewinnen.⁴² Um in dieser Sache weitere Überzeugungsarbeit zu leisten, erhielt Oberst Wilhelm Heye Anfang April 1919 von der OHL den Auftrag, sich erneut mit dem amerikanischen Verbindungsoffizier zu treffen.⁴³

Dass diese Hoffnungen auf deutscher Seite erst spät als Illusionen wahrgenommen wurden, begründete Fritz Epstein mit der Überschätzung des Einflusses eines ranghohen Offiziers der amerikanischen Heeresleitung durch die isolierte Situation Deutschlands sowie durch das Vorbild der Militärdiplomatie beim Friedensvertrag von Brest-Litowsk.⁴⁴

Auch wenn die Besprechungen mit Conger im Frühling 1919 somit ergebnislos blieben, waren demnach die ersten Kontakte geschlossen, auf die in Zukunft aufgebaut werden konnte.

Für die Zeit von 1918 bis 1919 kann man also noch nicht von einer Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet sprechen. Vielmehr wurden die guten Kontakte zur amerikanischen Diplomatie als Option gesehen, den Dissens unter den Siegermächten auszunutzen und die Vereinigten Staaten nach Möglichkeit auf die deutsche Seite zu ziehen bzw. für deutsche Interessen zu gewinnen.⁴⁵ Die Dimension der ersten Kontakte war daher außen- bzw. militärpolitischer Natur und zeigte die Sonderstellung der Vereinigten Staaten in den Vorstellungen von Regierung und Reichswehr. Sie ist jedoch auch als Basis für die künftigen Beziehungen zu sehen.

Dass Conger hierbei, trotz der enttäuschten Hoffnungen der Obersten Heeresleitung, zu einer wichtigen Person der deutsch-amerikanischen Beziehungen avanciert war, zeigte sein späterer Lebenslauf. In den Jahren von 1924 bis 1928 war er amerikanischer Militärattaché in Berlin, 1927 Beobachter der Kommission zur Vorbereitung der Abrüstungskonferenz in Genf und er begleitete im gleichen Jahr Wilhelm Heye bei dessen Reise in die USA. Wilhelm Groener meinte noch viele Jahre später, dass Conger "ein offener, gerader Soldat und ehrlicher Freund Deutschlands" war.⁴⁶ Ebenso sah Boetticher in diesem ersten Kontakt mit Conger, dass "durch

⁴¹ Beck, Alfred M.: *The Ambivalent Attache: Friedrich Boetticher in America 1933-1941* (Diss.), Washington 1977, S. 37.

⁴² Rakenius, Gerhard W.: *Wilhelm Groener als Erster Generalquartiermeister*, S. 192.

⁴³ Ebd., S. 195. Vgl. Wilhelm Heye, "Lebenserinnerungen", BA/MA, N 18/5, Bl. 505.

⁴⁴ Epstein, Fritz T.: *Zwischen Compiègne und Versailles*, S. 444.

⁴⁵ Hürter, Johannes: *Wilhelm Groener: Reichswehrminister am Ende der Weimarer Republik (1928-1932)*, München 1993, S. 30.

⁴⁶ Groener, Wilhelm: *Lebenserinnerungen*, S. 491.

seine taktvoll vermittelnde Tätigkeit [...] uns das amerikanische Heer die erste wertvolle Hilfe geleistet [hat]."⁴⁷

Bemerkenswert und wegweisend ist hierbei, dass Oberst Conger in der kurzen Zeit seines Aufenthaltes in Deutschland 1918 und 1919 bereits Kontakte mit denjenigen Personen schloss, die in den folgenden Jahren den Offiziersaustausch mit den USA begründeten, förderten bzw. forcierten sollten. Zu nennen sind an dieser Stelle Wilhelm Groener, Wilhelm Heye und Kurt von Schleicher,⁴⁸ die der späteren, "technokratischen" Richtung in der Reichswehr angehörten.⁴⁹

Inwieweit Friedrich von Boetticher, der als erster 1922 die USA für die Reichswehr besuchen sollte, in diesem Zeitraum Kontakt mit Conger hatte, ist aus den vorhandenen Akten leider nicht ersichtlich. Durch seine Arbeit in der Waffenstillstandskommission in Spa von Dezember 1918 bis Juni 1919 ist es aber unwahrscheinlich, dass er am Treffen in Kolberg oder anderen Zusammenkünften beteiligt war.⁵⁰ Durch die engen Beziehungen zwischen ihm und Groener ist aber zu vermuten, dass Boetticher die Kontakte zumindest bekannt waren.

Zu bemerken ist auch, dass die genannten Offiziere aus dem Kreise um Groener stammten. Vor allem von Boetticher und Kurt von Schleicher, die ihn während seines Dienstes in der Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes begleiteten hatten, sind hier zu nennen.⁵¹ Dieses nahe Verhältnis lässt auch auf einen gemeinsamen bzw. ähnlichen Konsens hinsichtlich der Beziehung zu den USA schließen, der sie in Zukunft bewegen sollte.

⁴⁷ Reichswehrministerium (RWM) an Auswärtiges Amt (AA), "Vom Heere der Vereinigten Staaten", 5.8.1929, PA/AA III, Politik 13, R 80267. Der Autor bleibt zwar ungenannt, ist jedoch mit allergrößter Wahrscheinlichkeit von Boetticher.

⁴⁸ Kurt von Schleicher war an einer Unterredung am 20.3.1919 zwischen Arthur Conger und Hans Delbrück beteiligt und zu diesem Zeitpunkt Leiter der politischen Abteilung im Generalstab. Vgl. Epstein, Fritz T.: Zwischen Compiègne und Versailles, S. 418. Auch traf er mit Conger bei dessen Besuch am 18.3.1919 im Hauptquartier in Kolberg zusammen. Vgl. Groener, Wilhelm: Lebenserinnerungen, S. 490.

⁴⁹ Klaus-Jürgen Müller nimmt eine Einteilung des deutschen Offizierskorps der Weimarer Zeit in eine restaurative, national- bzw. konterrevolutionäre und attentistische Richtung vor. Müller, Klaus-Jürgen: Armee und Drittes Reich 1933-1939: Darstellung und Dokumentation, Paderborn 1989, S. 22. Michael Geyer fügt dieser Kategorisierung noch eine modernistisch-technokratische Gruppe hinzu. Geyer, Michael: "Professionals and Junkers: German Rearmament and Politics in the Weimar Republic", in: Richard Bessel (Hg.), Social Change and Political Development in the Weimar Republic, London 1987, S. 77-133, hier S. 79.

⁵⁰ Friedrich von Boetticher war hier der Vorsitzende der Unterkommission für Transportwesen und leitete die Ablieferung von "rollendem Material" nach Artikel VII des Waffenstillstandvertrages. Vgl. <http://www.bundesarchiv.de/foxpublic/3FD833C00A0622120000000052227418/findmittelinfo.html>, eingesehen am 23.1.2008.

⁵¹ Vgl. Hürter, Johannes: Wilhelm Groener, S. 8f.

II.3. Der Versailler Vertrag und die Folgen für das Militärattachéwesen

Zum Ende der Illusion über eine deutsch-amerikanische Kooperation kam es spätestens mit dem Bekanntwerden der Friedensbedingungen am 7. Mai 1919. Hier brach der Optimismus, den Groener gegenüber den Ausführungen Congers gezeigt hatte, zusammen. Es war offensichtlich geworden, dass der Versuch, die USA aus der Front der Entente zu lösen, gescheitert war.⁵² Darüber hinaus kam es durch die Bekanntgabe des Friedensvertrages zu einer schweren Erschütterung der Hoffnungen, die man auf die 14-Punkte Woodrow Wilsons gesetzt hatte.⁵³

Vor allem in der deutschen Öffentlichkeit glaubte man einen "zweifachen Verrat" des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson erkennen zu können.⁵⁴ Neben dem Eintritt des neutralen Amerikas auf Seiten der Entente 1917 wurde er durch die Vermittlung jenes "Gewaltfriedens" als Urheber eines "zweiten, außenpolitischen Dolchstoßes" gesehen.⁵⁵ Das Friedensangebot des amerikanischen Präsidenten hatte sich im Laufe der Waffenstillstands- bzw. Friedensverhandlungen als Trugschluss erwiesen, da Frankreich und England ihre Ziele gegenüber den USA durchzusetzen wussten.

Das Vertragswerk musste trotz erheblichen Widerstandes und des darauffolgenden Ultimatus der Siegermächte am 28.6.1919 ratifiziert werden.⁵⁶ Unter anderem wurde das "alte" Heer hierbei verpflichtet,⁵⁷ seine Gesamtstärke auf 100.000 Mann mit einem Offizierskorps von 4.000 Mann zu reduzieren. Der Bestand der Marine musste auf 15.000 Soldaten verkleinert werden. General Hans von Seeckt hatte dagegen Mitte April 1919 noch eine Heeresstärke von 300.000 Mann gefordert.⁵⁸ Neben der quantitativen Verkleinerung erkannte man in der OHL auch durch die Abschaffung der Wehrpflicht starke qualitative Einbußen.⁵⁹

⁵² Rakenius, Gerhard W.: Wilhelm Groener als Erster Generalquartiermeister, S. 217.

⁵³ Ebd., S. 202.

⁵⁴ Gassert, Philipp: Amerika im Dritten Reich. Ideologie, Propaganda und Volksmeinung 1933-1945, Stuttgart 1997, S. 34.

⁵⁵ Für den Begriff des "zweiten" bzw. "doppelten Dolchstoßes" vgl. Fraenkel, Ernst: "Das deutsche Wilsonbild", in: Jahrbuch für Amerikastudien 5 (1960), S. 66-120, hier S. 119.

⁵⁶ Im Offizierskorps waren teilweise sogar separatistische Gedanken im Falle einer Annahme des Vertragswerkes vorhanden. Vgl. Carsten, Francis: Reichswehr und Politik 1918-1933, Köln, Berlin 1964, S. 45. Rakenius, Gerhard W.: Wilhelm Groener als Erster Generalquartiermeister, S. 219ff.

⁵⁷ Vgl. Versailler Vertrag, Teil V, Art. 159 - 213, in: Reichsgesetzblatt, Jahrgang 1919. Gesetz über den Friedensschluß zwischen Deutschland und den alliierten und assoziierten Mächten, S. 919-971.

⁵⁸ Rabenau, Friedrich von: Seeckt. Aus meinem Leben 1918-1936, Leipzig 1940, S. 159.

⁵⁹ So belief sich die nun vorgeschriebene Dienstzeit eines regulären Soldaten auf 12 Jahre und die eines Offiziers auf 25 Jahre. Von Seeckt war der Meinung, dass unter diesen Umständen keine ausreichenden Reserven geschaffen werden könnten. Eine mittelbare "Vergreisung" der Armee war daher vorprogrammiert. Vgl. Strachan, Hew: "Ausbildung, Kampfgeist und die zwei Weltkriege", in: Bruno Thoß (Hg.), Erster

Zur Durchsetzung dieser Sanktionen im deutschen Heeres sollte die Interalliierte Militär-Kontrollkommission (IMKK) eingesetzt werden, nicht zuletzt auch, um geheime Mobilmachungsvorbereitungen zu verhindern.

Neben diesen Hauptbestimmungen gab es noch zahlreiche kleinere Vertragspunkte, die hier nicht näher aufgeführt werden sollen. Lediglich der Artikel 179 des Vertragswerkes sollte für die nähere Zukunft im Rahmen eines Austausches zwischen zwei Armeen wichtig werden. Dieser befasste sich mit der Problematik des Militärattachés.⁶⁰ Im Artikel 179 hieß es, dass sich "Deutschland verpflichtet, vom Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages an in keinem fremden Lande irgendeine Mission des Landheeres, der Seemacht oder der Luftstreitkräfte zu beglaubigen, keine solche Mission dorthin zu senden oder abreisen zu lassen; es verpflichtet sich außerdem, durch geeignete Maßnahmen zu verhindern, daß Reichsdeutsche [...] in ein Zugehörigkeitsverhältnis zu ihr treten zu dem Zwecke, die Ausbildung zu fördern oder überhaupt in einem fremden Lande beim Unterricht im Heer-, Marine- oder Luftwesen mitzuwirken. Die alliierten und assoziierten Mächte vereinbarten ihrerseits, vom Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages an keinen Reichsdeutschen in ihr Heer, ihre Flotte oder ihre Luftstreitkräfte einzureihen oder zur Förderung der militärischen Ausbildung in ein Zugehörigkeitsverhältnis zu ihnen treten zu lassen, überhaupt keinen Reichsdeutschen als Lehrer im Heer-, Marine- oder Luftfahrwesen anzustellen."⁶¹

Das Auswärtige Amt mit Sitz in der Berliner Wilhelmstraße sah in diesem Artikel den Grund für eine Aufhebung des Militärattachédienstes. Auch wenn es sich bei einem Militärattaché nicht um eine "Mission" handelte, so war man im Außenministerium darum bemüht, der Entente gegenüber keinen Anlass für eine "Demarche" hinsichtlich dieser Angelegenheit zu geben.⁶² Ohnehin stellte sich für die Außenpolitik die Frage, ob ein so kleines Heer wie die Reichswehr überhaupt noch einen Attaché benötige.⁶³ Die finanzielle Lage von Republik und Heer sprach auch nicht für eine solche Weiterführung. Zudem wollte man in der Wilhelmstraße den Eindruck des Wiederauflebens eines deutschen Militarismus vermeiden.

Weltkrieg - Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich. Krieg, Kriegserlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland, Paderborn u. a. 2002, S. 265-286, hier S. 278.

⁶⁰ "Mit Attaché werden die zu den auswärtigen Gesandtschaften u. Botschaften kommandierten Offiziere bezeichnet. [...] Die Aufgabe des Militärattachés ist, sich mit allen wichtigen Vorgängen in der Armee und Marine der betreffenden Staaten bekannt zu machen, in deren Geist u. Einrichtungen einzudringen, Personal, Material, Organisation u. Gesetzgebung, Ausbildung und Technik zu beobachten.", vgl. "Attaché", in: Georg von Alten (Hg.), Handbuch für Heer und Flotte. Enzyklopädie der Kriegswissenschaften und verwandter Gebiete, Erster Band, A - Bayonne, Berlin u. a. 1909, S. 605.

⁶¹ Reichsgesetzblatt, Jahrgang 1919, Art. 179, S. 935.

⁶² Kehrig, Manfred: Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes nach dem Ersten Weltkrieg (1919-1933), Boppard a. Rh. 1966, S. 16.

⁶³ Vgl. AA an RWM, Antwort auf das Schreiben vom 13.9.1919, 24.11.1919, BA, R 43 I/553, Bl. 32.

Freilich lief das Reichswehrministerium gegen solche Ansichten Sturm. Eine Abberufung der Militärattachés hätte bedeutet, dass man den Artikel 179 des Versailler Vertrages als Verbot interpretiert und somit akzeptiert hätte. Eine künftige Wiederentsendung hätte sich somit als äußerst schwierig erwiesen, da man demzufolge den betreffenden Artikel unter der Auslegung des Verbots anerkannt hätte. Die Wiedereinrichtung des Attachédienstes wäre einem Bruch des Vertrages gleichgekommen.⁶⁴

In dieser Auseinandersetzung sollte letztendlich das Auswärtige Amt die Oberhand behalten, das sich, bedingt durch die negativen Vorkriegserfahrungen,⁶⁵ am meisten der Wiedereinführung widersetzte.⁶⁶ Am 6. Februar 1920 wurde in einer Kabinettsitzung beschlossen, die Attachés zum 1. April desselben Jahres abuberufen und keine neuen zu entsenden. Als Ersatz sollten "drei Legationsräte als fliegende Stellen" eingesetzt werden und die Aufgaben der militärischen Gesandten übernehmen.⁶⁷ Diese drei würden natürlich nicht in der Lage sein, eine Nachrichtenbeschaffung über fremde Heere zu leisten. Unter diesen Umständen wäre die Reichswehr blind gegenüber den Entwicklungen im Ausland geworden. Eine Ersatz- bzw. Übergangslösung war daher vonnöten.

Die Verhandlungen über den Attachédienst hatten 1919 und 1920 jedoch schon auf zwei kritische Komponenten für die nähere Zukunft verwiesen. Der eine, weniger problematische Teil sollte die Finanzierung werden, der andere, weitaus schwierigere die Auseinandersetzung mit dem Auswärtigen Amt. Vor allem die autonomen diplomatischen Aktivitäten der Militärattachés in der Vorkriegszeit hatten die Aussicht auf eine gute Zusammenarbeit vorerst verdorben.⁶⁸

Im Hinblick auf die USA war die Problematik eines militärischen Gesandten weitaus komplizierter. So hatte sich Rittmeister Franz von Papen – der spätere Reichskanzler - von 1913 bis 1915 als Militärattaché in den Vereinigten Staaten aufgehalten. Dort hatte er für den deutschen Geheimdienst agiert und Sabotageakte in der Kriegsindustrie durchführen und eine Scheinfirma zur Munitionsherstellung gründen lassen. Infolge der "Black-Tom-Explosion",

⁶⁴ Kehrig, Manfred: Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes, S. 18.

⁶⁵ Das Missverhältnis zwischen Militärattachéwesen und Auswärtigem Amt lag in der "autonomen Militärpolitik" der Militärattachés begründet. Vgl. Ritter, Gerhard: Die deutschen Militär-Attachés und das Auswärtige Amt. Aus den verbrannten Akten des Großen Generalstabes, Heidelberg 1959.

⁶⁶ Wohlfeil, Rainer: Reichswehr und Republik 1918-1933, in: Deutsche Militärgeschichte in sechs Bänden 1648-1939, Bd. 3, Abschnitt VI, hrsg. v. Militärgeschichtlichen Forschungsamt (MGFA), München 1983, S. 203.

⁶⁷ Bei einem Legationsrat handelt es sich um einen Vertreter einer Botschaft, der im Rang unter dem Gesandten bzw. Botschafter steht.

⁶⁸ Vgl. Meisner, Otto Heinrich: Militärattachés und Militärbevollmächtigte in Preußen und im Deutschen Reich. Ein Beitrag zur Geschichte der Militärdiplomatie, Berlin 1957, S. 63ff.

die in seinem Verantwortungsbereich lag, war er ausgewiesen worden.⁶⁹ Diese Umstände sollten die Zusammenarbeit mit den auswärtigen amerikanischen Behörden nach dem Krieg erheblich erschweren und das öffentliche Bild des Deutschen in den USA verdunkeln.⁷⁰

Die Möglichkeit eines Informations- bzw. Technologietransfers⁷¹ von fremden Heeren zur Reichswehr war demzufolge nach den üblichen Mitteln verwehrt. Dass diese isolierte Lage durchbrochen werden musste, war der Heeresleitung bewusst. Hier sollte nun die Wiederaufnahme der Verbindung zu Arthur L. Conger neue Möglichkeiten bieten.

II.4. Neue und alte Konzeptionen in der Reichswehr

Natürlich war die Beschaffung von Information über auswärtige Heere am Anfang der zwanziger Jahre nicht die zentrale Herausforderung der Reichswehr. Vielmehr standen innerstaatliche Fragen in zweifacher Hinsicht im Vordergrund.

Die erste Problematik, mit der sich die Reichswehr beschäftigte, war die Rückeroberung der politischen Macht im Inneren. Die "politische Tradition der preußisch-deutschen Militär-Elite" sah einen "Dualismus von politischer und militärischer Führung" im Staate vor.⁷² Nach der Niederlage im Krieg, die in erster Reihe eine Niederlage des Militärs war, schien die Politik den Führungsanspruch im Staate vollständig zu übernehmen. Durch die Unterstützung der jungen Republik bei der Sicherung der Ostgrenzen und der Niederschlagung von inneren Unruhen konnte die Reichswehr jedoch sich und die Republik konsolidieren und zumindest teilweise ihre staatstragende Rolle zurückgewinnen.⁷³ Eine "Republikanisierung" bzw. Demokratisierung setzte dadurch in der Reichswehr freilich nicht ein. Spätestens der Kapp-Lüttwitz-Putsch 1920, von Teilen der Reichswehr getragen, zeigte dies. Dieser Aufstand

⁶⁹ Roth, Karl Heinz: "Franz von Papen und der Faschismus", S. 610.

⁷⁰ Verdeutlicht wurde die Problematik durch eine Depesche der Botschaft Washington an das Auswärtige Amt: "Solange Claims, insbesondere Sabotage Claims, in denen bekanntlich frühere Militär- und Marineattachés große Rollen spielen, nicht restlos erledigt, wird ein deutscher Marineattaché hier leicht in schwierige Lage geraten. Überwiegende amerikanische öffentliche Meinung nimmt nun einmal - ob mit Recht oder mit Unrecht - an, dass Papen und Boy-Ed hiesiges Gastrecht gröblich verletzt." Botschaft Washington (BoWa) an AA, 20.2.1926, PA/AA II F-M, Militär und Marine, R 33519.

⁷¹ Die Problematik des Transfers von der Reichswehr zur US Army entzieht sich zum großen Teil den Modellen des Technologietransfers, da gleichwertige Positionen zwischen beiden Seiten konstatiert werden müssen. In der Regel ist jedoch von einem "Technologiegefälle" auszugehen, das einen Transfer sinnvoll erscheinen lässt. Das Gefälle von der US Army zur Reichswehr war jedoch größtenteils durch den Versailler Vertrag konstruiert bzw. determiniert, was einem die Anwendung eines solchen Modells als problematisch erscheinen lässt. Vgl. Ruttan, V. W., Hayami, Yujiro: "Technology Transfer and Agricultural Development", in: Technology and Culture 14, 2 (Apr. 1973), S. 119-151, hier S. 124f.

⁷² Müller, Klaus-Jürgen: Armee und Drittes Reich, S. 23.

⁷³ Möllers, Heiner: Reichswehrminister Otto Geßler. Eine Studie zu "unpolitischer" Militärpolitik in der Weimarer Republik, Frankfurt a. M. 1998, S. 44.

gegen die Republik war letztendlich nur die vorweggenommene Ausführung des "common sense" der Reichswehrführung. Man wollte sich den Republikanern nur so lange anbiedern, wie sie "zur inneren Befriedung und zum wirtschaftlichen Aufstieg des Reiches nötig" waren.⁷⁴

Nach jener Revision im Inneren sollte in mittelbarer Zeit die Wiedererlangung der Macht im Äußeren folgen. Über diese gedankliche Grundkonzeption war man sich in der Reichswehr einig. Der Weg dorthin bzw. das "wie" war jedoch umstritten⁷⁵ und muss als zweite Kernproblematik gesehen werden.

An dieser Stelle zeigten sich die unterschiedlichen "generationsbedingten Erfahrungshorizonte" in der Obersten Heeresleitung.⁷⁶ Generalmajor Hans von Seeckt, der seit Oktober 1919 Chef des neu geschaffenen Truppenamtes und ab Juni 1920 Chef der Heeresleitung war,⁷⁷ erlangte seine militärische Sozialisation im kaiserlichen Heer der letzten beiden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Damit vertrat er ein traditionell-aristokratisches Politikverständnis, welches sich am Konservativismus des "preußischen Junkers" orientierte.⁷⁸ Bindung zur Hohenzollerndynastie und Ablehnung der Moderne bzw. der industriellen Gesellschaft waren die Eckpfeiler dieser Prägung.⁷⁹

Die Erfahrungen und Konzepte jener offenbar vergangenen Zeit flossen in seine Denkschrift "grundlegende Gedanken für den Wiederaufbau unserer Wehrmacht"⁸⁰ ein, welche die Ausrichtung der Armee beim Wiederaufbau des Heeres statuieren sollte. Hierbei "legte er sich gegen den Widerstand von Generalstabsoffizieren wie Schleicher darauf fest, daß die Armee unabhängig von den wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten, losgelöst von Politik und Gesellschaft aus der Konkursmasse des alten Heeres wieder aufgebaut werden sollte".⁸¹ Dass diese Vorstellung einer Loslösung des Militärs vom Staate durch den modernen Krieg überholt war, wurde von ihm nicht hinreichend erkannt.

⁷⁴ Kroener, Bernhard R.: Generaloberst Friedrich Fromm, S. 127.

⁷⁵ Müller, Klaus-Jürgen: "Deutsche Militär-Elite in der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges", in: Martin Broszat (Hg.), Die deutschen Eliten und der Weg in den Zweiten Weltkrieg, München 1989, S. 226-290, hier S. 228.

⁷⁶ Kroener, Bernhard R.: "Generationserfahrung und Elitenwechsel. Strukturveränderungen im deutschen Offizierskorps 1933-1945", in: Rainer Hudemann (Hg.), Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert. Strukturen und Beziehungen, Bd. 1, München 1994, S. 219-233, hier S. 222f.

⁷⁷ Das Truppenamt war nur dem Namen nach eine neu geschaffene Institution. Tatsächlich übernahm es die Aufgaben des nach dem Versailler Vertrag verbotenen Großen Generalstabs. Vgl. Gordon, Harald: Die Reichswehr und die Weimarer Republik: 1919 - 1926, Frankfurt a. M. 1959, S. 61.

⁷⁸ Geyer, Michael: Professionals and Junkers, S. 77.

⁷⁹ Geyer, Michael: Professionals and Junkers, S. 77.

⁸⁰ Vgl. Rabenau, Friedrich von: Seeckt, S. 474f.

⁸¹ Geyer, Michael: "Der zur Organisation erhobene Burgfrieden", in: Klaus-Jürgen Müller (Hg.), Militär und Militarismus in der Weimarer Republik. Beiträge eines internationalen Symposiums an der Hochschule der Bundeswehr am 5. und 6. Mai 1977, Düsseldorf 1978, S. 15-100, hier S. 28.

So handelte Seeckt hinsichtlich seiner Denkschrift erfahrungsbedingt nach den Prämissen der Kriegführung des 19. Jahrhunderts.⁸² Der Wiederherstellung der inneren Ordnung sollte die Rekonstruktion der militärischen Macht folgen, um Bündnisfähigkeit und darüber eine Revision des Versailler Vertrages zu gewährleisten. Erst an letzter Stelle des Fahrplans stand der Wiederaufbau der Wirtschaft, da Seeckt die ökonomische Dimension eher gering ansetzte.⁸³

Diesen Vertretern jener älteren, konservativen und "attentistischen"⁸⁴ stand die jüngere Generation, welche zum großen Teil aus der Gruppe um Wilhelm Groener⁸⁵ bzw. aus der Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabs bestand,⁸⁶ mit ihrer modernen Konzeption teilweise extrem entgegen. Durch die größere Nähe zu wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Fragen⁸⁷ hatte diese Gruppe, die Michael Geyer als "professionals" bezeichnet, eine andere Position eingenommen.⁸⁸ Sie konstatierte aus ihren Erfahrungen des Ersten Weltkrieges, dass diese drei Bereiche einer vollkommen neuen Bewertung hinsichtlich der Beziehung zur militärischen Macht unterliegen müssten, welche die "Traditionalisten" unter Seeckt wenig beachteten.⁸⁹ Eine solche Doktrin der Vergesellschaftung, Totalisierung bzw. Modernisierung des Krieges wurde Anfang der zwanziger Jahre jedoch durch Seeckt abgeblockt.⁹⁰

Der "alte" General suchte eher nach einer Remilitarisierung bzw. einer Begrenzung des Krieges und stand damit konträr zur Auffassung der Neuerer,⁹¹ die die Katalysatorfunktion des Krieges in seiner gesamtgesellschaftlichen Breite erkannt hatten. Der Seecktsche

⁸² Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 78.

⁸³ Müller, Klaus-Jürgen: Deutsche Militär-Elite, S. 228f.

⁸⁴ Nakata, Jun: Der Grenz- und Landesschutz in der Weimarer Republik 1918 bis 1933. Die geheime Aufrüstung und die deutsche Gesellschaft, Freiburg i. Br. 2002. S. 13f. Vgl. auch Citino, Robert: The Path to Blitzkrieg. Doctrine and Training in the German Army, 1920-1939, London 1999, S. 68.

⁸⁵ Natürlich stammt Groener (1867) aus der gleichen Generationslagerung wie Seeckt (1866), jedoch war sein Erfahrungshorizont ein völlig anderer. Nicht zuletzt seine bürgerlich-württembergische Herkunft begründete dies. Zur Problematik der Herkunft Groeners als "homo novus" vgl.: Hürter, Johannes: Wilhelm Groener, S. 6ff. Zur Terminologie der Begriffe Generationslagerung, -einheit und Erlebnisschichtung vgl. Mannheim, Karl: "Das Problem der Generation", in: Ludwig v. Friedeburg (Hg.), Jugend in der modernen Gesellschaft, Köln, Berlin 1965, S. 23-48.

⁸⁶ Eine andere Facette der "professionals" war die "totalitarian-military group" um Joachim von Stülpnagel, Werner von Blomberg und Wilhelm Keitel. Geyer, Michael: Professionals and Junkers, S. 102.

⁸⁷ Neben der Leitung der Eisenbahnabteilung stand Groener im Krieg dem Kriegsernährungsamt nahe und übernahm 1916 das neu gegründete Kriegsernährungsamt. Vgl. Hürter, Johannes: Wilhelm Groener, S. 10f.

⁸⁸ Es ist aber darauf hinzuweisen, dass die Grenzen zwischen den verschiedenen Gruppen eher fließend als statisch waren. Vgl. Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 93, Anm. 74.

⁸⁹ Hillgruber, Andreas: "Militarismus am Ende der Weimarer Republik und im Dritten Reich", in: ders. (Hg.), Großmachtspolitik und Militarismus im 20. Jahrhundert. 3 Beiträge zum Kontinuitätsproblem, Düsseldorf 1974, S. 37-51, hier S. 38.

⁹⁰ Ebd., S. 39.

⁹¹ Hillgruber, Andreas: Militarismus am Ende der Weimarer Republik und im Dritten Reich, S. 37.

Konservatismus bremste durch seine führende Stellung in der Reichswehr somit die "militärische Moderne"⁹², die gleichsam in der Militärpublizistik auch in die Utopie abgleiten konnte,⁹³ vorerst aus. Die Ablehnung eines solchen Modernitätsdiskurses musste jedoch auch zwangsläufig zur Ablehnung von Innovationen aus dem Ausland führen. Die technokratische Strömung war aber durch ihren differenten, generationsspezifischen Erfahrungshorizont einer Technisierung bzw. Modernisierung weitaus aufgeschlossener und teilweise auch vertrauter als die "alten" Eliten. Da die Begriffe Modernität und USA zu jener Zeit nahezu deckungsgleich besetzt waren,⁹⁴ konnte es somit unter Seeckt bzw. der "alten Generation"⁹⁵ noch zu keiner Neuausrichtung auf Amerika kommen.⁹⁶ Die Möglichkeit einer Neuorientierung in Verbindung mit dem Neuanfang der Reichswehr musste daher noch bis zum Machtverlust bzw. zur Demission Seeckts in den Köpfen der Modernisten und Technokraten warten. Deren Affinität zu den USA bzw. zur US Army, die stark von dem damals gegenwärtigen Amerikabild abhängig war, soll im Folgenden kurz skizziert werden.

II.5. Modernität und Amerikabild

Die Literatur der Perzeptionsforschung zum Amerikabild der Weimarer Republik ist weit gefächert. Bereits das weist auf die zentrale Bedeutung der Vereinigten Staaten im Bewusstsein dieser Zeit hin. Jedoch wurde das Amerikabild bisher lediglich gesamtgesellschaftlich bzw. für einige wenige Einzelaspekte untersucht.⁹⁷ Eine Analyse der Perzeption der USA in der militärischen Elite steht jedoch noch aus, so dass sich diese Untersuchung auf die bisherige Forschung stützen muss.

Der Amerikadiskurs der zwanziger Jahre unterlag wie das Amerikabild einer starken Ambivalenz. Vor allem unter den Konservativen und der politischen Rechten, unter welche die militärischen Eliten zu zählen sind, bewegte sich die Perzeption der USA in einem

⁹² Im Folgenden ist unter "Moderne" nicht der Terminus im Sinne einer politischen Moderne zu verstehen, sondern lediglich in militärisch-wirtschaftlicher Hinsicht.

⁹³ Schäfer, Kirstin A.: Werner von Blomberg: Hitlers erster Feldmarschall. Eine Biographie, Paderborn u. a. 2006, S. 39.

⁹⁴ Vgl. Peukert, Detlev: Die Weimarer Republik. Krisenjahre der klassischen Moderne, Frankfurt a. M. 1987, S. 179. Vgl. auch Lüdtkke, Alf: "Einleitung", in: ders. (Hg.), Amerikanisierung. Traum und Alptraum im Deutschland des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1996, S. 7-33, hier S. 9.

⁹⁵ Der Begriff "alte" Generation bzw. Armee steht als Gegensatz zur Vorstellung der "jungen" Armee bzw. Generation, welcher durch Kurt Hesse geprägt wurde. Vgl. Hesse, Kurt: Von der Ära der "Jungen Armee", Berlin 1925, S. 42ff.

⁹⁶ In der konservativen Militärelite wirkte dagegen eine Affinität gegenüber Russland aus der Zeit des Kaiserreiches weiter.

⁹⁷ Einen guten Forschungsüberblick bietet: Gassert, Philipp: Amerika im Dritten Reich, S. 16-19 und 34-77.

negativen Bereich.⁹⁸ Denn neben dem Gebiet der Modernität wurden hier auch stereotype Themen wie die amerikanische Kulturlosigkeit bzw. der Materialismus thematisiert. So war das "Amerikabild [...] von einem kulturellen Überlegenheitsdünkel geprägt, der seit der Romantik die deutsche Perzeption der Vereinigten Staaten charakterisierte und in dessen Tradition die USA von vielen Deutschen als 'kulturelle Schwundstufe' einer mechanisierten und 'entgeistigten' Zivilisation interpretiert wurden'.⁹⁹

Der geistigen Überlegenheit stand jedoch die technische und wirtschaftliche Überlegenheit der USA entgegen, an der es nach dem Ersten Weltkrieg ein "in dramatischer Weise" verstärktes Interesse gab.¹⁰⁰ Diese Ambivalenz zwischen konservativer Geisteshaltung, aber dem Drang nach technischer und ökonomischer Modernität fasste Jeffrey Herf unter dem Paradoxon "reactionary modernism" zusammen.¹⁰¹ Die Einsicht in die Notwendigkeit einer beschränkten, reaktionären Modernität war demnach vorhanden. Sie differierte jedoch, wie bereits oben beschrieben, in ihrer Ausprägung im Offizierskorps zum Teil erheblich¹⁰² und bot zwischen konservativer und technokratischer "Schule" ein weites Spektrum.

Diese Antizipation von Modernität unter den militärischen Eliten beschränkte sich hinsichtlich der USA größtenteils auf den Bereich von Wirtschaft und Technik, denn die Erfahrungen des Weltkrieges hatten gezeigt, dass gerade die Industrie bzw. der ökonomische Sektor zu jenen Gebieten gehörte, die den größten Umwälzungen unterlegen hatten.

Dieses Interesse fand sich nun in Schlagwörtern wie Rationalisierung und Massenproduktion, Taylorismus und Fordismus oder kurz Modernismus wieder, welche begierig und häufig perzipiert wurden.¹⁰³ Die technokratische Gruppe in der Reichswehr war natürlich an solchen Produktionsmethoden interessiert, um den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Reiches zu

⁹⁸ Wala, Michael: Amerikanisierung und Überfremdungsängste, S. 127.

⁹⁹ Gassert, Philipp: Amerika im Dritten Reich, S. 39.

¹⁰⁰ Lütke, Alf: Einleitung, S. 16.

¹⁰¹ "Before and after the Nazi seizure of power, an important current within conservative [...] ideology was a reconciliation between the antimodernist, romantic, and irrationalist ideas present in German nationalism and the most obvious manifestation of means-ends rationality, that is, modern technology." Herf, Jeffrey: *Reactionary Modernism. Technology, Culture and Politics in Weimar and the Third Reich*, Cambridge 1984, S. 1. Seeckt, Hans von: *Gedanken eines Soldaten*, Berlin 1929, S. 84f.

¹⁰² Auch Hans von Seeckt war sich dieser Moderne und ihres Potentials, jedoch nicht der Notwendigkeit zum Transfer bewusst: "Die Vereinigten Staaten von Nordamerika nahmen zu den kriegsorganisatorischen Fragen eine Sonderstellung ein. Als es sich zum Eintritt [in den Krieg, Anm. d. Verf.] entschloß, setzte eine überwältigende organisatorische Tätigkeit ein, welche ermöglichte, aus den unerschöpflichen Reservoir von Menschen und Mitteln eine ganz neue, moderne Armee aufzustellen, deren Kraftquellen am Ende des Krieges noch keineswegs erschöpft waren."

¹⁰³ Auch in den militärischen Fachzeitschriften fand dies Widerhall. Vgl. *Militärwochenblatt (MWB)*, "Das Fordsche Flugzeug", H. 24, Jg. 110 (1925/26), S. 841-842. *Wehrgedanken des Auslandes*, "Amerikanischer Modernismus", H. 8, 2. Jg. (1926), S. 3-20. Zur Perzeption vgl. auch Hansen, Ernst Willi: " 'Moderner Krieg' im Schatten von Versailles. Die 'Wehrgedanken des Auslandes' und die Reichswehr", in: Ernst Willi Hansen (Hg.), *Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs. Festschrift für Klaus-Jürgen Müller*, München 1995, S. 193-210, hier S. 202.

forcieren.¹⁰⁴ Folgerichtig waren die USA für die "professionals" ein überaus interessantes Forschungsobjekt, denn "für eine erfolgreiche Kriegführung ist die Überlegenheit an Kriegsmaterial nach den Erfahrungen des Weltkrieges eine wesentliche Voraussetzung."¹⁰⁵

Nach Ansicht der "professionals" musste der Reichswehr also daran gelegen sein, früher oder später Einblicke in die amerikanischen Produktionsprozesse zu erlangen, um diese Erfahrungen für eine eigene Mobilmachung nutzbar zu machen. Vor allem der "Mythos Ford" stand hier im Mittelpunkt.

Der Erfolg von autoritärer Führung und Struktur des Ford-Imperiums auf der einen Seite und sozialer Grundsicherung der Arbeiter auf der anderen Seite waren Aspekte,¹⁰⁶ die nicht zuletzt unter den Erfahrungen des Zusammenbruchs 1918 von bedeutender Relevanz für die Reichswehr waren. So ist es nicht verwunderlich, dass gerade der Besuch der Ford-Werke ein essentieller Teil der Offiziersmissionen in den USA werden sollte.

Das Amerikabild in der Weimarer Republik ist somit als ein Grund für das Interesse der Reichswehr an den USA zu sehen, welches als Option eines Ideen- bzw. Methodentransfers gesehen wurde.

Nach dem Ende des "Großen" Krieges hatten sich somit verschiedene Gruppen in der Reichswehr entwickelt, die ihre Erfahrungen in verschiedene Denkschriften umgesetzt hatten. Neben der attentistischen Gruppe um Seeckt, die eine Revisionspolitik nach konservativen Maßstäben durchführen wollten, gab es die "professionals". Diese strebten in einem Modernisierungsprozess eine Neuausrichtung des Verhältnisses von Gesellschaft und Militär für einen gesamtgesellschaftlichen Krieg an. Diese Konzeption sah vor allem für den technologischen und wirtschaftlichen Bereich Möglichkeiten eines Ideentransfers von den Vereinigten Staaten, die als Sinnbild für Modernität standen. Demzufolge konnte der Anstoß in Richtung Amerika nur aus diesem Lager kommen. Die enge Fühlung zwischen den "Reformern" in der Reichswehr und den Besatzungsstreitkräften der American Expeditionary Forces (AEF) stellte hierfür das passende Werkzeug zur Verfügung.¹⁰⁷ Demzufolge entwickelte sich das Verhältnis zwischen den beiden Staaten weg von der rein

¹⁰⁴ Gassert, Philipp: Amerika im Dritten Reich, S. 47.

¹⁰⁵ Maj. Jansen, "Denkschrift über die Ziele materieller Kriegsvorbereitungen und die Wege dorthin unter Berücksichtigung der augenblicklichen Verhältnisse", 9.9.1925, BA/MA, RH 8/1515, Bl. 87. Major Jansen war zu diesem Zeitpunkt Leiter des 1921 gegründeten Industriereferats im Nachschubstab der Reichswehr.

¹⁰⁶ Gassert, Philipp: Amerika im Dritten Reich, S. 47. Lütke, Alf: Einleitung, S. 16.

¹⁰⁷ Die American Expeditionary Forces standen als Expeditionstreitkräfte der US Army von 1917 bis 1918 im Kampf gegen Deutschland. Nach dem Waffenstillstand am 11. November 1918 war sie stark verkleinert im Gebiet um Koblenz stationiert.

außenpolitischen Dimension und erhielt eine militärische Komponente.

III. Die Heeresstatistische Abteilung und die erste Mission

III.1. Die Heeresstatistische Abteilung

Die Informationsbeschaffung und -auswertung über auswärtige Heere war zu Anfang der zwanziger Jahre durch mehrere Faktoren stark beeinträchtigt. Hierbei war der Prozess von Informationsgewinn und -verarbeitung gleich an beiden Enden beschnitten.

Zum einen war die Beschaffung von Nachrichten über ausländisches Militär über den Weg eines Militärattachés, wie weiter oben beschrieben, ausgeschlossen. Das Heer und die Marine hatten deshalb Anfragen mit der Bitte an das Auswärtige Amt gerichtet, dass die Botschaften, also Zivilpersonen, Informationsmaterial sammeln mögen, um das durch den Verlust des Attachéwesens begründete Defizit zu mindern. So sollten beispielsweise Zeitschriften und Fachbücher durch die Botschaften über das Auswärtige Amt an die militärischen Dienststellen zugesandt werden.¹⁰⁸ Da es sich bei dem Botschaftspersonal jedoch nicht um militärische Fachleute handelte, waren die zugesandten Informationen nur von beschränktem Wert, zumal es sich hierbei nicht um eigenständige Analysen bzw. Berichte handelte. Diese konnten nur als Ersatzlösung gelten, weshalb die Wiedereinrichtung des Attachédienstes durch das Militär als zwingend notwendig erachtet wurde und zu einem dauerhaften Politikum zwischen Auswärtigem Amt und Reichswehrministerium wurde.

Zum anderen war durch den Versailler Vertrag neben der Beschaffung von Informationen auch die Auswertung zu einem Problem geworden. Denn angesichts des Verbots des Großen Generalstabes wurde auch die dafür verantwortliche Abteilung "Fremde Heere" illegitim. Bei der Gründung des Truppenamtes 1919, in welchem sich der alte Generalstab verbarg, formierte sich jedoch die Abteilung "Fremde Heere" mit dem kryptischen Namen Heeresstatistische Abteilung (T3) neu.¹⁰⁹ Dass sich hinter dieser Tarnbezeichnung die gleiche Funktion versteckte, zeigte nicht zuletzt die personelle Kontinuität in der Abteilung T3.¹¹⁰

Der Aufgabenbereich der Heeresstatistischen Abteilung umfasste drei Bereiche,¹¹¹ die Nachrichtenbeschaffung, die Nachrichtenauswertung und die Organisation der Kontakte zwischen den Militärattachés der auswärtigen Staaten und der Reichswehr. Dass sich die Zusammenlegung von Nachrichtenwesen und Kooperation mit den Chargé d'Affaires als

¹⁰⁸ Kehrig, Manfred: Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes, S. 37.

¹⁰⁹ Das Truppenamt untergliederte sich in die Heeresabteilung (T1), die Organisationsabteilung (T2), die Heeresstatistische Abteilung (T3), die Ausbildungsabteilung (T4) und die Transportabteilung (T7). Vgl. Wohlfeil, Rainer: Reichswehr und Republik 1918-1933, S. 314.

¹¹⁰ So war Major v. Rauch letzter Chef der Abteilung "Fremde Heere" und erster der Heeresstatistischen Abteilung. Kehrig, Manfred: Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes, S. 39.

¹¹¹ Vgl. ebd., S. 40-42.

nutzbringend erweisen sollte, zeigte sich bereits mit dem Dienstantritt Friedrich von Boettichers als Chef der Abteilung T3 im Juli 1920.

III.2. Friedrich von Boetticher

Über die Gründe für die Auswahl Boettichers zum Abteilungschef im Truppenamt ist nichts bekannt. Es ist jedoch anzunehmen, dass zahlreiche Punkte für seine Amtseinsetzung ausschlaggebend waren.

Am 14.10.1881 in bürgerlichem Hause bei Dresden geboren,¹¹² trat er im Jahr 1900 in das 28. Sächsische Feldartillerieregiment ein. Die Verbindung dieser Herkunft mit diesem Kriegshandwerk war für die Wilhelminische Epoche charakteristisch. "Der Bedeutungsgewinn, den vor allem die Artillerie als technische Waffengattung seit dem Krieg von 1870 erlangt hatte, ließ bei vielen bürgerlichen Offiziersanwärtern den Wunsch entstehen, in dieser Waffe zu dienen."¹¹³ Dem aristokratisch-konservativen Teil des Offizierskorps waren zum Großteil Infanterie und Kavallerie vorbehalten, nicht zuletzt, weil hier der Zusammenprall von Technisierung und Modernität mit konservativer Tradition geringer war.

Nach seinem Dienst als Regimentsadjutant (1905-1910) trat er in die Kriegsakademie ein und folgte daraufhin dem Ruf zum Generalstab. Mit seinem Eintritt am 1. Februar 1914 in die Eisenbahnabteilung kam er in den Kreis um Wilhelm Groener, Chef der Abteilung von 1912 bis 1916, und erfuhr den minutiös geplanten Aufmarsch des Heeres nach Kriegsausbruch. Mit diesem Kreis und mit Groener im Besonderen gestalteten sich seitdem enge Beziehungen.¹¹⁴ Hier erhielt er Einsichten in die moderne, hochtechnisierte Kriegführung, die durch den neuartigen "Industriekrieg" zu einer Fusion aller Bereiche des militärischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens führte.¹¹⁵ Die Probleme der militärischen Zukunft wurden demzufolge in der Eisenbahnabteilung zuerst umfassend erkannt.

Die militärische Sozialisation Boettichers im Ersten Weltkrieg war daher durch eine Vertrautheit mit Modernität und Industrialisierung, aber auch einem Zwang dazu geprägt, der einen Bruch mit konservativen Denkstrukturen erleichterte. Er gehörte daher ebenso zum "effizienzorientierten Flügel" bzw. zu den "Reformern" der Reichswehr.¹¹⁶

Neben der technischen Professionalität und Erfahrung, die für die Position des Chefs der

¹¹² Das Adelspatent "von" erhielt sein Vater erst 1902. Beck, Alfred M.: Hitler's ambivalent attaché: Lt. Gen. Friedrich von Boetticher in America, 1933-1941, Washington 2005, S. 3.

¹¹³ Kroener, Bernhard R.: Generaloberst Friedrich Fromm, S. 56.

¹¹⁴ Beck, Alfred M.: Hitler's ambivalent attaché, S. 24. Hürter, Johannes: Wilhelm Groener, S. 8f.

¹¹⁵ Vgl. Hürter, Johannes: Wilhelm Groener, S. 7.

¹¹⁶ Geyer, Michael: Professionals and Junkers, S. 77.

Heeresstatistische Abteilung hinsichtlich der Informationssammlung über fremde Heere vonnöten war, brachte er eine zweite wichtige Komponente für seinen künftigen Amerikaustausch mit. So sprach er durch die amerikanische Herkunft seiner Mutter fließend Englisch¹¹⁷ und zeigte daher eine "angeborene" Affinität für die Vereinigten Staaten. Eine Eigenschaft, die eine direkte Korrespondenz bzw. Verhandlungen mit den Amerikanern erst möglich machte.¹¹⁸

III.3. Die Heeresstatistische Abteilung unter Friedrich von Boetticher

Boetticher begann in dieser Position enge Kontakte mit den Offizieren der amerikanischen Besatzungstruppen und den Militärattachés aufzubauen bzw. jene zu erweitern, die er während der Waffenstillstandsverhandlungen 1920 in Spa geknüpft hatte.¹¹⁹ Als Intention für diese Verbindung nennt Alfred Beck Ausführungen Boettichers, die er 1919 gegenüber Groener getätigt hatte.¹²⁰ Hierin verliet er seinen persönlichen Vorstellungen von einem künftigen außenpolitischen Fahrplan Ausdruck:

"Setzen wir den Eintritt als gleichberechtigte Mitglieder in den Völkerbund durch, dann haben wir die erste Schlacht gewonnen in dem Kampfe um unsere künftige Stellung in der Welt. Dann können wir hoffen, Zeit zu gewinnen für den Ausbau unseres Staates, dann können wir hoffen, in enge Beziehungen zur Union zu treten, dem Staate, von dem uns keine gegensätzlichen Interessen entscheidender Art trennen."¹²¹

Unter dieser militärpolitischen Prämisse ist zumindest partiell die Aufnahme der Beziehungen zu Offizieren der US Army zu sehen.

Die Wege der Amerikaner mit der Heeresstatistischen Abteilung kreuzten sich dagegen in dem Interesse der US Army, an den Erfahrungen des deutschen Heeres im vergangenen Krieg zu partizipieren. Die Einsatzkonzeption der amerikanischen Armee hatte sich während der Einsätze 1917 und 1918 vielfach als ineffizient und verlustreich dargestellt. Die Besatzungsarmee der USA war daher neben der Durchführung ihrer Aufgaben im Rheinland auch an Feldordnungen und Kampfberichten des deutschen Heeres interessiert und richtet

¹¹⁷ Beck, Alfred M.: Hitler`s ambivalent attaché, S. 4.

¹¹⁸ Vgl. auch Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 190, Anm. 29.

¹¹⁹ Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 189, Anm. 27.

¹²⁰ Vermutlich bezieht er sich auf die "Gedanken über die bevorstehenden Friedensverhandlungen". Vgl. Beck, Alfred M.: Hitler`s ambivalent attaché, S. 31.

¹²¹ Friedrich von Boetticher, "Gedanken über die bevorstehenden Friedensverhandlungen", 25.3.1919, BA/MA, N 46/130, Bl. 118.

unter dieser Prämisse Anfragen an die Abteilung T3.¹²²

Initiator hinter diesem Ersuchen war das Pendant zur preußischen Kriegsakademie, das US Army War College,¹²³ welches sich neben der Army School of the Line¹²⁴ bereits vor dem Kriegseintritt an deutschen Lehrbüchern orientiert hatte.¹²⁵ Somit wurde der Strang einer teilweisen Orientierung an deutschen Einsatzgrundsätzen wieder aufgenommen.

Um an diese operativen Informationen zu kommen, die im Reichsarchiv lagerten, mussten die amerikanischen Militärattachés sich an die Abteilung T3 im Truppenamt wenden.¹²⁶ Die ersten persönlichen Kontakte für diesen Zugang stellte der amerikanische Militärattaché Edward Davis her.¹²⁷

Forciert wurden sie jedoch erst durch seinen Nachfolger Creed Cox.¹²⁸ Cox stellte rasch ein enges Verhältnis zur Statistischen Abteilung her und war nahezu täglich vorstellig.¹²⁹ Colonel Cox organisierte zudem den Zutritt für amerikanische Offiziere im Reichsarchiv.¹³⁰ Als erste traten die amerikanischen Offiziere Walter Krueger und Lewis Stone Sorley dort ihren Dienst an.¹³¹ Sie setzten damit den Anfang einer Kommandierung in das Reichsarchiv, welche bis in das Jahr 1940 laufen sollte. Der Zugang in solch einem quantitativen und qualitativen Maße war ansonsten nur dem ehemaligen österreichischen Bundesgenossen erlaubt und es setzte eine wahre Flut an militärischen Informationen von Berlin nach Washington ein.¹³²

Diese enge Verbindung auf offizieller Ebene führte auch zu einem engen Verhältnis im privaten Bereich. Von Boetticher schloss mehrere Freundschaften mit amerikanischen Armeeingehörigen, die die künftige Zusammenarbeit bzw. die Missionen von deutschen

¹²² Gemeint ist die Third US Army mit Sitz in Koblenz.

¹²³ Beck, Alfred M.: Hitler's ambivalent attaché, S. 31.

¹²⁴ Die Army School of the Line war in Fort Leavenworth stationiert und das amerikanische Pendant zur ehemaligen deutschen Generalstabsschule.

¹²⁵ Coffman, Edward: Militärische Operationen der US-Armee an der Westfront 1918, S. 148. Für die Interessenschwerpunkte der US Army vgl. auch Kehrig, Manfred: Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes, S. 86. Friedrich von Boetticher bestätigte dies: "Vor dem Kriege erfolgte die Ausbildung völlig nach den Grundsätzen der deutschen Schule." Friedrich von Boetticher, "Das Heerwesen der Vereinigten Staaten von Amerika", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 30.

¹²⁶ Der erste amerikanische Militärattaché, Edward Davis, bezog im Januar 1920 sein Büro in der Victoriastraße in Berlin. Vgl. Mahnken, Thomas G.: Uncovering Ways of War, S. 88. Auffällig ist, dass dieser Weg einer Informationsbeschaffung, nach der Phase von Reichsheer und Reichswehr, zum dritten Mal mit der Operational Historical Division ab 1945 beschritten wurde.

¹²⁷ Beck, Alfred M.: Hitler's ambivalent attaché, S. 31.

¹²⁸ Colonel Creed Cox war von Oktober 1921 bis November 1924 der amerikanische Vertreter für die militärischen Belange in Berlin.

¹²⁹ Kehrig, Manfred: Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes, S. 86.

¹³⁰ Das Reichsarchiv nahm ab Herbst 1919 die Aufgaben der Kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes wahr, deren Existenz durch den Versailler Vertrag untersagt worden war, und war nunmehr dem Innenministerium und nicht mehr dem Heer unterstellt, blieb aber weiterhin unter dessen Einfluss. Wohlfeil, Rainer: Reichswehr und Republik 1918-1933, S. 130 und 165ff.

¹³¹ Beck, Alfred M.: Hitler's ambivalent attaché, S. 31, Anm. 26. Vgl. auch Friedrich von Boetticher, Tagebucheintrag vom 22.6.1922, BA/MA, N 323/104.

¹³² Beck, Alfred M.: Hitler's ambivalent attaché, S. 31.

Offizieren in die USA erst möglich machen sollten. Mit dem assistant military attaché Allan Kimberley reichte der Kontakt sogar bis in den Familienkreis.¹³³ Alfred Beck geht in seiner Untersuchung so weit, dass er Kimberley "virtually a family member" nennt.¹³⁴ Beck gibt darüber hinaus eine Episode an, bei der von Boetticher 1921 einen Streit zwischen Truman Smith¹³⁵ und Kurt Hesse¹³⁶, der zu einem Duell zu werden drohte, schlichtete und dadurch eine weitere, lebenslange Freundschaft einleitete.¹³⁷

Durch die Vermittlungsfunktion der Statistischen Abteilung zwischen Reichsarchiv und der US Army konnte Friedrich von Boetticher als Chef dieser Sektion somit Anfang der zwanziger Jahre ein personelles Netzwerk zu amerikanischen Dienststellen aufbauen bzw. begründen, das das Fundament für die kommenden Missionen bzw. Kommandierungen bilden sollte. Zu Beginn seiner Amtszeit von 1920 - 1922 handelte es sich noch um ein Netzwerk von "asymmetrischer Struktur", in dem sich der Informationsfluss einseitig von T3 zur US Army bewegte.¹³⁸ Dieses Ungleichgewicht und der Aufbau von "starken Beziehungen" zu Allan Kimberley und Truman Smith bereitet jedoch den Boden für eine "Symmetrisierung" der Beziehungen.¹³⁹ Neben Kimberley und Smith wurde der Kontakt zu anderen Offizieren weiter ausgebaut, der in Zukunft wiederholt abgerufen werden sollte. Aufzuführen sind hier unter anderem Creed Cox und Walter Krueger, die später in anderer Funktion gegenüber der Abteilung T3 abermals auftauchten.

Einen ersten Gegenwert für seine Bemühungen erhielt von Boetticher mit seiner Reise in die Vereinigten Staaten im Herbst 1922. Seine Konzeption einer Annäherung an die USA, wenn auch nur im militärischen Bereich, hatte folglich schon früh Früchte getragen. Von einer Zäsur in den militärischen Verbindungen von den Conger-Verhandlungen bis zum Abzug der American Expeditionary Forces, wie sie Michael Geyer beschreibt, kann somit keine Rede

¹³³ Kehrig, Manfred: Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes, S. 88, Anm. 73.

¹³⁴ Beck, Alfred M.: Hitler's ambivalent attaché, S. 32.

¹³⁵ Truman Smith war zu diesem Zeitpunkt politischer Berater des amerikanischen Hauptquartiers gewesen. Vgl. Wala, Michael: Die Abteilung "T3", S. 56, Anm. 6.

¹³⁶ Kurt Hesse war in der Weimarer Zeit einer der bekanntesten Militärpublizisten und gehörte zu den militärtheoretischen Neuerern, die sich den Ansichten der Traditionalisten wie Seeckt entgegenstellten. Vgl. Kroener, Bernhard R.: Generaloberst Friedrich Fromm, S. 792, Anm. 2. Deist, Wilhelm: "Die Reichswehr und der Krieg der Zukunft", in: Militärgeschichtliche Mitteilungen (MGM) 45 (1989), S. 81-92, hier S. 82f.

¹³⁷ Beck, Alfred M.: Hitler's ambivalent attaché, S. 33.

¹³⁸ Lenger, Friedrich: "Netzwerkanalyse und Biographieforschung", in: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufanalysen Jahrgang 18 (2005), Heft 2, S. 180-185, hier S. 181. Friedrich Lenger bietet in seinem Artikel einen Überblick über die aktuelle Netzwerkforschung.

¹³⁹ Unter "starken Beziehungen" sind solche mit verwandtschaftlichem oder freundschaftlichem Charakter zu sehen. "Schwache" sind im beschriebenen Rahmen rein dienstliche Beziehungen mit unpersönlicher Anlage, die dem bloßem Informationsaustausch dienen. Vgl. Lenger, Friedrich: Netzwerkanalyse und Biographieforschung, S. 184.

sein. Vielmehr zeigte sich hier eine Kontinuität, die durch Boetticher angetrieben wurde.¹⁴⁰

III.4. Die Mission Boettichers in die USA 1922

Die engen Kontakte zwischen deutschen und amerikanischen Militärs Anfang der zwanziger Jahre wurden darüber hinaus indirekt außenpolitisch unterstützt. Bereits durch die Nicht-Ratifizierung bzw. Ablehnung des Versailler Vertrages hatte sich die Sonderstellung der USA gegenüber Deutschland gezeigt. "Die amerikanische Administration [...] lehnte daher eine die friedliche Expansion gefährdende militärische Sanktionspolitik in Europa ab und wies in Fortsetzung der Wilsonschen Politik die Konzeption Frankreichs und Englands zurück, Deutschland unter alliierter Kontrolle zu halten [...]."¹⁴¹ Zwar befanden sich die beiden Staaten formal noch im Kriegszustand und im Rheinland standen amerikanische Besatzungstruppen, aber das tatsächliche Verhältnis war weit weniger kritisch, obgleich Amerika weiterhin zahlreichen öffentlichen Anfeindungen von deutscher Seite hinsichtlich des "Betrugs Wilsons" ausgesetzt war.¹⁴² Partiiell hatten die professionellen Stellen bereits früh das stereotype Freund-Feind-Schema überwunden und im anderen ein hohes Potential für eine Zusammenarbeit entdeckt. Die Vereinigten Staaten sahen in Deutschland einen großen Absatzmarkt und den Kern für eine wirtschaftliche Erholung Europas, während im Gegenzug Deutschland durch eine Anlehnung an Amerika die Revision des Versailler Vertrages anstrebte.¹⁴³ Diese bilaterale Sonderpolitik spiegelte sich unter anderem wider in der Aufhebung der Handelsbeschränkungen gegenüber Deutschland (1919), im Abzug des größten Teils der 3. US-Army¹⁴⁴ (1919) und im deutsch-amerikanischen Friedensvertrag (1921). Diesem Klima einer beiderseitigen, vorsichtigen Annäherung folgten "Militärpolitik und zwischenstaatliche militärische Kontakte [...] in begrenztem Rahmen."¹⁴⁵

Befördert durch diese außenpolitische D tente konnte Friedrich von Boetticher mit Hilfe seines Netzwerkes die Bewilligung einer Reise in die USA erreichen. Maßgeblich wurde dies durch Creed Cox, den amerikanischen Militärattaché und nahen Freund Boettichers, erreicht.

¹⁴⁰ Geyer spricht hier von einer *Wiederaufnahme* der Sonderpolitik aus dem Jahre 1919. Vgl. Geyer, Michael: *Aufrüstung oder Sicherheit*, S. 160.

¹⁴¹ Link, Werner: "Die Beziehungen zwischen der Weimarer Republik und den USA", in: Michael St rmer (Hg.), *Die Weimarer Republik. Belagerte Civitas*, Königstein/Ts. 1985, S. 62-92, hier S. 63.

¹⁴² Gassert lässt diese Phase der Wilsonkritik 1923/1924 enden. Gassert, Philipp: *Amerika im Dritten Reich*, S. 45.

¹⁴³ Vgl. Link, Werner: *Die Beziehungen zwischen der Weimarer Republik und den USA*, S. 65ff.

¹⁴⁴ Die Bezeichnung der Besatzungsarmee wechselte 1919 von "American Expeditionary Forces" zu "American Forces in Germany".

¹⁴⁵ Geyer, Michael: *Aufrüstung oder Sicherheit*, S. 160.

Cox stellte im Februar 1922 eine Anfrage beim War Department in Washington und konnte eine Einladung für den Chef der Heeresstatistischen Abteilung vermitteln.¹⁴⁶

Scheinbar betrachtete das War Department diese Einladung durch nicht als Problem¹⁴⁷ und Boetticher konnte in den USA als "official military officer" auftreten.¹⁴⁸ Dass es von amerikanischer Seite keine legislativen Bedenken gab, lässt sich durch die Nichtratifizierung des Versailler Vertrages erklären, welcher die Mission bzw. eine Kommandierung von deutschen Militärangehörigen verboten hatte. Eine Analogie dieser Politik findet sich auch in dem Vorschlag der US Army, der deutschen Botschaft in Washington wieder einen Offizier anzugliedern.¹⁴⁹ Die Furcht vor dem Wiedererstarken eines "preußischen Militarismus" schien sich zu diesem Zeitpunkt noch in engen Grenzen zu halten.

Wie sich das Auswärtige Amt zu dieser Einladung verhielt, ist nicht bekannt. Zumindest geben die Akten der Wilhelmstraße zu der Reise Boettichers keine Auskunft. Bezugnehmend auf die Haltung in der Attachéfrage 1920 ist jedoch von einer Ablehnung auszugehen. Wohl eher scheint das Auswärtige Amt vor vollendete Tatsachen gestellt worden zu sein. Eine Politik, die bis 1928 häufiger für Komplikationen zwischen Reichswehr und Außenpolitik sorgen sollte.¹⁵⁰

Seine Mission begann Major Friedrich von Boetticher am 31.8.1922 mit der Abfahrt von Hamburg. Zwei Wochen später traf er in New York ein,¹⁵¹ wo er durch mehrere Offiziere der US Army offiziell empfangen wurde.¹⁵² Auch an den beiden folgenden Tagen traf er mit weiteren Offizieren zusammen und konnte erste Kontakte mit ihnen und anderen Mitarbeitern

¹⁴⁶ Wala, Michael: Die Abteilung "T3", S. 56. Kehrig, Manfred: Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes, S. 86.

¹⁴⁷ Wala, Michael: Die Abteilung "T3", S. 57.

¹⁴⁸ Beck, Alfred M.: Hitler`s ambivalent attaché, S. 33.

¹⁴⁹ Kehrig, Manfred: Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes, S. 73. Auch auf amerikanischer Seite ist somit - parallel zur deutschen Seite - eine Interessendivergenz zwischen US Army und Foreign Office zu konstatieren, denn von Seiten der Außenpolitik war ein solcher Wunsch kaum zu erwarten.

¹⁵⁰ Vgl. Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 183. Vgl. auch Berg, Manfred: Gustav Stresemann und die Vereinigten Staaten von Amerika, S. 260.

¹⁵¹ Die Frage der Datierung ist umstritten. Michael Geyer meint, dass die Reise 1923 stattgefunden habe und sich Boetticher in seinen Erinnerungen über den Zeitpunkt getäuscht habe. Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 160, Anm. 161. Dies ist jedoch unverständlich, da der Behauptung mehrere Dokumente entgegenstehen. Zum einen sprechen die Erinnerungen Boettichers selbst dagegen, welche vielmehr Tagebuchcharakter tragen und somit dem Ereignis zeitlich nahe sind. Zudem sind sie stark chronologisch strukturiert, was einer Falschdatierung ebenso widerspricht. Auch sprechen die Akten des Auswärtigen Amtes gegen das Jahr 1923. In den Dokumenten zur Ernennung der Militärattachés 1933 ist ein Lebenslauf Boettichers vorhanden, der das Jahr 1922 als Zeitpunkt seiner Reise bestätigt. Vgl. RWMIn von Schleicher an AA, Anlage zu "Ernennung von Militärattachés", 5.1.1933, PA/AA II F-M, Militär und Marine, R 33521. Die Sicht Geyers wurde jedoch teilweise übernommen. Vgl. Schäfer, Kirstin A.: Werner von Blomberg, S. 72, Anm. 438.

¹⁵² Friedrich von Boetticher, Tagebucheintrag vom 14.9.1922, BA/MA, N 323/105.

des War Department aufbauen.¹⁵³ Inwieweit man unter diesen Umständen von einer "weitestgehenden Unauffälligkeit" der Mission Boettichers sprechen kann, wie es Michael Wala darstellt, ist somit fraglich, zumal er als Chef der Abteilung T3 in einer dienstlich hohen Position auftrat.¹⁵⁴

Auf seiner knapp zweieinhalb Monate dauernden Reise, die ihn fast durch die gesamten USA führte,¹⁵⁵ gewährte ihm die US Army Einsicht in zahlreiche militärische Einrichtungen jeglicher Provenienz. Dazu gehörten neben militärischen Anlagen auch Industriekomplexe sowie Schulen und Universitäten. Hier erlangte er erste, weitreichende Einblicke, die er später zum Teil in seinem Bericht "Das Heerwesen der Vereinigten Staaten von Amerika" einfließen ließ.¹⁵⁶ Die Konzessionen des War Departments ermöglichten sogar, dass Boetticher Zugang in Bereiche der militärischen Forschung erhielt. So besuchte er unter anderem eine chemische Fabrik "for chemical warfare".¹⁵⁷ Leider lässt sich anhand der Aktenlage nicht erschließen, inwieweit Friedrich von Boetticher an der Planung der Reise beteiligt war. Es ist jedoch davon auszugehen, dass er noch in Berlin zusammen mit dem Militärattaché Creed Cox die Reiseziele der Mission absprach,¹⁵⁸ um sie vom War Department bestätigen zu lassen. Dafür spricht der Besuch einer Fabrik, die Giftgas produzierte - eine Waffe, die Deutschland durch den Versailler Vertrag verboten war und demzufolge großes Interesse wecken musste. Neben dem Aufbau von Kontakten für mögliche folgende Reisen hatte Boetticher die Stoßrichtung für die Zukunft bereits vorgegeben. Künftiges Ziel war die Einsicht und der darauffolgende Transfer in die für die Reichswehr verbotene Waffenentwicklung und -rüstung.

Die militärischen Beziehungen wurden weiterhin gestärkt durch den Besuch Boettichers im War Department und im Army War College, bei welchem ihm breite Aufmerksamkeit von zahlreichen Offizieren entgegen gebracht wurde.¹⁵⁹ Hierzu schrieb er später, dass "ich [Boetticher, Anm. d. Verf.] diesem Offizierskorps nahe getreten bin, wie vielleicht kaum ein Ausländer vor mir."¹⁶⁰ Vor allem sein Aufenthalt im War College war hier von Bedeutung. Zum einen konnte er den Informationsaustausch mit dem Reichsarchiv stärken,¹⁶¹ zum

¹⁵³ Friedrich von Boetticher, Tagebucheintrag vom 15.9.1922, BA/MA, N 323/105.

¹⁵⁴ Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 183. Kontrastiert wird dies darüber hinaus durch die bereits weiter oben erwähnte Äußerung von Beck, dass Boetticher als "official military officer" auftrat. Vgl. Anm. 148.

¹⁵⁵ Den genauen Reiseplan hat er in seinen "Erinnerungen" notiert. Vgl. Reiseverlauf im Anhang des Tagebuchs, BA/MA, N 323/105.

¹⁵⁶ "Heerwesen", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 1-71.

¹⁵⁷ Friedrich von Boetticher, Tagebucheintrag vom 28.9.1922, BA/MA, N 323/105.

¹⁵⁸ Vgl. Wala, Michael: Die Abteilung "T3", S. 57.

¹⁵⁹ Beck, Alfred M.: Hitler's ambivalent attaché, S. 33.

¹⁶⁰ "Heerwesen", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 19.

¹⁶¹ Nach seiner Reise veranlasste Boetticher die Sendung von weiteren Papieren an das War College. Beck, Alfred M.: Hitler's ambivalent attaché, S. 33.

anderen nahm er am Unterricht teil¹⁶² und hielt einen Vortrag über seine Kriegserfahrungen in der Eisenbahnabteilung.¹⁶³

Der Chef der Statistischen Abteilung kehrte daher mit "äußerst positiven Eindrücken" zurück,¹⁶⁴ die in seinen Aufzeichnungen zum Teil übertrieben wirken. Bei dieser Reise hatte er sich offensichtlich an seiner Denkschrift von 1919 orientiert, die "enge Beziehungen zur Union" vorsah¹⁶⁵ und knapp zwei Jahre später, zumindest auf militärischer Ebene, einen Anfang nahmen. Friedrich von Boetticher hatte somit durch seine Reise zwei Ziele erreicht.

Das erste war die direkte Kontaktaufnahme mit den wichtigsten amerikanischen Dienststellen wie dem War Department und Teilen des Offizierskorps, um weitere Missionen zu ermöglichen.

Das zweite und darauf aufbauende Ziel war der Gewinn von Wissen über die US Army, der nun zu einem symmetrischen Informationsfluss zwischen beiden Armeen führen sollte.

Zugleich hatte die Reichswehr durch den Amerikabesuch Boettichers die Beschränkung des Versailler Vertrages umgangen und erkannte die darin bestehenden Möglichkeiten. So begann der Chef der Abteilung T3 gleich nach seiner Rückkehr eine weitere Reise für zwei Reichswehroffiziere mit dem amerikanischen Militärattaché zu sondieren und zu organisieren.¹⁶⁶

III.5. Der erste "Amerikabericht"

Friedrich von Boetticher legte nach seiner Rückkehr einen Bericht über die US Army vor, der sich zum Hauptteil mit der Heeresorganisation bzw. -struktur beschäftigte.¹⁶⁷ Da dieser Report die erste interne Einsichtnahme der US Army darstellt und zum Teil künftige Fragestellungen aufzeigt, soll er hier eingehender erläutert und analysiert werden.

¹⁶² "Heerwesen", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 23.

¹⁶³ "Heerwesen", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 28. Sein Vortrag und andere Besprechungen trafen auf dankbare Resonanz. Vereinzelt kam es sogar von amerikanischer Seite zu dem Appell, zum deutschen Ausbildungsmodell, welches vor dem Ersten Weltkrieg das vorherrschende gewesen war, zurückzukehren. Womöglich versuchte Boetticher hier weitere Anknüpfungspunkte für eine militärische Partnerschaft zu finden. Ohnehin sah er eine gewisse Tradition im deutsch-amerikanischen Verhältnis durch Friedrich Wilhelm von Steuben begründet, den er in diesem Zusammenhang häufiger erwähnt.

¹⁶⁴ Wala, Michael: Die Abteilung "T3", S. 58.

¹⁶⁵ Friedrich von Boetticher, "Gedanken über die bevorstehenden Friedensverhandlungen", 25.3.1919, BA/MA, N 46/130, Bl. 118.

¹⁶⁶ "Bericht über eine Reise des Hauptmann Speich (Rich.) 4. (Preuß.) Pion.-Batl. und des Hauptmann v. Zülow Rw. Min. - T3 nach den Vereinigten Staaten von Amerika v. 23.10. bis 7.12.1924.", 30.12.1924, BA/MA, RH 2/1820, Bl. 146.

¹⁶⁷ Boetticher gab im Vorwort an, dass er in dieser Abhandlung das Wehrsystem beschreibe, darin aber weiteres "umfangreiches, sehr interessantes Material [...] noch nicht verwertet" ist. Dieses weitere Material ist in den Akten jedoch nicht bzw. nicht mehr vorhanden. Vgl. "Heerwesen", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 4.

Boetticher beschrieb in dem Missionsbericht nach einer allgemeinen Einführung in drei Kapiteln seine Anschauungen über die reguläre Armee, die Nationalgarde und die Organisierten Reservisten. Zuletzt gab er im vierten Teil noch einen Überblick über die "Erziehung der amerikanischen Jugend zu militärischem Führertum und nationalem Denken durch die Armee"¹⁶⁸, auf dem, quantitativ ersichtlich, sein eigentlicher Interessenschwerpunkt lag.

Im ersten Abschnitt über die reguläre Armee ging er zurück auf die Mobilisierungsproblematik der US Army im Ersten Weltkrieg. Die Parallelität in der Heeresstärke zwischen amerikanischer Armee und Reichswehr nach 1918 machte Boetticher hier offenbar, denn beide Armeen waren nach dem Krieg stark verkleinert worden.

Besonders ging Boetticher daher auf den National Defense Act (NDA) von 1920 ein, der die Lösung für die Problematik einer Mobilisierung der US Army im Kriegsfall bieten sollte.¹⁶⁹ Der NDA sah vor, dass sich innerhalb kurzer Zeit¹⁷⁰ aus 280.000 Mann ein Heer von zwei Millionen rekrutieren sollte. Hierin lag unter anderem das Interesse Boettichers begründet, da er sich mögliche Anregungen eines Mobilisierungskonzeptes für die Reichswehr erhoffte, welche sich inhaltlich mit ähnlichen Problemen auseinandersetzte.

Aber er betonte in seiner Analyse auch die problematische Lage der US Army. Denn die Gelder für den NDA waren nur unter großen Beschneidungen bewilligt worden, die zu einer Unterfinanzierung und der daraus resultierenden personellen Reduzierung der Army geführt hatten.¹⁷¹ Um dieser Entwicklung entgegen zu wirken, versuchte das Offizierskorps unter anderem das Mittel der "Propaganda" einzusetzen, um sich stärker in der "Mitte" der Gesellschaft zu etablieren.¹⁷² Die so genannten "exhibition drills", also militärische Vorführungen, wären "so überzeugend [...], daß selbst ein Pazifist davon begeistert sein müsse."¹⁷³ Er ließ leider, wie an vielen Stellen, offen, ob er eine Übernahme für die Reichswehr als möglich bzw. ratsam erachtete. Aber bereits die Erwähnung zeugt von seinem Interesse.

¹⁶⁸ "Heerwesen", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 47-60.

¹⁶⁹ Im NDA von 1920 wurde die Strukturierung des Heerwesens in die von Boetticher beschriebene Aufteilung in reguläre Armee, Nationalgarde und Organisierte Reservisten festgesetzt.

¹⁷⁰ Im ersten Monat sollten 20 Divisionen aufgestellt werden. Greiner, Bernd: "Die Beschäftigung mit der fernen Vergangenheit ist nutzlos. Der 'Totale Krieg' im Spiegel amerikanischer Militärzeitschriften", in: Stig Förster (Hg.), An der Schwelle zum Totalen Krieg. Die militärische Debatte über den Krieg der Zukunft 1919-1939, Paderborn u. a. 2002, S. 443-465, hier S. 450.

¹⁷¹ Ross, Steven T.: American War Plans 1890-1939, London, Portland 2002, S. 98f. Donald Smythe geht noch weiter und meint, dass die US Army "almost worthless even as a nucleus for mobilization" war. Smythe, Donald: Pershing. General of the armies, Bloomington 2007, S. 267.

¹⁷² "Heerwesen", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 13. Zur Problematik der Integration der Reichswehr im gesellschaftlichen System vgl. Müller, Klaus-Jürgen: Deutsche Militär-Elite, S. 254f.

¹⁷³ "Heerwesen", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 13f.

Er wies in diesem Zusammenhang auch auf die Propagandastelle des War Department hin, deren Aufgabe die Beeinflussung der öffentlichen Meinung war, und zitierte eine Denkschrift dieser Abteilung.¹⁷⁴ Boetticher lieferte hier keinen Vorschlag für einen möglichen Ideentransfer, intendierte es jedoch, indem er Persuasionswert und -strategie der militärischen Agitation hervorhob. Dass er Anleihen bei der US Army suchte, lässt sich vor allem auf die Wirkung der alliierten Kriegspropaganda zurückführen, welche als eine der Gründe der deutschen Niederlage wahrgenommen wurde.¹⁷⁵ Das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer effektiven Propaganda für den modernen Krieg lässt sich hierin erkennen.¹⁷⁶

Boettichers größtes Interesse galt jedoch einem anderen Gebiet. Vor allem die Arbeit der US Army an der Bereitstellung von Reservisten außerhalb der Armee faszinierte ihn. Durch die personelle Reduzierung sah sich die amerikanische Armee vor dem Problem, mit der Zeit immer weniger ausgebildete Reservisten zu aufstellen zu können. Eine effektive Mobilisierung würde somit unmöglich gemacht. Hier sollte eine Militarisierung der Jugend Abhilfe schaffen, um die "schnelle Aufstellung eines Millionenheeres" zu realisieren.¹⁷⁷ In seinem Bericht beschrieb er eingehend das System der militärischen Ausbildung an Schulen und Universitäten, welches ihn geradezu begeisterte.¹⁷⁸ Er dokumentierte hier den "perfekten" militärischen Lebenslauf, der mit der "boy-scout-Bewegung" in der Unterschule begann und mit dem obligatorischen Lehrfach der militärischen Ausbildung in den Colleges und Universitäten fortgeführt wurde. Dieses System wurde durch die reguläre Armee organisiert und durchgeführt, indem die Schul- bzw. Universitätskurse von Offizieren der US Army geleitet wurden,¹⁷⁹ wobei "die Ausbildung [...] keineswegs als Soldatenspielerei, sondern mit dem größten Ernst betrieben" werde.¹⁸⁰ In dieser Ausführung spiegelte sich die Sicht Boettichers wider, dass die US Army einen zentralen und alleinigen Zugriff auf das militärische Reservoir des Staates habe und er einen "Systemtransfer" anregte.

Zwei Hauptziele wurden laut Boetticher mit diesem System verfolgt. Zum einen die erläuterte Mobilisierung der Jugend und damit im weiteren Sinne die Landesverteidigung, und zum

¹⁷⁴ "Heerwesen", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 14.

¹⁷⁵ Uziel, Daniel: "Blick zurück auf den vergangenen, Planung für den kommenden Krieg. Die Entwicklung der deutschen militärischen Propaganda", in: Bruno Thoß (Hg.), Erster Weltkrieg - Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich, Krieg. Kriegserlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland, Paderborn u. a. 2002, S. 301-321, hier S. 307f.

¹⁷⁶ Vgl. Geyer, Michael: Deutsche Rüstungspolitik 1860-1980, Frankfurt a. M. 1980, S. 123.

¹⁷⁷ "Heerwesen", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 48.

¹⁷⁸ "Es ist ein militärisch sehr befriedigendes Schauspiel, das Auftreten dieser oft noch knabenhaften Schüleroffiziere vor der Front, die Manneszucht, die Lebensfreude und den Lebensernst dieser jungen Leute zu beobachten." "Heerwesen", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 54.

¹⁷⁹ "Heerwesen", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 51.

¹⁸⁰ "Heerwesen", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 51.

anderen eine "Americanization". Darunter verstand er den "Kampf" der US Army "für den amerikanischen nationalen Gedanken" und die Entschärfung von innerstaatlichen Problemen, die seiner Meinung nach unter anderem aus der Einwanderung herrührten.¹⁸¹

Dieses System, welches nach Boetticher auf den Kerngedanken "Ausbildung und Kontrolle" basierte, wies somit enge, theoretische Parallelen mit dem Reichskuratorium für Jugendertüchtigung (RKJ) auf.¹⁸² Dieses Projekt, das zehn Jahre nach Boettichers Reise zum "Lieblingsthema des Ministers" Wilhelm Groener und im Folgenden Kurt von Schleicher initiiert wurde,¹⁸³ fand hier möglicherweise erste Anleihen. Auch mittels des RKJ sollten ähnliche Ziele verfolgt werden. Groener und Schleicher hatten vorgesehen, dass man unter dem Druck der "Entprofessionalisierung" der Jahrgänge vom militärischen Dienst eine "Wehrhaftmachung der Jugend" zur Landesverteidigung vorantreiben müsse.¹⁸⁴ Schleicher stellte in einem Brief an Reichkanzler Franz von Papen seine Konzeption des RKJ mit den Worten vor: "Mit ihr [der Erziehung, Anm. d. Verf.] wird der vom Geist der Wehrhaftigkeit bestimmte Geländesport der Nationalerziehung dienstbar gemacht und legt zugleich die Fundamente der kommenden Wehrmiliz."¹⁸⁵ Zudem sollte das RKJ die notwendig gewordene Funktion einer Vorbereitung für das Führerheer übernehmen.¹⁸⁶ Schon 1924 hatte die Reichswehr eine "Volkssport-Organisation" etabliert, die jedoch unter dem Problem litt, direkt dem Heer angegliedert zu sein und daher Misstrauen zu erregen.¹⁸⁷

Daneben war durch die Zentralisierung der vorhandenen Wehr- und Jugendsportvereine unter dem Dach der Reichswehr eine Entpolitisierung der Wehrverbände unterschiedlichster

¹⁸¹ "Heerwesen", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 58. Zum Versuch der politischen und ideologischen Steuerung amerikanischer Soldaten vgl. Koistinen, Paul: "Toward a Warfare State: Militarization in America during the Period of the World Wars", in: John R. Gillis (Hg.), *The Militarization of the Western world*, New Brunswick, London 1989, S. 47-64, hier S. 48f.

¹⁸² Das Reichskuratorium für Jugendertüchtigung wurde am 12. September 1932 einberufen. Planungen in ähnlicher Weise unter dem Namen "Reichssportamt" gab es bereits Anfang der zwanziger Jahre. Vgl. Rabenau, Friedrich von: Seeckt, S. 481.

¹⁸³ Hürter, Johannes: Wilhelm Groener, S. 310. Groener war zu jenem Zeitpunkt Reichswehrminister sowie Innenminister.

¹⁸⁴ Michael Geyer schreibt, dass "spätestens ab 1931 die Schere zwischen ausgebildeten und unausgebildeten Jahrgängen sich so bedrohlich öffnen würde, daß auch ein begrenztes Heer von 21 Divisionen nicht mehr aufgefüllt werden konnte." Gemeint ist das Mobilisierungskonzept "Winterarbeit". Geyer, Michael: *Aufrüstung oder Sicherheit*, S. 294.

¹⁸⁵ Akten der Reichskanzlei (AdR). Weimarer Republik. Herausgegeben für die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von Karl Friedrich Erdmann für das Bundesarchiv von Hans Booms, *Das Kabinett von Papen, 1. Juni bis 3. Dezember 1932*, Bd. 2, bearb. v. Karl-Heinz Minuth, Boppard a. Rh. 1989, Nr. 173, Anlage 2.

¹⁸⁶ Vgl. Geyer, Michael: *Professionals and Junkers*, S. 89f.

¹⁸⁷ Köhler, Henning: *Arbeitsdienst in Deutschland. Pläne und Verwirklichungsformen bis zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht im Jahre 1935* (=Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 10), Berlin 1967, S. 213f.

politischer Ausrichtungen Ziel der Gründung des Jugendkuratoriums.¹⁸⁸ Als Teil eines "Zähmungskonzepts", wie es Michael Geyer deutet,¹⁸⁹ sollte es zur innenpolitische Entschärfung bzw. Befriedung beitragen. Das Zähmungskonzept war demzufolge ein Pendant zur von Boetticher dokumentierten "Americanization".

Ob Anleihen für das RKJ direkt aus dem Bericht Boettichers übernommen wurden, bleibt freilich offen. Jedoch stützt sich Groener in der Denkschrift "Darlegungen zu Neuregelung der Jugendertüchtigung bzw. Wehrhaftigkeit"¹⁹⁰ auch auf die militärische Jugendausbildung im Ausland und besonders auf das System der Vereinigten Staaten.¹⁹¹

Durch die engen Beziehungen zwischen Boetticher und Groener bzw. die Kontakte im Kreise der "Reformer" ist daher ein Ideentransfer als durchaus möglich anzusehen. Die programmatische Konzeption, dass Krieg ein gesamtgesellschaftliches Problem sei, fand in dieser Methode der Mobilisierung Aspekte einer Lösungsmöglichkeit.

Friedrich von Boetticher, der durch seine militärische Sozialisation zu der Gruppe um Groener gehörte, hatte somit 1922 eine erste Basis für die militärische Verbindung zwischen Reichswehr und US Army geschaffen. Als Chef der Heeresstatistischen Abteilung hatte er mit Hilfe seiner Herkunft und militärischen Erfahrung die Möglichkeit genutzt, entsprechend seiner Denkschrift von 1919, Beziehungen zu den amerikanischen Besatzungstruppen und Militärattachés aufzubauen, die eingebunden in ein personelles Netzwerk häufig über den dienstlichen Betrieb hinausgingen.

Jener Aufbau eines privaten und dienstlichen Netzwerkes, welches anfangs auf dem einseitigen Austausch von Informationen beruhte und zur Grundlage des Austausches wurde, ermöglichte ihm 1922 die erste Amerikareise eines deutschen Offiziers nach dem Krieg in die Vereinigten Staaten. Hier baute Boetticher weitere Beziehungen zur US Army auf bzw. festigte vorhandene.

Die Interessenschwerpunkte seiner Reise waren geprägt durch Fragen der Mobilisierung von Armee und Gesellschaft. Diese Positionen sind parallel mit der Konzeption der "professionals" und weisen ihn als Mitglied dieser Strömung aus. Bereits 1922 untersuchte Boetticher in der US Army Aspekte, denen bis zum Ende der Missionen 1933 das Hauptinteresse gelten sollte. Dies zeigt die Relevanz der Person Boetticher für diese

¹⁸⁸ Patel, Kiran Klaus: "Soldaten der Arbeit". Arbeitsdienste in Deutschland und den USA 1933-1945, Göttingen 2003, S. 59.

¹⁸⁹ Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 296.

¹⁹⁰ RWMIn an Reichskanzler, "Darlegungen zu Neuregelung der Jugendertüchtigung bzw. Wehrhaftigkeit", 18.10.1930, BA, R 43 II/519, Bl. 2-20, hier vor allem 11-13.

¹⁹¹ Hürter, Johannes: Wilhelm Groener, S. 146.

Thematik.

Durch die militärtheoretische und -praktische Dominanz Hans von Seeckts in der Position als Chef der Heeresleitung war die Förderung und das Interesse des "Amerikaprojekts" im Reichswehrministerium jedoch noch stark unterentwickelt. Dies zeigte auch die fehlende bzw. ungenügende Finanzierung der Mission Boettichers in die USA.¹⁹² In Seeckts Konzept einer militärischen und außenpolitischen Zusammenarbeit dominierte jedoch der Kontakt zur Roten Armee, so dass die Kontakte zur US Army vorerst marginal blieben.

¹⁹² Zur Problematik der Finanzierung vgl. Beck, Alfred M.: Hitler`s ambivalent attaché, S. 33.

IV. Krise und Neuanfang

IV.1. Die frühe Zusammenarbeit zwischen Reichswehr und Roter Armee

Parallel zu Boettichers "Amerikaambitionen" hatte sich an anderer Stelle ein weiterer Partner aufgetan, der geographisch und politisch einer völlig divergenten Lagerung entsprach. Bereits 1919 hatten sich erste Kontakte mit Russland aufgetan, zu diesem Zeitpunkt jedoch noch mit den Kräften der russischen "Gegenrevolution".¹⁹³ Nach deren Niederlage stellte die Aufnahme von Beziehungen zur jungen Sowjetunion aber kein Hindernis dar - ein Charakteristikum, das sich freilich auch in der Annäherung zur US Army fand. Die Unterwanderung bzw. Revision des Versailler Vertrages erschien wichtiger als die politische Ausrichtung des möglichen Partners. Zudem ermöglichte die Tradition von deutsch-russischen Kooperationen auf politischer und militärischer Ebene in Teilen des konservativen Offizierskorps eine Legitimation für den Aufbau von Kontakten.¹⁹⁴

Seeckt statuierte in einer Denkschrift 1920, dass "nur im festen Anschluß an ein Groß-Rußland [...] Deutschland die Aussicht auf die Wiedergewinnung seiner Weltmachtstellung" hat.¹⁹⁵ Grundlage dieser Konzeption war unter anderem die gemeinsame Frontstellung der beiden "Ausgestoßenen" gegen Polen, welche als ersten Schritt eine Revision der Grenzen auf den Stand von 1914 vorsah. Die Destabilisierung Frankreichs sollte der zweite Gedankenschritt sein.¹⁹⁶ Diese offizielle Bündnispolitik Seeckts mit der Sowjetunion, die ohne eine vorherige Genesung der wirtschaftlichen und militärischen Macht vorangetrieben wurde, wie es die Reformer als zwingend notwendig erachteten, erwies sich aber als undurchführbar.¹⁹⁷ Zudem war ein Alleingang der Reichswehr ohne die politische Administration hinsichtlich einer solchen Bündnispolitik ausgeschlossen.¹⁹⁸

So blieb nach dem Ausbleiben eines militärischen Bündnisses lediglich die Kooperation im Bereich der durch den Versailler Vertrag verbotenen Waffen. "Es galt in Sowjetrußland diejenigen Arbeits- und Entwicklungsmöglichkeiten zu suchen, die in Deutschland nicht

¹⁹³ Wohlfeil, Rainer: Reichswehr und Republik 1918-1933, S. 233.

¹⁹⁴ Vgl. Heider, Paul: "Zum Rußlandbild im Nationalkomitee 'Freies Deutschland' und Bund Deutscher Offiziere", in: Hans-Erich Volkmann (Hg.), Das Rußlandbild im Dritten Reich, Köln u. a. 1994, S. 165-199, hier S. 180f. Dieses Legitimationsobjekt wie die "Konvention von Tauroggen" findet offensichtlich seine amerikanische Parallele in der Person Friedrich Wilhelm von Steuben. Vgl. Anm. 163.

¹⁹⁵ Hans von Seeckt, "Deutschland und Rußland", BA/MA, N 247/92. Zit. nach Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 35.

¹⁹⁶ Klaus Jürgen Müller beschreibt diese Konzeption als "eine klare Kontinuitätslinie zu der Konstellation" von 1939. Müller, Klaus-Jürgen: Deutsche Militär-Elite, S. 243.

¹⁹⁷ Ein Zusammengehen mit der Sowjetunion wurde aber auch auf Seiten der Reformer nicht ausgeschlossen, solange es den deutschen Interessen nütze. Hürter, Johannes: Wilhelm Groener, S. 31.

¹⁹⁸ Vgl. Geyer, Michael: Professionals and Junkers, S. 98.

gegeben waren."¹⁹⁹ In der UdSSR sollten Industriebereiche etabliert werden, die die Reichswehr befähigten, in der Rüstungstechnik auf dem aktuellen Stand zu bleiben.

Noch waren die Kontakte in den Jahren von 1920 bis 1922, die zum Teil unter der Leitung Schleichers stattfanden,²⁰⁰ von Ergebnislosigkeit geprägt. Der Versuch, deutsche Firmen der Schwerindustrie wie Krupp zu einem Engagement in Russland zu bewegen, blieb wegen der fehlenden finanziellen Unterstützung auf der Strecke.²⁰¹ Auf deutscher Seite wurde die Lage zusätzlich problematisiert, da die Heeresleitung bzw. das Truppenamt am Auswärtigen Amt vorbei verhandelte. Analog zu den "Amerikamissionen" versuchte die Heeresleitung eine eigene Außenpolitik durchzusetzen, die erst mit dem Amtsantritt Groeners 1928 als Reichswehrminister annähernd in Einklang mit dem Ministerium des Auswärtigen gebracht wurde.²⁰² Anfang der zwanziger Jahre bestand jedoch eine tiefe Kluft zwischen beiden Ministerien.²⁰³

Indirekt wurden die Verhandlungen von Reichswehr und Roter Armee durch die Außenpolitik gefördert, im Besonderen durch den Rapallo-Vertrag 1922. Dieser berührte zwar nur diplomatische und wirtschaftliche Belange, forcierte aber unmittelbar die praktischen Militärbeziehungen.²⁰⁴ So wurden 1922/23 erstmals in größerem Rahmen deutsche Offiziere zu Ausbildungszwecken nach Russland geschickt.²⁰⁵

Damit finden sich ähnliche außenpolitische Grundlagen für den Anfang der deutsch-russischen bzw. deutsch-amerikanischen Militärbeziehungen, da Deutschland im Gegensatz zu den anderen ehemaligen Kriegsgegnern mit den USA und Russland eine Sonderrolle verband,²⁰⁶ die von der Reichswehr genutzt wurde.

In ähnlicher Weise korrespondierten auch militärische Transferinteressen miteinander. Das Hauptinteresse des deutschen Heeres in Russland zeigte sich in "praktischer Feldforschung", also an der Konstruktion und dem Testen von verbotenen Kriegsgerät. Die Rote Armee war hingegen am theoretischen bzw. technischen Knowhow interessiert.²⁰⁷ Somit entstand durch die Katalysatorfunktion Rapallos zwischen Berlin und Moskau ein ähnlicher "Theorie-Praxis-

¹⁹⁹ Speidel, Helm: Reichswehr und Rote Armee, S. 17.

²⁰⁰ Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 53

²⁰¹ Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 51.

²⁰² Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 159.

²⁰³ Vgl. Wohlfeil, Rainer: Reichswehr und Republik 1918-1933, S. 233ff. Speidel, Helm: Reichswehr und Rote Armee, S. 14.

²⁰⁴ Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 60f. Wohlfeil, Rainer: Reichswehr und Republik 1918-1933, S. 235.

²⁰⁵ Carsten, Francis: Reichswehr und Politik, S. 150.

²⁰⁶ Auch das Verhältnis zwischen Reichswehr und US Army war durch außenpolitische Faktoren flankiert worden. Vgl. Kap. III.4.

²⁰⁷ Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 59 und 111f.

Austausch" wie er in den Beziehungen zwischen Reichswehr und US Army einsetzen sollte. Eine andere katalytische Reaktion, die für die Reichswehr weitaus prägender war, löste das auf den Rapallo-Vertrag folgende Jahr aus.

IV.2. Das Krisenjahr 1923

Am Anfang des Jahres 1923 besetzten belgische und französische Truppen das Ruhrgebiet, nachdem Deutschland bei den Reparationsverpflichtungen in Rückstand geraten war. Der Einmarsch, dem die Reichswehr mit ihren 100.000 Mann nichts entgegen zu setzen hatte, wirkte unter den politischen und militärischen Eliten wie ein Schock und zeigte die Unterlegenheit bzw. völlige Unfähigkeit zur regulären Verteidigung.²⁰⁸ Der darauffolgende passive Widerstand und die Sabotageaktion im Ruhrgebiet verdeutlichten dies umso mehr.

Auf der Suche nach dem Problemherd von Seeckt immer mehr in die Kritik geraten, der bisher die Marschrichtung vorgegeben hatte. Ihm wurde zum Vorwurf gemacht, dass er die Anpassung an die realistische militärpolitische Lage sowie die Annahme von Innovationen ignoriert bzw. verpasst habe.²⁰⁹ Diese nicht neue Kritik kam vor allem aus dem Lager der "professionals" bzw. der Reformer und entbrannte zu einem Richtungskonflikt, in dem die Traditionalisten nach und nach unterliegen sollten. So fiel im Jahr 1923 "Höhepunkt und Katharsis" der internen Konflikte in der Reichswehr zusammen.²¹⁰

Die Lösungsansätze, die daraufhin unter dem Schlagwort der "Landesverteidigung" erdacht wurden, reichten vom Volkskrieg Stülpnagels²¹¹ bis hin zur traditionellen Kriegsführung "Schlieffenscher Prägung" und führten zu heftigen Spannungen im höheren Offizierskorps.²¹² Wie weit aber die neuen Konzepte bzw. die Ablehnung der obsoleten Doktrin Seeckts gediehen waren, zeigte bereits ein Jahr später ein "Kriegsspiel". Diese Untersuchung präsentierte nicht mehr den bisherigen "Ideal-Krieg" sondern die realistische Situation der Reichswehr und beinhaltete "Volkskrieg und Grenzschutz, Aufstand, Insubordination, ziviler Ungehorsam und Guerillakrieg".²¹³ Trotz dessen, dass viele Elemente der Stülpnagelschen Konzeption, die in dem "Kriegsspiel" enthalten waren, aufgrund ihrer Radikalität abgelehnt

²⁰⁸ Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 80.

²⁰⁹ Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 81.

²¹⁰ Geyer, Michael: Der zur Organisation erhobene Burgfrieden, S. 30.

²¹¹ Für Stülpnagels Konzept des "Zukunftskrieges" vgl. Deist, Wilhelm: "Die Reichswehr und der Krieg der Zukunft", in: MGM 45 (1989), S. 81-92, hier S. 85f. Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 85ff.

²¹² Vgl. Kroener, Bernhard R.: Generaloberst Friedrich Fromm, S. 127. Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 83.

²¹³ Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 82.

wurden,²¹⁴ flossen sie dennoch in abgeschwächter Form in die grundlegenden Pläne der Reichswehr für den Kriegsfall ein.²¹⁵ Ihr Resultat fanden die neuen Konzeptionen in den sogenannten Mobilisierungsplanungen "Sommerarbeit" bzw. "Winterarbeit". Personell sollten diese vorerst durch einen Grenzschutz bzw. eine Landesschutzorganisation, die sich auf paramilitärische Verbände und auch Turnvereine stützen würde, abgesichert werden. Für die materielle Rüstung konzentrierte man sich in erster Linie auf eine Neuorganisation der zuständigen Stellen und auf die Erweiterung der Beziehung zur Industrie.²¹⁶ Die Finanzierung dieser Projekte wurde zu großen Teilen durch den Ruhrfond - die monetäre Basis für den passiven Widerstand im Ruhrgebiet 1923 - gesichert.

So ergab sich aus der Krise des Jahres 1923 und dem Druck der Ereignisse ein Neuanfang in der Reichswehr, der durch die Erkenntnis der neuen Problematik ein "Gewächshaus" für innovative Ideen und Konzepte hervorbrachte.²¹⁷ Diese mussten nicht zwangsläufig aus dem deutschen Inland stammen. So wurden von nun an verstärkt militärischen Diskussionen in anderen Staaten beobachtet und angeknüpft, die sich nach dem Ersten Weltkrieg ebenso mit den Fragen des modernen Krieges auseinandersetzten. Auch den Vereinigten Staaten bzw. der US Army kam hierbei verstärkt Bedeutung zu.

IV.3. Die US Army in deutschen Militärzeitschriften

Den größten Einblick in die Debatte über die "Wehrgedanken des Auslandes" innerhalb der Reichswehr gewähren die zahlreichen militärischen Fachzeitschriften der Zwischenkriegszeit.²¹⁸ Vor allem in der Zeit nach der Ruhrbesetzung verstärkte sich das Interesse an den auswärtigen Gedanken, wobei weniger Theorie als vielmehr Fragen praktischer Anwendbarkeit im Vordergrund standen.²¹⁹

Betrachtet man die Zeitschrift "Wehrgedanken des Auslandes", die sicherlich nicht zufällig erstmalig ein Jahr nach dem Einmarsch der französischen und belgischen Armee ins

²¹⁴ Dass die "Taktik der verbrannten Erde", die hierin enthalten war, nicht vor der Zivilbevölkerung Halt machte, sondern diese mit einbezog, war durchaus bekannt und weist eine enge Kontinuität zum Vernichtungskrieg des Zweiten Weltkrieges auf. Vgl. Wendt, Bernd Jürgen: "Zur Einführung. Der 'totale Krieg' der Zukunft in den Planspielen der Reichswehr", in: Gerhard P. Groß (Hg.), Führungsdenken in europäischen und nordamerikanischen Streitkräften im 19. und 20. Jahrhundert, Hamburg, Berlin, Bonn 2001, S. 45-55, hier S. 53f. Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 99.

²¹⁵ Ebd., S. 88.

²¹⁶ Vgl. Hansen, Ernst Willi: Reichswehr und Industrie. Rüstungswirtschaftliche Zusammenarbeit und industrielle Mobilmachungsvorbereitungen 1932-1932, Boppard a. Rh. 1978, S. 64f. und 72f.

²¹⁷ Geyer, Michael: Professionals and Junkers, S. 84.

²¹⁸ Zur Perzeption der Zeitschriften vgl. Hansen, Ernst Willi: "Moderner Krieg" im Schatten von Versailles, S. 193-210. Pöhlmann, Markus: Von Versailles nach Armageddon, S. 323-391.

²¹⁹ Hansen, Ernst Willi: "Moderner Krieg" im Schatten von Versailles, S. 207.

Ruhrgebiet erschien und von der Heeresorganisationabteilung (T2) herausgegeben wurde, so fällt auf, dass bereits zu diesem Zeitpunkt die USA bzw. die US Army relativ häufig thematisiert wurden. Besonders oft wurden im ersten Jahrgang 1924/25, also in direkter zeitlicher Folge zur Besetzung des Ruhrgebiets, Fragen der industriellen bzw. materiellen Mobilisierung angesprochen.²²⁰ Andere Themen waren im Bereich Heeresorganisation und der Beziehung zwischen Bürger und Armee angesiedelt.

Im Militärwochenblatt, einer Zeitschrift, die sich in langer Tradition zum "führenden, weil halbamtlichen Verlautbarungsorgan des preußisch-deutschen Heeres entwickelt hatte",²²¹ fand sich nach 1923 ebenso ein Themenumschwung. Behandelten im Jahrgang 1923 lediglich zwei Artikel Themenschwerpunkte zum amerikanischen Militär, so waren es im folgenden Jahr bereits sechs.²²² Die Tendenz in den darauffolgenden Jahrgängen war stark steigend.

Den Hauptteil nahmen Artikel zur industriellen Mobilmachung ein. Auch wurden Fragen der Luftfahrt thematisiert, wobei häufig der umstrittene amerikanische Militärstratege William Mitchell rezipiert wurde.²²³ Zum Ende der zwanziger Jahre neigte sich die "amerikanische Frage" stärker hin zu speziellen, meist technischen Themen wie "Panzerwagen" oder "Infanteriegeschützen".

Betrachtet man diese Themengebiete, die für das Reichswehrministerium richtungsweisend waren und dessen Prioritäten darstellten,²²⁴ so lässt sich daraus ein erhöhtes Interesse an einer Weiterführung bzw. des Forcierens der Offiziersmissionen zur US Army ableiten, die einen direkten Zugriff auf diese Problematik ermöglichen würden. Zwar sagen die Akten des Militärarchivs hierüber nichts aus, aber es ist von einer Verbindung zum "Krisenjahr 1923" und zu den Zeitschriften auszugehen, da die Missionen zur US Army nun in umfangreicherem Maße und mit klar umrissenen Zielen der in den Zeitschriften behandelten Gegenstände einsetzen. Somit ist neben dem Umstand der Ruhrbesetzung auch das Einsetzen neuer Konzeptionen in der Reichswehr als eine Art Katalysator für die Offiziersmissionen zur amerikanischen Armee zu sehen.

²²⁰ Vgl. Wehrgedanken des Auslandes (WdA), "Amerikas Kriegsrüstung", Nr. 1, 1. Jg. (1925), S. 13-15. "Industrielle Mobilmachung", Nr. 2., Jg. 1 (1924), S. 10. "Industrielle Mobilmachungsvorbereitungen", Nr. 4, Jg. 1 (1925), S. 3-5. "Industrielle Mobilmachungsvorbereitungen und Rüstungspropaganda", Nr. 5, Jg. 1 (1925), S. 3. Die Aufzählung ist nicht vollständig und könnte um weitere Artikel fortgesetzt werden.

²²¹ Pöhlmann, Markus: Von Versailles nach Armageddon, S. 327.

²²² In den Ausgaben von 1918 bis 1922 pendelte die Anzahl von keinem bis zu vier, jedoch recht allgemeinen gehaltenen Beiträgen.

²²³ Vgl. MWB, "Das Zeitalter der Luftfahrt, vom amerikan. Brigadegeneral William Mitchell, Unterchef des Luftdienstes", H. 32, Jg. 109 (1924), Sp. 953-957. "Wie wollen wir unsere Luftstreitkräfte organisieren? Vom amerik. Brig. General William Mitchell, bisher Unterchef des Luftdienstes", H. 47, Jg. 109 (1924), Sp. 1481-1485.

²²⁴ Hansen, Ernst Willi: "Moderner Krieg" im Schatten von Versailles, S. 204.

Die Sonderrollen der ehemaligen Kriegsgegner USA und Russland ermöglichten, wenn auch in unterschiedlichem Maße, Wege aus der politischen Isolation Deutschlands. Trotz erheblicher Divergenzen in Politik und Ideologie wurde dieser Sonderstatus ebenfalls auf Ebene der Reichswehr für militärische Zwecke genutzt. Während derartige Beziehungen der Reichswehr zur Sowjetunion bzw. Roten Armee aktiv schon 1922 betrieben wurden, benötigte die Verbindung zur US Army die Krise des Jahres 1923. Der hier begonnene Neuanfang schlug sich auf die Methodendiskussion innerhalb der Reichswehr nieder, welche in den militärischen Fachzeitschriften ihren Spiegel fanden. Bereits ein Jahr nach Intensivierung der "amerikanischen Fragestellung" setzte eine kontinuierliche Entsendung von deutschen Offizieren zum amerikanischen Heer ein, was auf eine Wechselbeziehung bzw. einen Zusammenhang zwischen diesen schließen lässt.

V. Die Etablierung der Missionen 1924 bis 1926

V.1. Abschluss der Konsolidierung

Dass im Jahr 1923 keine Reise zur amerikanischen Armee stattfand, wird vermutlich mit der kritischen Lage durch den Einmarsch ins Ruhrgebiet zu erklären sein. Friedrich von Boetticher war dennoch bestrebt, den Kontakt aufrecht zu erhalten und belieferte weiterhin das Army War College mit den gewünschten Dokumenten.²²⁵ Diese "Informationspolitik" erleichterte Boetticher die Planung einer weiteren Offiziersmission. Der amerikanische Militärattaché Creed Cox, der dem Chef der T3 bereits bei seiner Reise 1922 behilflich gewesen war, sah in diesem Austausch einen Gegenwert für die Unterstützung, die ihm und dem War College durch die Abteilung T3 gewährt wurde.²²⁶ Aus diesem Wandel zu einer verstärkten Symmetrisierung der militärischen Beziehung resultierte demnach die Offiziersmission der Hauptleute Speich und von Zülow im Herbst 1924 in die USA.²²⁷

Diese Reise war im Gegensatz zu der von Boettichers weitaus besser organisiert und geplant, was auf die Erkundungen Boettichers während seiner Reise zurückzuführen ist. Zudem schien die Finanzierung diesmal gesichert zu sein, die sich im erhöhten Interesse des Reichswehrministeriums niederschlug, indem nun bereits zwei Offiziere gesandt wurden. Bei beiden handelte es sich um Mitarbeiter Boettichers aus der Heeresstatistischen Abteilung, wobei Richard Speich mit der "amerikanischen Sektion" betraut war.²²⁸ Demzufolge gehörte mit Hauptmann Speich ein Kenner von Sprache und Land zur Mission, der darüber hinaus durch seine Funktion in der Abteilung T3 schon längere Zeit Kontakte zu Offizieren des amerikanischen Militärattachédienstes pflegte. Beide Elemente werden für seine Entsendung ausschlaggebend gewesen sein, da sie unzweifelhaft bei der Bewältigung seiner Aufgaben von Vorteil waren.

Dass der Rahmen dieser Mission diesmal weitreichender gespannt war, als der Boettichers von 1922, zeigte deren Zielsetzung. "Zweck der Reise war, die Kenntnis einzelner Gebiete des amerikanischen Heerwesens zu erweitern, darüber hinaus aber einen Einblick in die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes zu gewinnen."²²⁹ In dieser Absicht zeigte sich bereits eine Richtungsänderung in den Interessenschwerpunkten der Reichswehr. Neben dem Heerwesen waren nun politische und vor allem wirtschaftliche

²²⁵ Beck, Alfred M.: Hitler's ambivalent attaché, S. 33.

²²⁶ Wala, Michael: Die Abteilung "T3", S. 58f.

²²⁷ Vgl. "Bericht Hauptmann Speich", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 146.

²²⁸ Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 190.

²²⁹ "Bericht Hauptmann Speich", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 146.

Sachgebiete hinzugekommen, die in diesem Rahmen bei Boetticher noch nicht aufgetaucht waren, was die in Beziehung zur Krise von 1923 zu setzen ist, die die ökonomischen Probleme der Rüstungswirtschaft offengelegt hatte.²³⁰

So gewährte der Bericht der Hauptleute Speich und Zülow einen Einblick in die industrielle Mobilmachung der USA für einen zukünftigen Kriegsfall, die zu jenem Zeitpunkt jedoch noch in den Anfängen steckte.²³¹ In diesem Zusammenhang stellten Speich und von Zülow den Aufbau des "War Industries Board" dar, das "für die Vorbereitung der Industrie-Mobilmachung verantwortlich" gewesen war.²³² In den Anlagen zu ihrem Bericht wurde darüber hinaus detailliert Auskunft über Organisation und Aufbau dieses Amtes gegeben.²³³

Dass es ein verstärktes Interesse für diese wirtschaftlichen Belange im Reichswehrministerium gab, verdeutlicht auch die Anfrage der Inspektion für Waffen und Gerät (IWG) nach einem gesonderten Bericht über das War Industries Board,²³⁴ welches vom ökonomischen Ansatz dem von 1917 bis 1918 bestehendem deutschen Kriegsamt ähnlich gewesen war.

Diese Anfrage zeigt über die Mobilisierungsthematik hinaus auch, dass die Missionen sich langsam im Reichswehrministerium zu institutionalisieren begannen. So wurden von nun an im Vorfeld einer Mission Anfragen an die Abteilung T3 gestellt, die während eines Amerikaaufenthaltes bearbeitet werden sollten.²³⁵

Neben dem wirtschaftlichen Sektor wurde ebenso auf das Heerwesen eingegangen, wobei die militärische Jugendausbildung wieder ein zentrales Thema war.²³⁶ Die landesweite Organisation des militärischen Unterrichts durch die Armee hinterließ ebenso wie bei Friedrich von Boetticher einen außerordentlich guten Eindruck.²³⁷ Vor allem die Erziehung zum "vollblütigen amerikanischen Bürger" und das "sehr wirkungsvolle System" der Erfassung seien hier genannt.²³⁸

Neben diesen Einblicken wurde den deutschen Offizieren auch Einsicht in die Praxis der

²³⁰ Vgl. Kap. IV.3.

²³¹ "Bericht Hauptmann Speich", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 163.

²³² "Bericht Hauptmann Speich", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 164.

²³³ "Bericht Hauptmann Speich", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 170-172.

²³⁴ IWG, Abt. 4 an T3, "Reisebericht Hauptm. Speich.", 30.1.1925, BA/MA, RH 2/1820, Bl. 173. Das War Industries Board (WIB) war eine während des Krieges etablierte Kommission unter Bernard Baruch, die die industrielle Produktion lenkte und durch Effizienzsteigerung und Massenfertigung zu steigern wusste. Vgl. Irish, Kerry E.: "Apt Pupil: Dwight Eisenhower and the Industrial Mobilization Plan", in: *The Journal of Military History* 70 (2006), Nr. 1, S. 31-61, hier S. 33.

²³⁵ So erbat beispielsweise die IWG ein Handbuch über den Gaskrieg. "Bericht Hauptmann Speich", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 157.

²³⁶ "Bericht Hauptmann Speich", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 155f.

²³⁷ "Bericht Hauptmann Speich", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 156.

²³⁸ "Bericht Hauptmann Speich", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 156.

Artilleriewaffe gegeben. Einer Antwort auf die Frage nach dem Stande der Entwicklung neuerer, in Entwicklung befindlicher Geschütze wurde aber noch widersprochen. Stattdessen wurden ihnen vorerst Versuchsbeschreibungen für anderes, weniger sensibles Material ausgehändigt.²³⁹

Das Ergebnis dieser Reise wurde im Nachhinein wieder als voller Erfolg bewertet. So wusste Ministerialdirektor Gerhard Köpke aus dem Auswärtigen Amt von einem Herr Schindler zu berichten,²⁴⁰ welcher festgestellt hatte, dass "die Entsendung verschiedener Herren nach den Vereinigten Staaten besonders auf technischem Gebiet außerordentlich wertvolle Aufschlüsse gebracht hätte und daß die Fühlung mit den zuständigen amerikanischen Militärs uns z. B. auf dem Gebiet der artilleristischen Schießversuche Ersparnisse von Millionen ermöglicht hätte."²⁴¹

Zusammenfassend zeigte die Mission durch die Hauptleute Speich und von Zülow, dass das Interesse an der Untersuchung von verbotenen Waffen bestehen blieb, aber nun auch Einflüsse durch die Neuorientierung von 1923 hinzugekommen waren. Bestehen blieb auch die Beachtung der "Jugendertüchtigung", was die kontinuierlichen Bemühungen der Reichswehr um eine vormilitärische Ausbildung verdeutlicht. Während bisher aber lediglich Personen aus der Abteilung T3 gesandt worden waren, die durch ihre persönlichen Beziehungen eine Basis für weitere Missionen zur US Army geschaffen hatten, wurden von nun an Spezialisten geschickt, die gezielt bestimmte Bereiche untersuchen sollten. Die Zeit der Konsolidierung der Missionen durch Mitarbeiter der Heeresstatistischen Abteilung war somit nahezu beendet.

V.2. Die "Wilberg-Gruppe" – Transfer zwischen Amerika- und Russlandmission

Die Entsendung deutscher Offiziere zur US Army ein Jahr nach den Hauptleuten Speich und Zülow war gleich in zweifacher Hinsicht außerordentlich. Zum einen reisten nun erstmalig Mal Spezialisten einer technischen Abteilung des Reichswehrministeriums in die Vereinigten Staaten und zum anderen handelte es sich bei dieser Gruppe um Mitglieder einer anderen "Auslandsmission". Friedrich von Boetticher hatte in langer Planung, wieder in Zusammenarbeit mit dem neuen amerikanischen Militärattaché aber alten Bekannten Arthur

²³⁹ "Bericht Hauptmann Speich", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 151. Interesse wurde von Speich und Zülow auch für schwere Geschütze vom Kaliber 8" bzw. 240 mm bekundet, Waffen also, die nach dem Versailler Vertrag Deutschland verboten waren.

²⁴⁰ Bei "Herrn Schindler" handelt es sich vermutlich um Major Max-Josef Schindler, der zu jenem Zeitpunkt in der Heeresstatistischen Abteilung tätig war.

²⁴¹ Ministerialdirektor Gerhard Köpke (AA), 19.8.1925, PA/AA II F-M, Militär und Marine, R 33519.

Conger, die Entsendung von Major Helmuth Wilberg, Hauptmann Leopold Vogt und Rittmeister Adolf Baeumker vorbereitet.²⁴² Bei allen drei Offizieren handelte es sich um führende Organisatoren der geheimen Rüstung bzw. Ausbildung in Russland. So war Wilberg seit 1920 Chef des "Luftschutzreferats" im Truppenamt, TA (L), und somit zu diesem Zeitpunkt die "Zentralinstanz für Luftfahrtangelegenheiten" in der Reichswehr.²⁴³ Baeumker war der zweite Mann nach Wilberg und Chef des Technikressorts im Luftschutzreferat.²⁴⁴ Hauptmann Vogt hatte den Vorsitz des Fliegerrüstungswirtschaftlichen Referats im Waffenamt inne (WaWi L).²⁴⁵

Darüber hinaus waren mit Wilberg und Baeumker zwei Offiziere beteiligt, die, wie es Michael Geyer darstellt, zu den militärischen Reformern gehörten und die Problematik des Zukunftskrieges für ihren Fachbereich diskutierten.²⁴⁶ Im Bereich der militärischen Luftfahrt waren Anfang der zwanziger Jahre die Theorien des Italieners Giulio Douhet hierfür wegweisend, die auch in den USA perzipiert wurden. Besonders stach hier der umstrittene amerikanische General William Mitchell hervor, dessen Theorien unter anderem auf Douhet zurückgingen²⁴⁷ und auch in der Reichswehrpresse interessiert aufgenommen wurden.²⁴⁸

Die US Army bzw. die Vereinigten Staaten scheinen somit auch in der Konzeption der deutschen Luftfahrtspezialisten eine Rolle eingenommen und Möglichkeiten von Transferprozessen angeregt zu haben, die für die "planmäßige Fliegerausbildung" genutzt werden könnten, welche 1924 in der Reichswehr eingesetzt hatte.²⁴⁹ Diese Ausweitung war am 15. April 1925, am Tag vor der Abreise der "Wilberg-Gruppe" in die USA, in einer praktischen Erweiterung begriffen, indem die Fliegerschule in Lipezk gegründet wurde.²⁵⁰ Die Parallelität der beiden Termine kann in diesem Zusammenhang somit kaum als Zufall gelten. Leider lassen sich kaum Aussagen für eine genaue Zielsetzung der Amerikareise machen, da

²⁴² Wala, Michael: Die Abteilung "T3", S. 62. Für Adolf Baeumker ist noch ein weiterer Besuch in den USA 1929 bezeugt, den jedoch lediglich einige Photographien belegen. Unklar bleibt jedoch, ob dieser offiziell oder privat war. Vgl. Adolf Baeumker, BA/MA, N 584/104.

²⁴³ Budraß, Lutz: Flugzeugindustrie und Luftrüstung in Deutschland 1918-1945, Düsseldorf 1998, S. 103.

²⁴⁴ Budraß, Lutz: Flugzeugindustrie und Luftrüstung, S. 159. Zeidler bezeichnet ihn dagegen als Chef des Verwaltungsreferats der TA (L). Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 126.

²⁴⁵ Wala, Michael: Die Abteilung "T3", S. 61.

²⁴⁶ Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 83, Anm. 29.

²⁴⁷ Cooke, James J.: Billy Mitchell, London 2002, S. 244.

²⁴⁸ Vgl. MWB, "Das Zeitalter der Luftfahrt, vom amerikan. Brigadegeneral William Mitchell, Unterchef des Luftdienstes", H. 32, Jg. 109 (1924), Sp. 953-957. MWB, "Wie wollen wir unsere Luftstreitkräfte organisieren? Vom amerik. Brig. General William Mitchell, bisher Unterchef des Luftdienstes", H. 47, Jg. 109 (1924), Sp. 1481-1485. MWB, "Streit über die Gliederung der amerikanischen Luftwaffe", H. 17, Jg. 110 (1925), Sp. 583-585.

²⁴⁹ Völker, Karl-Heinz: Die Entwicklung der militärischen Luftfahrt in Deutschland 1920-1933. Planung und Maßnahmen zur Schaffung einer Fliegertruppe in der Reichswehr (=Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 3, hrsg. v. MGFA), Stuttgart 1962, S. 137.

²⁵⁰ Vgl. Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 120f.

gerade die Reisen der Jahre 1925 und 1926 sehr dürftig dokumentiert sind.²⁵¹ Lediglich ein Bericht von Hauptmann Fritz Nagel, der von der Heeresstatistische Abteilung als Dolmetscher für die Gruppe zugewiesen war, über das amerikanische Landheer ist vorhanden.²⁵²

Somit lassen sich wenig klare Aussagen über Zielsetzung und Ergebnis der Mission treffen. Da es sich um das Spitzenpersonal der verbotenen Luftrüstung handelte, ist von einer engen Beziehung zur Geheimrüstung in Russland auszugehen.²⁵³ Unter dem Eindruck, dass "die Vereinigten Staaten [...] zur Zeit ausschlaggebend für alle Versuche auf dem Gebiet der Fliegerei, der U-Boote, der schweren Artillerie und des Automobilwesens [seien]",²⁵⁴ wurde definitiv der Versuch unternommen, Anschluss an den Entwicklungsstand einer modernen Luftwaffe zu erhalten.

Der untersuchte Rahmen wird sich zudem stark an den Zielsetzungen der Lipezker Fliegerschule orientiert haben. Helmuth Wilberg beschrieb diese Zielsetzung wie folgt: "Sie [die Fliegerschule, Anm. d. Verf.] ist zur Bildung einer im kleinsten Rahmen gehaltenen Fl[ieger] Stammtruppe geeignet, die die uns fehlende Truppenpraxis ersetzt, jungen Nachwuchs in beschränktem Umfange heranbildet, lufttaktische Erfahrungen sammelt und Anregungen für die technische Fortentwicklung des Geräts gibt."²⁵⁵ Hinzu kam das Zusammentragen von praktischem Wissen auf taktischer, technischer und organisatorischer Ebene durch die Fliegerschule.²⁵⁶

Jedoch bestand eine große Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Zum einen ergab sich durch das Verbot der Militärfliegerei eine fehlende Praxiserfahrung von mehreren Jahren, die nun wieder aufgeholt werden musste. Lehrgrundsätze für den Ausbildungsbetrieb bedurften einer Neukonzeption, da sich die Einsatztaktik rasant weiterentwickelt hatte. Diese Zeit eines praktischen Leerlaufs ermöglichte jedoch auch einen leichteren Bruch mit traditionellen Vorstellungen und die Formulierung neuer Einsatzkonzeptionen.²⁵⁷ Diese konnten jedoch kaum von der auf den meisten Gebieten noch weiter zurückliegenden Roten Luftflotte übernommen werden, die ja auf einen Wissenstransfer zu ihren Gunsten hoffte. So stand auf

²⁵¹ Lediglich 18 Seiten über die Reise von 1925 finden sich in den entsprechenden Akten des Militärarchivs. Vgl. BA/MA, RH 2/1820.

²⁵² Fritz Nagel, "Das amerikanische Landheer", 1.10.1925, BA/MA, RH 2/1820, Bl. 199-217.

²⁵³ Schon Michael Wala hat auf diesen Zusammenhang hingewiesen. Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 190.

²⁵⁴ Ministerialdirektor Gerhard Köpke (AA), 19.8.1925, PA/AA II F-M, Militär und Marine, R 33519.

²⁵⁵ Reisebericht Wilbergs vom 29.9.1926, BA/MA, RH 2/2224, Bl. 161f. Zit. nach Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 175

²⁵⁶ Speidel, Helm: Reichswehr und Rote Armee, S. 25.

²⁵⁷ Speidel, Helm: Reichswehr und Rote Armee, S. 27f. So wurden hier die "Jagdfliegervorschrift" und die "Vorschrift für Artillerieflieger" konzipiert. Völker, Karl-Heinz: Die Entwicklung der militärischen Luftfahrt, S. 141.

russischer Seite "hinter der Verbindung zum deutschen Flugzeugbau [...] stets das Motiv des Technologietransfers."²⁵⁸

Zum anderen hatten sich auch Rückstände auf materiellen Gebiet aufgebaut, die wieder aufgeholt werden mussten. Zwar hatte man infolge der Ruhrbesetzung 50 moderne Flugzeuge vom Typ Fokker D XIII erworben, die für die Ausbildung in Lipezk bereit standen,²⁵⁹ aber die technologische Entwicklung im Bereich des Flugwesens schritt auf noch weitaus schnelleren Wegen als die Doktrin von Einsatztaktiken voran.²⁶⁰ Die materielle Rüstung des Junkerswerkes in Fili, welches ohnehin unter ständigen finanziellen Problemen litt und deren Produktion 1926 praktisch eingestellt wurde,²⁶¹ konnte daher ebenso wenig Ersatz bieten, wie die Rote Luftflotte. Dass die Amerikareise von Wilberg parallel zur Krise von Junkers in Fili stattfand, ist für diese Problematik bezeichnend.²⁶² Ein Methoden- bzw. Technologietransfer von der Roten Armee zur Reichswehr war demzufolge ausgeschlossen, so dass praktische Einblicke in andere Armeen nötig waren.

Hierfür bot sich nun die US Army an, zu der bereits die Verbindungen durch die Abteilung T3 bestanden. Dass die Mission der "Wilberg-Gruppe" in dieser Hinsicht offenbar erfolgreich war, zeigt die Fülle an Material, welches sie mit zurück nach Deutschland brachte.²⁶³ Hierunter fiel eine solch große Masse sensiblen und vertraulichen Materials - von Konstruktionszeichnungen bis zu Erprobungsergebnissen - , dass es im War Department zu leichten Verstimmungen kam.²⁶⁴ Für die Reichswehr hatte sich nun aber offensichtlich die Möglichkeit eines technologischen Transfers ergeben, so dass in den folgenden Jahren immer wieder Offiziere mit fachtechnischem Wissen zur US Army missioniert wurden. Hierin zeigte sich nun der Unterschied in der Interessenlage zur Roten Armee bzw. zur US Army. Die russische Seite stellte Werkhallen und Übungsgelände zu Test- und Ausbildungszwecken zur Verfügung, sozusagen die "Hardware". Die "Software" wie Technik, Ausbildungsdoktrin und Praxis war von der Reichswehr zu organisieren. Hierfür bot nun die amerikanische Armee für den Spezialfall der Luftfahrt vielerlei neue Ansätze und Möglichkeiten.

²⁵⁸ Budraß, Lutz: Flugzeugindustrie und Luftrüstung, S. 105.

²⁵⁹ Budraß, Lutz: Flugzeugindustrie und Luftrüstung, S. 125f.

²⁶⁰ Zwar rangierte die deutsche Luftfahrtindustrie weltweit auf den vordersten Rängen, jedoch nur im zivilen Bereich. Vgl. Budraß, Lutz: Flugzeugindustrie und Luftrüstung, S. 55.

²⁶¹ Für die Thematik des Werkes in Fili vgl. Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 89-97.

²⁶² Ohnehin lag das Hauptinteresse der Reichswehr an dem Junkerswerk mehr in den militärpolitischen Beziehungen zu Russland. Die Bündniserwartungen Seeckts zu Russland standen hier im Vordergrund. Vgl. Budraß, Lutz: Flugzeugindustrie und Luftrüstung, S. 103f.

²⁶³ Hansen bringt diese Mission fälschlicherweise in Verbindung mit Kenntnissen auf "artilleristischem Felde". Hier liegt eine Verwechslung mit der Mission Speichs und Zülows von 1924 vor. Vgl. Hansen, Ernst Willi: Reichswehr und Industrie, S. 87.

²⁶⁴ Wala, Michael: Die Abteilung "T3", S. 68.

V.3. Die verstärkte Vernetzung der Beziehungen

Die Verwerfungen, die sich während der Wilberg-Mission gegenüber der Reichswehr ergeben hatten, leiteten sich aus dem Vorwurf des War Departments ab, keine ausreichende Gegenleistung erhalten zu haben.²⁶⁵ Die Asymmetrie im Informationsfluss zwischen Reichswehr und US Army hatte sich somit vertauscht und drohte nun diesen zu unterbinden. Während die deutsche Seite seit dem Besuch Boettichers beständig über amerikanische Waffentechnologie und Organisationsformen unterrichtet war, erhielt die US Army lediglich Einblicke, wenn auch äußerst weitreichende, in das Reichsarchiv. Dieses bot freilich nur wenig Zugriff auf den aktuellen Stand der Reichswehr. Zwar hatte Boetticher von Anfang an einen regen Informationsaustausch mit den Amerikanern angeregt,²⁶⁶ jedoch konnte die Reichswehr freilich keinen solch umfangreichen Zugang zu den eigenen, teils verbotenen Entwicklungen bieten.²⁶⁷

Eine Beschwichtigung in dieser Problematik erreichte Arthur L. Conger, der seit November 1924 als Militärattaché in Berlin weilte.²⁶⁸ Bereits 1918/19 hatte er sich einen Namen unter den deutschen militärischen Spitzen gemacht und konnte auf die damaligen Kontakte aufbauen. Schon 1923 war er als erster Amerikaner, ohne ein offizielles Amt der amerikanischen Militärmission in Berlin zu bekleiden, zu einem Manöver der Reichswehr eingeladen worden,²⁶⁹ was seine Sonderrolle verdeutlicht. Besuche solcher Art konnten in den folgenden Jahren stark erweitert werden und er erhielt äußerst detaillierte Einsichten in die Taktik und Truppenführung der Reichswehr.²⁷⁰

Die Besonderheit dieser Besuche und der gewonnenen Informationen wird durch den Vergleich zu den anderen Armeen dieser Zeit offenbar. So schickten Frankreich und Großbritannien einen Militärattaché nach dem Abzug der IMKK 1927 nach Berlin. Erst 1930 wurde ihnen aber Zugang zu den Reichswehrmanövern gestattet.²⁷¹ Dagegen erhielt die Rote Armee parallel zur US Army schon 1923 Einblick in die Übungen des deutschen Heeres.²⁷²

²⁶⁵ Vgl. Wala, Michael: Die Abteilung "T3", S. 68, Anm. 38.

²⁶⁶ Kehrig, Manfred: Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes, S. 87.

²⁶⁷ Der Military Intelligence Division des War Departments war die deutsch-sowjetische Zusammenarbeit in Kazan und Lipezk durchaus bekannt. Vgl. Mahnken, Thomas G.: Uncovering Ways of War, S. 99f.

²⁶⁸ Arthur Conger war als Nachfolger von Cox Creed von November 1924 bis Juli 1928 US Militärattaché in Deutschland. Vgl. Mahnken, Thomas G.: Uncovering Ways of War, S. 91.

²⁶⁹ Citino, Robert: The Path to Blitzkrieg, S. 118. Citino beschreibt ihn hier fälschlicherweise bereits als "U.S. military attaché".

²⁷⁰ Vgl. Citino, Robert: The Path to Blitzkrieg, S. 118. Citino zitiert in seiner Untersuchung zahlreiche Berichte und Beurteilungen Congers zu den Manövern. Vgl. auch Wala, Michael: Die Abteilung "T3", S. 69.

²⁷¹ Kehrig, Manfred: Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes, S. 94.

²⁷² Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 86.

Die Besuche bei den Manövern erscheinen somit als ein Gegenwert für die gewonnenen Informationen, um den Transfer aus den USA aufrecht zu erhalten. Zudem finden sich hier auch die Wurzeln der Kommandierung von Offizieren der US Army zur Reichswehr, die von amerikanischer Seite aber formell erst 1935 einsetzte.²⁷³

Es ist jedoch zu betonen, dass diese enge Zusammenarbeit auf den militärischen Sektor beschränkt blieb. Die Beziehungen liefen stets direkt über die militärischen Organe, im Speziellen über die Heeresstatistische Abteilung (T3) bzw. die Intelligence Section (G-2), so dass es bemerkenswerterweise zur recht ungewöhnlichen Zusammenarbeit zweier Nachrichtendienste kam. Innerhalb dieses kleinen bzw. geschlossenen Verhandlungsweges ergaben sich zahlreiche Kontakte, die während der Missionen weiter gefestigt wurden und bestehende Netzwerke erweiterten. Als exemplarisches Beispiel wäre hier die Beziehung zwischen Truman Smith und Hauptmann Fritz Nagel anzuführen. Truman Smith war von 1920 bis 1924 "assistant military attaché" in Berlin gewesen und hatte enge, zum Teil auch persönliche Beziehungen zum Chef der Abteilung T3, Friedrich von Boetticher, entwickelt.²⁷⁴ Hier war Smith auch in nahen Kontakt mit Fritz Nagel gekommen,²⁷⁵ der ebenso in der Abteilung T3 im Referat für Großbritannien tätig war und daher perfekt Englisch sprach.²⁷⁶ Mittels der sprachlichen Befähigung, dem Wissen um die Missionen und den Beziehungen zu amerikanischen Militärangehörigen wie Truman Smith wurde Hauptmann Nagel 1925 der "Wilberg-Gruppe" als Dolmetscher zugewiesen. Während dieser Mission traf Nagel erneut auf Captain Smith, der der Gruppe während der zweimonatigen Reise als Begleiter beigeordnet war. Die bestehende Beziehung zwischen den beiden Offizieren wurde intensiviert, so dass sich im Folgenden Captain Smith als Begleiter für kommende Missionen empfahl.²⁷⁷ So traf er unter anderem 1930 auf Generalleutnant Werner von Blomberg und Oberst Erich Kühlenthal²⁷⁸ während ihres Besuches bei der US Army.²⁷⁹ Womöglich wurde bei diesem Treffen die Einladung von Blomberg an Smith ausgesprochen, die Manöver

²⁷³ Ab 1935 besuchte je ein Offizier der US Army einen zweijährigen Kurs an der Kriegsakademie. Mahnken, Thomas G.: *Uncovering Ways of War*, S. 35 und 102.

²⁷⁴ Hessen, Robert: *Berlin Alert. The Memoirs and Reports of Truman Smith*, Stanford 1984, S. 24. Vgl. auch Kapitel IV.3.

²⁷⁵ Wala, Michael: *Die Abteilung "T3"*, S. 62, Anm. 24.

²⁷⁶ Wala, Michael: *Die Abteilung "T3"*, S. 62, Anm. 23.

²⁷⁷ Mahnken, Thomas G.: *Uncovering Ways of War*, S. 101.

²⁷⁸ Werner von Blomberg war zu jenem Zeitpunkt Befehlshaber des Wehrkreises I und Kühlenthal Chef der Heeresstatistischen Abteilung. Kühlenthal kannte Truman Smith aus seiner Zeit als Verbindungsoffizier des deutschen Heeres 1918 im Hauptquartier der AEF in Koblenz. "American Representation in Occupied Germany, 1920-1921, Vol. II.", <http://www.ahco.army.mil/site/index.jsp>, eingesehen am 7.7.2008. Blomberg nannte Smith daher "einen Bekannten". Werner von Blomberg, "Erinnerungen", BA/MA, N 52/3, Bl. 11.

²⁷⁹ Vgl. Werner von Blomberg, "Erinnerungen", BA/MA, N 52/3, Bl. 11.

"seiner" 1. Division im Herbst 1931 zu besuchen,²⁸⁰ an denen er ohne offizielles Mandat teilnehmen sollte.²⁸¹

Diese Beziehung, die nur als ein Beispiel gelten soll, verdeutlicht den Aufbau und die Wichtigkeit von dem persönlichen Netzwerk zwischen Reichswehr und US Army, das die Bindungen stärkte und gegenseitig tiefere Einsichten bzw. einen stärkeren Informationsdurchlass ermöglichte. Dieses Netzwerk, dem unter anderem Boetticher, Kühlenthal und Nagel auf der einen und Conger, Smith und Cox auf der anderen Seite angehörten, erreichte durch deren Einbindung eine so hohe Effektivität, dass die jeweilige Seite bis in die späten dreißiger Jahre zu den "bestinformierten ausländischen Beobachtern" gehörte.²⁸² Auch blieben solche persönlichen Beziehungen bestehen, nachdem Entscheidungsträger wie Boetticher in andere Ämter gewechselt hatten.²⁸³

Es ist darüber hinaus jedoch auch zu vermuten, dass auf amerikanischer Seite ebenso ein solches Netzwerk bewusst initialisiert und gefördert wurde. So kamen die deutschen Offiziere zum Großteil mit Offizieren der Intelligence Section (G-2), ehemaligen oder zukünftigen Attachés bzw. Angestellten des ehemaligen amerikanischen Hauptquartiers der AEF in Koblenz zusammen, was ein Erfahrungsbericht Kurt Hesses veranschaulicht.²⁸⁴

Zusammenfassend können die Missionen der Jahre 1924 und 1925 in zweifacher Hinsicht als etabliert gelten. Erstens wurde ein engeres Verhältnis zwischen Heeresstatistischer Abteilung (T3) und Intelligence Section (G-2) bzw. den amerikanischen Militärattachés hergestellt, das durch persönliche Verbindungen und Netzwerke besondere Zugkraft verliehen bekam und den Informationsaustausch erleichterten und erweiterten. Die zur US Army gesandten Offiziere konnten, wie die Wilberg-Gruppe zeigte, dadurch zunehmend auf sensible Daten zugreifen. Dies führte zu einem zweiten Modus der Etablierung innerhalb der Reichswehr, indem verschiedene Abteilungen nun die Möglichkeiten eines Transferprozesses erkannten bzw.

²⁸⁰ Hessen, Robert: Berlin Alert, S. 24.

²⁸¹ Smith war von 1928 bis 1932 ausschließlich Lehrer an der Army's Infantry School in Fort Benning und gehörte somit nicht zum akkreditierten Personal der amerikanischen Militärmission. Mahnken, Thomas G.: Uncovering Ways of War, S. 101. Smith verbrachte lediglich seinen Sommerurlaub in Deutschland. Hessen, Robert: Berlin Alert, S. 24.

²⁸² Deist, Wilhelm: Die deutsche Aufrüstung in amerikanischer Sicht, S. 280.

²⁸³ Beispielsweise besuchte Truman Smith als Militärattaché (1935-1939) von Boetticher 1930, als dieser die Artillerieschule in Jüterbog leitete, und "profited greatly from the two weeks spent in these military visits [...]." Hessen, Robert: Berlin Alert, S. 24.

²⁸⁴ In dem Bericht tauchen unter anderem der frühere Militärattaché Edward Davis, die "assistant military attachés" Truman Smith und Allan Kimberley sowie die ebenso häufig in den Dokumenten auftretenden Offiziere Magruder und Margetts auf. Vgl. Hesse an Chef T3, Brief vom 28.1.1925, BA/MA, RH 2/1820, Bl. 183ff. Hesse befand sich zu diesem Zeitpunkt auf Weltreise und fühlte sich berufen, Heeres- und Marineleitung mit Berichten seiner Erlebnisse zu versorgen.

institutionalisierten und spezialisierte Offiziere aus den Ressorts der Geheimrüstung zu US Army sandten. Im Besonderen stand hier die Verbindung zur Roten Armee im Gebiet der Fliegerrüstung im Vordergrund, bei welcher russische "Hardware" und vermutlich amerikanische "Software" genutzt wurde.²⁸⁵

In den folgenden zwei Jahren setzte nun eine weitere Steigerung der "Verbindungsqualität" ein, die durch die Entsendung von hochrangigen Offizieren forciert werden sollte.

²⁸⁵ Inwieweit die amerikanischen Stellen von ihrer "indirekten Mitarbeit" wussten, ist unklar, jedoch müssten ihnen infolge der Enthüllungen der deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit im Sommer 1926 erste Vermutungen gekommen sein. Für das Wissen der US Army um die deutsch-russische Zusammenarbeit vgl. Mahnken, Thomas G.: *Uncovering Ways of War*, S. 99.

VI. Die "Generalisierung" und "Quantifizierung" der Missionen 1927/28

VI.1. Die Reise des Generalleutnants Adolf Ritter von Ruith

Bereits 1926 war Generalleutnant Schirmer als erster Offizier mit Generalsrang in die USA gereist, um die amerikanische Armee zu inspizieren.²⁸⁶ Im Vordergrund dieser Reise dürfte weniger technisches Interesse gelegen haben, zumal Schirmer nicht mehr im aktiven Dienst stand und bereits 1924 aus der Reichswehr ausgeschieden war. Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang trotz dessen die Position, die Schirmer zuvor innehatte. Bevor er verabschiedet wurde, war er von 1920 bis 1923 in der Inspektion für Waffen und Gerät (IWG) tätig gewesen, die innerhalb des Waffenamtes für die Entwicklung und Prüfung, aber auch Beobachtung von Waffensystemen im Ausland verantwortlich war.

Somit handelte es sich gewissermaßen um einen Spezialisten technischer Provenienz, der zur US Army geschickt wurde.²⁸⁷ Seine Demission aus dem Heer 1924 lässt jedoch auf ein hohes Dienstalter schließen, so dass sich bei ihm die Frage einer "zeitgemäßen Professionalisierung" stellt. Trotz des beträchtlichen Materials, welches er mit zurückbrachte,²⁸⁸ wird es sich bei seinem Besuch in erster Linie um die Intensivierung der Beziehungen auf höherer Ebene gehandelt haben, der durch die Qualität seines Ranges Ausdruck verliehen worden war.

Kontinuität erfuhr diese Politik ein Jahr später mit der Reise des Generalleutnant Adolf Ritter von Ruith,²⁸⁹ der noch aktiv im Dienst stand.²⁹⁰ Nach der Vermittlung durch Arthur Conger und der Vereinbarung eines Reiseplans begab er sich in Begleitung Richard Speichs im Sommer 1927 zur US Army.²⁹¹

Dass es sich bei dieser Mission weniger um Detailfragen technischer Provenienz handelte,

²⁸⁶ Vgl. Heeresleitung Stab an TA, "Bericht des Generalleutnant a. D. Schirmer über seine Amerika-Reise", 21.10.1926, BA/MA, RH 2/1820, Bl. 218-295.

²⁸⁷ Dass es sich bei Schirmer um einen Spezialisten handelte, verdeutlicht auch seine Vita. So nahm er nach der Demission aus der Reichswehr eine Stelle als Instrukteur bei der Firma Rheinmetall wahr, bei der er sich mit artilleristischer Technik beschäftigte. Auch sein Bericht behandelt relativ häufig das Instrument der Artilleriewaffe. Vgl. Djakow, J. L., Buchujewa, T. S.: Das faschistische Schwert wurde in der Sowjetunion geschmiedet. Die geheime Zusammenarbeit der Roten Armee mit der Reichswehr 1922-1933, Unbekannte Dokumente, Klitzschen 2000, S. 261.

²⁸⁸ So gab Schirmer seinem kurzen Bericht einen äußerst ausführlichen Anlagenapparat mit, in welchem technische Details von verschiedenem Gerät dargestellt waren. Vgl. "Bericht Schirmer", BA/MA, RH 2/1820, Bl. 227-295.

²⁸⁹ Für die Reise Ruiths vgl. Adolf von Ruith an T3, "Bericht über eine Reise nach den Vereinigten Staaten von Amerika vom 17.6.1927 bis 28.8.1927", 25.8.1927, BA/MA, RH 2/1821, Bl. 3-40.

²⁹⁰ Die Rangliste von 1927 gibt ihn als Infanterieführer der 7. (Bay.) Division an. Vgl. Rangliste des deutschen Reichsheeres: nach dem Stande vom 1. Mai 1927, bearb. im Reichswehrministerium (Heeres-Personalamt), S. 20. Darüber hinaus sticht von Ruith lediglich durch sein Nichteingreifen auf Seiten der Lossows und Kahrs beim Hitler-Putsch 1923 hervor. Carsten, Francis: Reichswehr und Politik, S. 202.

²⁹¹ "Bericht Ruith", BA/MA, RH 2/1821, Bl. 3. Hauptmann Richard Speich war bereits im Herbst 1924 zur amerikanischen Armee kommandiert worden und diente nun als Dolmetscher und Repräsentant der Abteilung T3.

sondern mehr um repräsentative Zwecke und die Verbesserung bzw. Aufwertung des Kontakts, zeigte sich deutlich. Nach dem üblichen Antrittsbesuch der Offiziere bei der Intelligence Section G-2 kam es zum ersten Zusammentreffen mit dem Chef des amerikanischen Generalstabes, General Charles Summerall.²⁹² Auch im Folgenden traf von Ruith bei seiner zweimonatigen Reise, die ihn durch die gesamten USA führte und sich in geringem Maße auch an militärischen Fragen orientierte,²⁹³ auf hohe Offiziere der US Army, wie die Befehlshaber der einzelnen Korpsbezirke und der besuchten Militärstandorte. Hierbei wurde er stets "durch alle Militär-Posten offiziell und unter [...] militärischen Ehrenbezeugungen empfangen."²⁹⁴ Dieses militärische Zeremoniell verdeutlicht, dass man begonnen, sich gegenseitig auf Augenhöhe zu begegnen.

In seinem Bericht betonte Ruith, dass er auch auf persönlicher Ebene "überall freundlich, vielfach sogar herzlich" empfangen wurde.²⁹⁵ Der offizielle Charakter wurde im militärischen Sinne lediglich dadurch gestört, dass die beiden deutschen Offiziere in Zivil auftraten, um außenpolitische Friktionen zu vermeiden, wobei die fehlende Uniform von amerikanischer Seite tatsächlich bedauert wurde.²⁹⁶ An diesem Beispiel zeigt sich das häufig auftauchende Desinteresse bzw. außer Betracht lassen des Versailler Vertrages durch die US Army, indem sie die militärischen Beschränkungen ignorierte,²⁹⁷ "die durchaus gegenwärtig waren, aber [...] offenbar in keiner Weise im Wege standen."²⁹⁸ Eine Diskrepanz zwischen der offiziellen Politik der Administration des amerikanischen Präsidenten Calvin Coolidge, die zu den eifrigsten Befürwortern der kommenden Abrüstungsverhandlungen zählte,²⁹⁹ und dem Handeln der betroffenen Stellen in der US Army ist demzufolge evident. In diesem Sinne wird jedoch der Willen des War Department nach einer unbeschränkten Zusammenarbeit betont.

Unter diesen Umständen erhielt Generalleutnant von Ruith ohne Probleme Einblick in alle wünschenswerten Einrichtungen. Besonders auffällig war in seinem Bericht die Betonung der

²⁹² "Bericht Ruith", BA/MA, RH 2/1821, Bl. 4.

²⁹³ Die Reise erstreckte sich von Washington über Texas, Missouri und Michigan nach Illinois. "Bericht Ruith", BA/MA, RH 2/1821, Bl. 4f.

²⁹⁴ "Bericht Ruith", BA/MA, RH 2/1821, Bl. 5. Über die Ehrenbezeugungen gibt er an diesem Ort detailliert Auskunft.

²⁹⁵ "Bericht Ruith", Bl. 5.

²⁹⁶ "Bericht Ruith", BA/MA, RH 2/1821, Bl. 6. Bis 1929 wurde durch das Reichswehrministerium versucht, die Missionen deutscher Offiziere als Privatreisen zu tarnen.

²⁹⁷ Gemeint ist in diesem Fall das Verbot einer Militärmission nach Artikel 179 des Versailler Vertrages.

²⁹⁸ Doerries, Reinhard R.: "Transatlantic Intelligence in Krieg und Frieden: Die Rolle von Nachrichtendiensten in den deutsch-amerikanischen Beziehungen", in: Manfred Berg (Hg.), Deutschland und die USA in der internationalen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Festschrift für Detlef Junker, Stuttgart 2004, S. 279-302, hier S. 290.

²⁹⁹ Vgl. Link, Werner: Amerikanische Stabilisierungspolitik, S. 341ff.

Ersatzorganisationen, welche sich bereits bei Boetticher gefunden hatte.³⁰⁰ Auch Ruith ging innerhalb seiner nachträglichen Ausarbeitung in ähnlicher Weise auf die militärische Jugendausbildung, die Organisierten Reservisten und hier insbesondere auf das Reserve Officers Trainings Corps (ROTC) ein.³⁰¹ Da die Frage des militärischen Ersatzes in der Reichswehr noch keineswegs gelöst war, sondern sich im Gegenteil noch weiter verschärft hatte,³⁰² war man auch weiterhin auf der Suche nach Lösungskonzepten. Vor allem die Frage des Offiziersersatzes, der in den USA durch das ROTC gefördert wurde, war in der Reichswehr eine akute Problematik, da dieser noch weitaus schwieriger zu generieren war als Mannschaftsdienstgrade.³⁰³

Nicht zuletzt die Kontrolle durch die IMKK hatte eine geheime, planmäßige Ausbildung eines solchen Ersatzes verhindert. Erst mit deren Abzug im Januar 1927 hatten sich neue Möglichkeiten eröffnet, die sich im "Ersten Rüstungsprogramm" niederschlugen und neben der materiellen auch Auswirkungen auf die personelle Mobilmachung haben sollten.³⁰⁴ In diesem Zusammenhang wirken die Anmerkungen Ruiths in seinem Bericht somit als Anregungen für eine zwingend notwendige Lösungskonzeption bzw. die Arbeiten der US Army als Exempel für eigene Ansätze. Dies hielt er abschließend in seinem Bericht mit der Anmerkung fest, dass er in der amerikanischen Armee "eine für uns hochinteressante militärische Organisation" sah.³⁰⁵

Am Ende seines Berichtes wandte sich Ruith verstärkt dem Ausbau der Beziehungen zur amerikanischen Armee zu. Sein Vorschlag war, bevor wieder ein höherer Offizier zur US Army geschickt wird, jener einen Gegenbesuch vorzuschlagen. So legte er nahe, in nächster Zeit Generalstabschef Summerall einzuladen.³⁰⁶ Der Versuch, die Beziehungen auf eine höhere Ebene zu verlagern, um die Kohäsion zwischen den Armeen zu stärken und bessere Einblicke in die amerikanische Armee zu erhalten, wurde im Folgenden aber erst durch den Chef der Heeresleitung Wilhelm Heye erreicht.

³⁰⁰ Vgl. Kap. III.5.

³⁰¹ "Bericht Ruith", BA/MA, RH 2/1821, Bl. 21f. Bei dem ROTC handelte es sich um einen von der US Army geleiteten Pflichtunterricht an den Universitäten, der den Aufbau einer Offiziersreserve zum Ziel hatte.

³⁰² Kroener, Bernhard R.: Generaloberst Friedrich Fromm, S. 159.

³⁰³ "Die Zahl der Gedienten aus dem Weltkriege nehme jährlich um 200 000 Mann ab. Sie sei mit den Jahren 1930 bis 1933 völlig erschöpft." Ministerbesprechung vom 26.2.1927, in: AdR, Die Kabinette Marx III und IV, Dok. Nr. 190.

³⁰⁴ Hürter, Johannes: Wilhelm Groener, S. 105f. Für das Erste Rüstungsprogramm vgl. Geyer, Michael: Der zur Organisation erhobene Burgfrieden, S. 46f. und Geyer, Michael: "Das Zweite Rüstungsprogramm (1930-1934)", in: MGM 17 (1975), S. 125-175.

³⁰⁵ "Bericht Ruith", BA/MA, RH 2/1821, Bl. 39.

³⁰⁶ "Bericht Ruith", BA/MA, RH 2/1821, Bl. 40.

VI.2. "Meine Reise [...] gab mir sehr gute Aufklärung für unsere Belange"

Wilhelm Heye war 1926 nach dem Ausscheiden Seeckts der neue Chef der Heeresleitung geworden, was spätestens zu diesem Zeitpunkt den Wechsel in der Ausrichtung der Reichswehr verdeutlichte.³⁰⁷ Die drei neuen Schwerpunkte, die in der Reichswehr für die kommenden Jahre angesetzt wurden, war die Verbesserung der Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt, die Landesverteidigung auf eine breitere Basis zu stellen und die materielle Rüstung zu intensivieren.³⁰⁸

Die Intensivierung dieser Maßnahmen bedurfte nach Ansicht Heyes auch einer möglichen theoretischen Anlehnung an die US Army. Somit reiste er in die USA, "[...], da die Verhältnisse der Friedensarmee viel Lehrreiches für die uns aufgezwungene Form der kleinen Reichswehr boten."³⁰⁹ Vor allem die Erkenntnisse der amerikanischen Armee aus der Mobilmachung im Ersten Weltkrieg interessierten ihn, "[...], da wir uns der Aufgabe stellten und stellen mussten [sic], wenigstens bei Eintritt eines bewaffneten Konfliktes jederzeit in der Lage zu sein, die fehlenden Waffen schnellstens neu erstehen zu lassen; ähnlich wie es die nordamerikanische Armee, die aus Sparsamkeit in Friedenszeiten nur wenig stärker war als unsere Reichswehr, für den Ernstfall auf Grund ihrer Erfahrungen im Weltkriege 1917 vorgesehen hatte."³¹⁰

Somit waren Fragen der wirtschaftlichen Rationalisierung und personellen Mobilisierung, die durch die Erfahrungen des Krieges in der US Army als beantwortet galten, für den Chef der Heeresleitung wegweisend. Jedoch stand bei der Reise 1927, der schon allein durch die Stellung Heyes in der Reichswehr ein hoher Wert beizumessen ist, wie bei von Ruith in erster Linie die Festigung der Beziehungen beider Armeen im Vordergrund.

Aber es ist auch zu erkennen, dass mit dem Amtsantritt Wilhelm Heyes die Amerikamissionen einen neuen Auftrieb erhielten, was einerseits auf den neuen, reformorientierten Ansatz in der Reichswehr und andererseits auf die persönlichen Erfahrungen Heyes während seiner Reise zurückzuführen ist.

Der Besuch des Chefs der Heeresleitung wurde wie üblich durch den amerikanischen

³⁰⁷ Michael Geyer meint, bereits für 1925 den Kontrollverlust Seeckts über die Reichswehr feststellen zu können. Geyer, Michael: Professionals and Junkers, S. 101.

³⁰⁸ Deist, Wilhelm: "Auf dem Weg zur ideologisierten Kriegführung: Deutschland 1918-1945", in: Wilhelm Deist (Hg.), Militär, Staat und Gesellschaft. Studien zur preußisch-deutschen Militärgeschichte, München 1991, S. 385-429, hier S. 401.

³⁰⁹ Wilhelm Heye, "Lebenserinnerungen", BA/MA, N 18/5, Bl. 612.

³¹⁰ Wilhelm Heye, "Lebenserinnerungen", BA/MA, N 18/5, Bl. 556.

Militärattaché Arthur Conger vorbereitet und vorgeschlagen,³¹¹ der auch von amerikanischer Seite die Beziehungen gesichert sehen wollte.³¹² Heye und Conger kannten sich bereits seit langem³¹³ und standen sich "menschlich nahe".³¹⁴ Vermutlich aus diesem Grund empfahl sich Arthur Conger als Begleiter für die Reise,³¹⁵ die Heye mit seinem Sohn Hellmuth Heye Mitte Oktober 1927 antrat.³¹⁶

Die Reise begann gewohnheitsmäßig mit einem Besuch in Washington, bei welchem Heye durch den Präsidenten und nahezu die gesamte militärische Führungsebene empfangen wurde.³¹⁷ Scheinbar war die Reichswehr nun tatsächlich im Weißen Haus angekommen.

Im Folgenden wurde dem Chef der Heeresleitung der Besuch zahlreicher Städte und militärischer Standorte in den Vereinigten Staaten ermöglicht.³¹⁸ In seinen Erinnerungen führte Wilhelm Heye aus, dass er im Verlauf dieser Reise "sehr gute Aufklärung für unsere Belange" erhielt.³¹⁹ Worauf sich diese "Belange" beziehen bleibt unklar, da er hierzu keine weiteren Erläuterungen gab. Um militärische Spezialfragen wird er sich unter dem offiziellen Charakter der Reise nicht gesorgt haben. Vielmehr wird sich diese Aussage auf die zahlreichen Manöver beziehen, die in seinem Beisein abgehalten wurden.

Überall wurde er in der US Army "sehr kameradschaftlich" aufgenommen³²⁰ und konnte insbesondere zum Generalstabschef der US Army Charles Summerall einen ausgezeichneten Kontakt entwickeln. Das Verhältnis zwischen den beiden Generälen entwickelt sich so gut, dass Heye nach seiner Rückkehr in einem Schreiben seinen Dank aussprach und sich mit einer Gegeneinladung bei Summerall zu revanchieren suchte.³²¹ In diesem Schreiben regte Heye erstmals einen offiziellen, regelmäßigen Austausch von Offizieren in Form einer

³¹¹ Wala, Michael: Die Abteilung "T3", S. 70.

³¹² Wala, Michael: Die Abteilung "T3", S. 71.

³¹³ Vgl. Wilhelm Heye, "Lebenserinnerungen", BA/MA, N 18/5, Bl. 505ff.

³¹⁴ Wilhelm Heye, "Lebenserinnerungen", BA/MA, N 18/5, Bl. 612.

³¹⁵ Wilhelm Heye, "Lebenserinnerungen", BA/MA, N 18/5, Bl. 612..

³¹⁶ Kapitänleutnant Hellmuth Heye war neben Admiral Hans Zenker, der 1926 als Chef der Marineleitung (1924-1928) die USA besuchte, der einzige Abgesandte der Reichsmarine zur US Armee. Grund für die reservierte Haltung der Marineleitung mag die fehlende Kongruenz in den Konzeptionen beider Marinen gewesen sein. Die Reichsmarine sah mittelfristig Polen und besonders Frankreich als Gegner. Vgl. Dülffer, Jost: Die Reichs- und Kriegsmarine 1918-1939, in: Deutsche Militärgeschichte in sechs Bänden 1648-1939, Bd. 5, Abschnitt VIII, hrsg. v. MGFA, München 1983, S. 405f. Zur Funktion der Auslandsreisen bzw. des "Auslandsdienstes" der Marine vgl. Rahn, Werner: Reichsmarine und Landesverteidigung 1919-1928. Konzeption und Führung der Marine in der Weimarer Republik, München 1976, S. 167ff. In weiträumigeren Kategorien dachte dagegen die US Navy, die in England und Japan einen potentiellen Kontrahenten sah. Ross, Steven T.: American War Plans, S. 109ff.

³¹⁷ BoWa an AA, "Reise des Generals Heye", 3.12.1927, PA/AA III, Politik 13, R 80266.

³¹⁸ "Man führte mich durch ganz Nordamerika in Ost und West, Nord und Süd und zeigte mir fast alle Haupt-Truppenlager und alle Haupt-Garnisonen." Wilhelm Heye, "Lebenserinnerungen", BA/MA, N 18/5, Bl. 612. Über den genauen Reiseverlauf gibt Wala Auskunft. Wala, Michael: Die Abteilung "T3", S. 71.

³¹⁹ Wilhelm Heye, "Lebenserinnerungen", BA/MA, N 18/5, Bl. 556.

³²⁰ Wilhelm Heye, "Lebenserinnerungen", BA/MA, N 18/5, Bl. 612.

³²¹ T3 an AA, Dankschreiben Heyes an Summerall, 7.12.1927, PA/AA III, Politik 13, R 80266.

Kommandierung an.³²²

Offensichtlich war der Chef der Heeresleitung darum bemüht, die bisher inoffiziellen Amerikamissionen aus dem "Halbdunkel" geheimer militärischer Aktivitäten herauszuholen.³²³ Nicht zuletzt unter dem Druck der Lohmann-Affäre, welche 1927 die Reichswehr in ihrem verzweigten System der verborgenen Rüstungsmaßnahmen erschüttert hatte,³²⁴ wurde eine bessere Organisation von geheimen Aktivitäten sowie deren politische Absicherung angestrebt.³²⁵ Flankiert wurde dieser Versuch einer "Etatisierung" des Austausches durch den Vorstoß Heyes gegenüber Stresemann im Sommer 1927, die Entsendung eines Militärattachés in die USA zu forcieren.³²⁶ Ein solcher hätte die Bemühungen der Reichswehr um einen Informationsfluss aus der US Army auf ein weitaus solideres, legales Fundament gestellt, da dem War Department in Washington nun auch ein militärischer Ansprechpartner zu Verfügung gestellt worden wäre.

Die Relevanz der Offiziersmissionen war demzufolge, im Gegensatz zur Ära Seeckt, auch an der Spitze der Reichswehr angelangt und erhielt durch deren Anerkennung eine neue "pressure group", die bemüht war, die Reisen zu einem "Kommandierungsprogramm" zu erweitern. Die Erkenntnis des hohen Stellenwerts zeigte sich im darauffolgenden Jahr, indem zwischen Juli und Dezember 1928 allein fünf Offiziere zur US Army gesandt wurden. Die "Generalisierung" durch Schirmer, Ruith und Heye hatte also zu einer Aufwertung der Beziehungen zwischen den beiden Armeen beigetragen. Neue Möglichkeiten für die Missionen im folgenden Jahr waren erschlossen und der Grundstein für die Kommandierungen ab 1929 gelegt worden.

VI.3. Klimax und Ende der Missionen 1928

Im Jahre 1928 war es der Heeresstatistischen Abteilung gelungen, drei unterschiedliche Gruppen von Offizieren zur US Army zu senden. Die erste Gruppe bestand lediglich aus Major Oskar von dem Hagen, die zweite aus Major Ludwig Ritter von Radlmaier und Hauptmann Herbert Austmann. Die dritte Gruppe setzte sich aus Oberstleutnant Karl Becker

³²² Ebd. Vgl. auch "Aufzeichnung betreffend Nichtzulassung des französischen, belgischen und polnischen Militärattachés zu den diesjährigen Herbstübungen", 5.10.1930, BA, R 43 I/688, Bl. 131.

³²³ "Niederschrift von grundsätzlichen Ausführungen des Ob. Schleicher über die Stellung der Reichswehr zur politischen Lage", zit. nach Vogelsang, Thilo: Reichswehr, Staat und NSDAP, Stuttgart 1964, S. 410.

³²⁴ Zur Frage der Aktivitäten Walter Lohmanns vgl. Remmele, Bernd: "Die maritime Geheimrüstung unter Kapitän z. S. Lohmann", in: MGM 56 (1997), S. 313-376.

³²⁵ Vgl. Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 108f.

³²⁶ Kehrig, Manfred: Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes, S. 103f.

und Oberstleutnant Friedrich Zimmerle zusammen.

Während von dem Hagen in recht allgemeiner Art in die USA kommandiert war, bestanden die anderen beiden Gruppen aus technischen Spezialisten. Somit waren sie in ihrer Zusammensetzung ebenso heterogen wie in ihrer Zielsetzung. Im Folgenden sollen die Missionen einzeln dargestellt werden.

Von dem Hagen

Major von dem Hagen, dessen Mission unter dem Deckmantel einer Urlaubsreise stattfand,³²⁷ war in der Abteilung T3 als Referent für die Vereinigten Staaten beschäftigt. Insoweit verfolgte seine Reise keine detaillierten, technischen Zwecke, sondern diente "der Erweiterung der Sprachkenntnisse und Kenntnisse von Land und Heer."³²⁸ Somit behandelte von dem Hagen in seinem Abschlussbericht neben generellen Informationen zum amerikanischen Heer auch Fragen zu "allgemeinen Reiseeindrücken" und "Beobachtungen über den Volkscharakter".³²⁹ Auffällig ist lediglich ein überdurchschnittlich hoher Anteil des Berichts zum Flugwesen der amerikanischen Armee. Michael Wala führt dieses hohe Interesse darauf zurück, dass der Offizier "selbst 6 Jahre Flieger war"³³⁰ und im Ersten Weltkrieg Einsätze geflogen war.³³¹ Tatsächlich berichtete von dem Hagen von fast zehn Flügen, an denen er teilgenommen hatte, die teilweise mehrere Tage einnahmen.³³²

Trotz dessen blieb diese Mission im Bereich der Kontaktpflege bzw. dem Aufbau neuer Verbindungen, die er als "Verbindungsoffizier" bzw. als Gesandter der Heeresstatistischen Abteilung durchzuführen hatte. Denn gerade die Verbindung zum Offizierskorps, zu dem von dem Hagen während seines Aufenthaltes einen engen Kontakt pflegte,³³³ war für das gegenseitige Vertrauensverhältnis immanent wichtig, da erst über diesen Weg der Zugriff auf vertrauliche Informationen der US Army möglich war.

Der Weg zur praktischen Erfahrung am Gerät, der für kommandierte Offiziere schon kurze Zeit später möglich wurde, war gleichwohl schon mit von dem Hagen, wenn auch noch als Flugbegleiter, vorgezeichnet.

³²⁷ Von dem Hagen bereiste die USA in Zivil vom 30. Juli bis zum 15. September 1928.

³²⁸ "Erfahrungsbericht des Major v. dem Hagen über die Vereinigten Staaten", 10.11.1928, BA/MA, RH 2/1822, Bl. 4.

³²⁹ "Erfahrungsbericht v. d. Hagen", BA/MA, RH 2/1822, Bl. 23ff.

³³⁰ "Erfahrungsbericht v. d. Hagen", BA/MA, RH 2/1822, Bl. 4.

³³¹ Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 195, Anm. 44.

³³² "Erfahrungsbericht v. d. Hagen", BA/MA, RH 2/1822, 12f.

³³³ Vgl. im Bericht das Kapitel "Das Offizierskorps der Regular Army". "Erfahrungsbericht v. d. Hagen", BA/MA, RH 2/1822, Bl. 20-23.

Die Offiziere Radlmaier und Austmann

Die Zielsetzung dieser beiden Offiziere lässt sich bereits aus ihrer amtlichen Stellung ableiten. Hauptmann Ludwig Ritter von Radlmaier war vom Wehramt aus der Inspektion der Verkehrstruppen (In6) zur US Army gesandt worden. Diese Abteilung des Wehramtes bearbeitete unter anderem die allgemeine Motorisierung der Reichswehr. Im Rahmen der geheimen Aufrüstung gehörte hierzu auch die Entwicklung der Panzerwaffe.³³⁴

Der Begleiter Radlmaiers, Hauptmann Herbert Austmann, war institutionell ebenso eng mit der Panzerwaffe verbunden. Er war durch das Panzerreferat des Waffenamtes (Wa Prf 6), welches sich weniger mit der Organisation als mit technischen Fragen dieser modernen Waffengattung zu befassen hatte, Hauptmann Radlmaier beigeordnet worden.

Ihr Ziel bei der US Army war somit ganz klar die praktische Informationsgewinnung am "lebendigen" Objekt. Der gewählte Zeitpunkt für die Entsendung der waffentechnisch versierten Offiziere war zudem kein Zufall.³³⁵ Neben dem allgemeinen Interesse der Reichswehr an den ihr verbotenen Waffen hatte sich gerade 1928 die Frage der Panzerrüstung als äußerst bedeutend dargestellt.³³⁶

Nachdem 1926 das erste Motorisierungsprogramm der Reichswehr aufgesetzt³³⁷ bzw. für das Jahr 1928 das "Erste Rüstungsprogramm" anberaumt worden war, intensivierte sich die militärische Zusammenarbeit zwischen Reichswehr und Roter Armee auch auf dem Gebiet der Panzertechnik und -ausbildung. Parallel zur Fliegerschule in Lipezk wurde 1926 auf russischem Boden unweit der Stadt Kazan die Panzerschule "Kama" gegründet.³³⁸ Nach einem schleppendem Start begannen 1928 die Aufbauarbeiten sowie die ersten Trainingseinheiten, die praktisch aber erst im Sommer 1929 einsetzten.³³⁹ Grund hierfür waren die fehlenden deutschen Panzer. Diese konnten durch die deutsche Industrie erst nach und nach zur Verfügung gestellt werden. Verantwortlich für diese Verzögerungen waren die Geheimhaltung, der relativ lange Stillstand der Produktion seit dem Ende des Krieges, der

³³⁴ Ebenso wie im militärischen Flugwesen war der Reichswehr nach Artikel 171 des Versailler Vertrages die Indienststellung bzw. die Herstellung von Panzern untersagt.

³³⁵ Parallel zu den militärischen Erkundungen auf technischem Gebiet gab es Besuche von deutschen Zivilpersonen, die militärische Einrichtungen bzw. Fabriken besichtigten. Zumindest teilweise unterlagen diese Besuche einer gezielten Planung durch die Reichswehr, wie im Fall Bauer, Direktor der Fertigungs GmbH, der zur besseren Einsicht in die amerikanische Flugindustrie von der Reichswehr angehalten wurde, Kontakt zu den in die USA kommandierten Offizieren Wilhelm Speidel und Walter Warlimont aufzunehmen. WaL an T2, 9.7.1929, BA/MA, RH 12/1/136, Bl. 95. Vgl. auch Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 203f.

³³⁶ Dass das Interesse des Waffenamtes besonders in der amerikanischen Panzerentwicklung lag, bestätigt eine militärische "Wunschliste" des Truppenamtes nach verbotenen Waffen. Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 184.

³³⁷ Nehring, Walther: Die Geschichte der deutschen Panzerwaffe 1916 bis 1945, Berlin 1995, S. 53.

³³⁸ Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 189.

³³⁹ Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 191.

aufzuholende technische Rückstand und die anfängliche Ablehnung einer Mitarbeit durch deutsche Unternehmen.³⁴⁰

Somit fiel die Mission von Austmann und Radlmaier zur US Army genau in die Phase der technischen Vorbereitung. Es lässt sich daher kaum von der Hand weisen, dass ihre Mission in enger Verbindung zur technischen Aufrüstung gestanden haben wird. Diese Annahme wird auch durch ihren "Bericht über die Amerikareise" gestützt.³⁴¹ Zahlreiche Fotos und Typenbeschreibungen von Kampfwagen liegen ihrem Report bei,³⁴² da ihnen durch Offiziere der US Army beinahe vollständiger Zugang zu allen Bereichen gewährt wurde: "Auf dienstliche Fragen wurde fast stets erschöpfend Auskunft gegeben. Es wurde unaufgefordert fast alles gezeigt."³⁴³

Diese detaillierten Informationen wurden beständig an In6 und Wa Prf 6 weitergeleitet³⁴⁴ und mit großer Sicherheit für die technische Erprobung und Entwicklung eigener Panzer genutzt. Man muss darüber hinaus auch davon ausgehen, dass es, analog zur "Wilberg-Mission" von 1925, zu einem Informationstransfer nach Russland gekommen ist. So übernahm Major Radlmaier im Herbst 1929 die Panzerschule "Kama", leitete sie bis Anfang 1932³⁴⁵ und konnte demzufolge beachtenswertes, von der US Army stammendes Wissen in Fragen der Technik, Organisation, Ausbildung und Verwendung mit einbringen.³⁴⁶

Unter diesen Gesichtspunkten hatte sich die Mission der Offiziere Radlmaier und Austmann zu einem Erfolg entwickelt, der wiederum erhebliche Ersparnisse auf dem Sektor der Forschungsdauer und -finanzierung ermöglicht hatte. Nur für einen kurzen Moment hatte deren Mission unter einem schlechten Stern gestanden. So waren die beiden Offiziere während eines Manövers, welches sie ohne Uniform besuchten,³⁴⁷ dem italienischen,

³⁴⁰ Vgl. Spielberger, Walter J.: Die Motorisierung der Deutschen Reichswehr 1920-1935, Stuttgart 1979, S. 24f.

³⁴¹ T3 an In6 [Inspektion der Verkehrstruppen], "Bericht über die Amerikareise Radlmaier - Austmann, 27.8.-3.10.1928", o. Dat., BA/MA, RH 2/1822, Bl. 33-106.

³⁴² "Bericht Radlmaier", BA/MA, RH 2/1822, Bl. 34-52 und Bl. 95-106. Dieses Material wurde später noch durch vom War Department erbetenes Material ergänzt. Vgl. BoWa an AA, "Von den Hauptleuten Austmann und Radlmair [sic] beim War Department erbetenes Material", 1.12.1928, PA/AA II F, R 33313.

³⁴³ "Ausreden" wurden lediglich für Kleinkampfwagen, Funkeinrichtungen und für den Besuch des War Industrial College gebraucht. "Bericht Radlmaier", BA/MA, RH 2/1822, Bl. 81.

³⁴⁴ Der tatsächliche Weg eines solchen Berichts war weit weniger geradlinig. Für gewöhnlich wurden die bei der US Army verfassten Briefe und Berichte zur deutschen Botschaft nach Washington gesandt und von dort weiter über das Auswärtige Amt an die Abteilung T3 geleitet, um dann an die jeweiligen Ämter bzw. Referate der Reichswehr verteilt zu werden.

³⁴⁵ Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 191.

³⁴⁶ Interessanterweise traf das deutsche transferierte Wissen hier auf russische Anleihen amerikanischer Technik. So führt Zeidler an, dass ein Großteil des sowjetischen Fahrzeugbaus im betreffenden Zeitraum auf amerikanischem Wissen basierte. Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 197f.

³⁴⁷ Das Mitführen der Uniform war von der Reichswehr nicht erwünscht, um außenpolitische Friktionen nach Möglichkeit zu vermeiden.

französischen und englischen Militärattaché begegnet.³⁴⁸ Diese erkundigten sich beharrlich nach dem Zweck des Aufenthaltes der beiden deutschen Offiziere. Ihnen gelang es zwar scheinbar, ihre Anwesenheit als private Reise auszugeben, jedoch kam dieser Zwischenfall dem deutschen Botschafter in Washington zu Ohren, der daraufhin scharf beim Reichswehrministerium insistierte.³⁴⁹ Diese Episode verdeutlicht, dass die Reisen zur US Army keineswegs gefahrlos verliefen, sondern sich stets im Konfliktfeld zwischen außenpolitischer Lage und den militärischen Wünschen der Reichswehr bewegte.

Die Offiziere Becker und Zimmerle

Noch während des Aufenthalts der Hauptleute Radlmaier und Austmann traf die dritte Gruppe von Reichswehroffizieren in Washington ein. Die Offiziere Karl Becker und Friedrich Zimmerle waren für nahezu drei Monate zum Technical Staff des Ordnance Department der US Army gesandt worden, was in etwa der Abteilung Prüfwesen des Waffenamtes entsprach.³⁵⁰ Auch wenn die Kernkompetenzen der beiden Oberstleutnante somit stärker im technischen Bereich lagen,³⁵¹ sollte sich ihre Hauptaufgabe im Ordnance Department eher auf wirtschaftlichen Fragen beziehen.

Der Grund hierfür lag in den Planungen zur wehrwirtschaftlichen Mobilmachung. Bereits Ende 1924 hatte das Waffenamt mit dem Nachschubstab eine Institution geschaffen, die "die Leitung und Durchführung aller Maßnahmen, die zur Vorbereitung der wirtschaftlichen Mobilmachung erforderlich waren",³⁵² übernommen hatte. Diese Abteilung, deren Aufgabe freilich im illegalen Bereich lag, war unter anderem bestrebt, alle kriegswirtschaftlich relevanten Betriebe zu katalogisieren und in die Mobilmachungsplanungen aufzunehmen. Um diese Masse von Unternehmen nutzbar zu machen, sollten diese in einer Organisationsstruktur eingefasst werden, die sich an den Bedürfnissen der Reichswehr orientierte.

Für diese Problematik der Organisation hatte man im Heereswaffenamt schon früh begonnen, die Planungen anderer Staaten zu beobachten. So wurde in einer Denkschrift von 1925 geurteilt: "Es dürfte sich daher vielleicht fernerhin empfehlen, die statistische Sammeltätigkeit des Nachschubstabes hinsichtlich der industriellen Grundlagen fremder Staaten dahin zu

³⁴⁸ "Bericht Radlmaier", BA/MA, RH 2/1822, Bl. 81f.

³⁴⁹ Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 201.

³⁵⁰ "Bericht der Oberstleutnante Becker und Zimmerle über ihre Dienstreise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika (7.9.-28.11.1928)", o. Dat., BA/MA, RH 2/1823, Bl. 17.

³⁵¹ So war vor allem Oberstleutnant Dr. Karl Becker durch Studium und langjährige Erfahrung in diversen technischen Einrichtungen des preußischen Heeres und der Reichswehr äußerst versiert. In den dreißiger Jahren wurde er zum Förderer der Raketentechnologie. Vgl. Hölsken, Heinz Dieter: Die V-Waffen. Entstehung - Propaganda - Kriegseinsatz, Stuttgart 1984, S. 226 Anm. 5.

³⁵² Hansen, Ernst Willi: Reichswehr und Industrie, S. 64.

erweitern, dass fortan deren wirtschaftliche Leistungsfähigkeit in ihren für die Kriegführung wesentlichsten Elementen verfolgt wird."³⁵³ Spätestens unter diesen Umständen hatte das amerikanische Mobilmachungssystem Aufmerksamkeit gewonnen. Der National Defense Act von 1920 hatte die Vereinigten Staaten in mehrere Kriegsbezirke, sogenannte "procurement zones",³⁵⁴ eingeteilt, deren Aufgabe es war, im Kriegsfall eine effektive Deckung des militärischen Bedarfs zu ermöglichen. Dieses Konzept sollte nun in modifizierter Form als Vorbild für die deutschen Zwecke dienen.³⁵⁵

Mit diesen Kernfragen zur wirtschaftlichen Mobilmachung, die 1928 nichts von ihrer Aktualität verloren, sondern sich hinsichtlich des Ersten und Zweiten Rüstungsprogramms noch verschärft hatten, bereisten die Offiziere Becker und Zimmerle zahlreiche Einrichtungen aus dem Bereich der Rüstungsbranche. Vor allem Firmen der Schwerindustrie wie Ford und General Motors sowie mehrere Stahlwerke fanden dabei ihr Interesse. Parallel dazu wurde ihnen Zugang zu etlichen "arsenals" der US Army gewährt.³⁵⁶

Nahezu überall fanden sie eine sehr freundliche Aufnahme, die sich teilweise "zu einer geradezu kameradschaftlichen Herzlichkeit" steigerte.³⁵⁷ Unter diesen positiven Vorzeichen kam es während ihres Aufenthaltes zu einem engen Verhältnis, das sich durch einen "regen Meinungs-austausch" zwischen dem Ordnance Department und den Reichswehroffizieren auszeichnete.³⁵⁸ Fragen zu vielerlei technischen und wirtschaftlichen Belangen wurden besprochen, wobei aber "aus begreiflichen Gründen in vielen Gerätefragen für uns grosse [sic] Zurückhaltung geboten war."³⁵⁹ Trotz dieser Einschränkung war der Erkenntnisgewinn offenbar erheblich,³⁶⁰ wobei der Reisebericht zusätzlich darauf verweist,

³⁵³ "Denkschrift über die Ziele materieller Kriegsvorbereitungsarbeiten und die Wege dorthin unter Berücksichtigung der augenblicklichen Verhältnisse", 9.9.1925, BA/MA, RH 8/1515, Bl. 95.

³⁵⁴ Die Vereinigten Staaten waren vom War Department in vier "procurement zones" unterteilt, die insgesamt 14 "procurement districts" verwalteten. Kreidberg, Marvin, Henry, Merton G.: History of military mobilization, S. 505.

³⁵⁵ Hansen, Ernst Willi: Reichswehr und Industrie, S. 69. Zwei Jahre später wurde das amerikanische System der industriellen Mobilisierung auch der militärischen Öffentlichkeit vorgestellt. Vgl. Die wirtschaftlichen Vorbereitungen der Auslandsstaaten für den Zukunftskrieg, Beiheft zum Militärwochenblatt, Berlin 1926, S. 38ff.

³⁵⁶ Bei den sogenannten "arsenals" handelt es sich um eine Art von Industriegebiet im Besitz der Armee, das Fabriken, Werkstätten und Lagerhallen zur Verfügung stellt. Die Oberstleutnante Becker und Zimmerle besuchten während ihres Aufenthaltes Rock Island Arsenal, Watertown Arsenal, Waterlivet Arsenal, Piccatiny Arsenal und Francford Arsenal. Vgl. "Bericht Becker/Zimmerle", BA/MA, RH 2/1823, Bl. 131f.

³⁵⁷ "Bericht Becker/Zimmerle", BA/MA, RH 2/1823, Bl. 17.

³⁵⁸ "Bericht Becker/Zimmerle", BA/MA, RH 2/1823, Bl. 19.

³⁵⁹ "Bericht Becker/Zimmerle", BA/MA, RH 2/1823, Bl. 19.

³⁶⁰ Dies zeigt auch der Reisebericht in Form und Inhalt. So war das Schriftstück erstmalig als Drucksache in gebundener Form konzipiert und somit für eine größere, reichswehrinterne Leserschaft gedacht. Darüber hinaus wurde der Bericht durch einen Anhang versehen, der zusätzliche, technische Informationen aufwies. Vgl. "Bilder-Atlas zum Reisebericht der Oberstleutnante Becker und Zimmerle", o. Dat., BA/MA, RH 2/1824, Bl. 1-12.

dass auch vertrauliches Material sofort ausgehändigt oder später nachgesandt wurde.³⁶¹

Lediglich ein Besuch des Army Industrial College, welches als Kopf der Mobilmachung seit seiner Gründung 1924 die Ausbildung von militärischen Fachleuten für die industrielle Mobilisierung durchführte,³⁶² wurde Becker und Zimmerle, wie vor ihnen auch schon Radlmaier und Austmann, verwehrt. Da hier die aktuellen Fragen von kriegswirtschaftlichen Belangen gelehrt und diskutiert wurden, hätte ein Besuch tiefste Einsicht und einen Transfer auf die eigene Situation ermöglicht. Trotz wiederholter Anfragen, die das besondere Interesse der Reichswehr verdeutlichen, blieb ihr das Army Industrial College fast dauerhaft verwehrt.

Fasst man die Missionen des Jahres 1928 zusammen, ergibt sich ein Bild aus den drei Komponenten Kontaktpflege, technische Entwicklung und wirtschaftliche Fragen.

Der Bereich der Kontaktpflege, der auf die Herstellung von neuen und Festigung von bestehenden Netzwerken abzielte, um Zugriff auf vertrauliche Informationen zu erhalten, war vielfach Grundvoraussetzung für die beiden anderen Komponenten. Fragen zur technischen Entwicklung und kriegswirtschaftlichen Mobilisierung konnten somit durch die nun folgenden Kommandierungen tiefer ergründet werden, wobei ein Transferprozess ermöglicht wurde, der teilweise auf vertraulichen Informationen beruhte. Der Transferprozess orientierte sich dabei an den zu diesem Zeitpunkt relevanten Fragen bzw. Bedürfnissen wie dem Ersten Rüstungsprogramm. Dies lässt die Missionen zur US Army, die "heerestechnisch vielleicht die grössten [sic] Fortschritte nach dem Weltkrieg gemacht hat",³⁶³ als ein "Interessenbarometer" der Reichswehr erscheinen.

Diese "Quantifizierung" von Ergebnissen und Möglichkeiten bzw. von Anzahl und Zielen der missionierten Offiziere war allerdings erst durch die vorangegangene "Generalisierung" möglich geworden. Jene Phase hatte mit den Besuchen der Generäle Schirmer, Ruith und Heye 1926 und 1927 die Basis für die folgenden Jahre geschaffen und den Versuch unternommen, das Band zwischen beiden Armeen zu festigen. Bestärkt wurde dieses Ziel eben mit der Qualität des Ranges, wobei die funktionale Stellung von Wilhelm Heye als Chef der Heeresleitung natürlich besonders herausragte. Durch die Zunahme dieser Qualität wurde der Wunsch nach einer stärkeren Zusammenarbeit deutlich gemacht. Um diesem Bedürfnis nachzukommen, wurde ferner auf Vorschlag Ruiths und Vermittlung Heyes

³⁶¹ "Bericht Becker/Zimmerle", BA/MA, RH 2/1823, Bl. 19f.

³⁶² "A college to be known as the Army Industrial College [...] for the purpose of training Army officers in the useful knowledge pertaining to the supervision of procurement of all military supplies in the time of war [...]." Kreidberg, Marvin, Henry, Merton G.: History of military mobilization, S. 497f. 1946 wurde das Army Industrial College in Industrial College of the Armed Forces umbenannt.

³⁶³ "Bericht Becker/Zimmerle", BA/MA, RH 2/1823, Bl. 21.

dem ranghöchsten Soldaten der USA, Generalstabschef Summerall, eine Einladung zur Reichswehr angetragen. Dessen Gegenbesuch bzw. ein Austausch auf höchster Ebene sollte ein Austausch in Form von Kommandierungen, der längeren und intensiveren Form der Missionen, auf tieferer Ebene ermöglichen. Der Kern dieses Engagements war freilich immer zweigleisig. Neben der informatorischen Komponente stand die militärpolitische im Vordergrund, denn durch den Grenzbereich, in dem sich die Kommandierungen gemäß des Versailler Vertrags bewegten, war eine Aufweichung desselben denkbar und anvisiert.

VII. Die Kommandierungen – Höhepunkt der Zusammenarbeit 1929–1933

VII.1. Die "Einjährigen-Missionen"

Hatten in den Jahren von 1922 bis 1928 die Missionen deutscher Offiziere durchschnittlich drei Monate betragen,³⁶⁴ setzte 1929 ein Wechsel in der Dauer und Intensität ein. Zuletzt hatten die Offiziere Becker und Zimmerle bezüglich der drei Missionen im Jahr 1928 darauf hingewiesen, dass die Zahl der zur US Army gesandten Personen eingeschränkt werden sollte, um auf amerikanischer Seite keinen Unmut zu riskieren.³⁶⁵ Sie rieten vielmehr zur "Entsendung einer [sic] Kommission."³⁶⁶

Diesen Vorschlag hatte Wilhelm Heye als der Chef der Heeresleitung schon während seines Amerikabesuchs 1927 gegenüber dem Stabschef der US Army General Charles Summerall geäußert.³⁶⁷ Im Gegenzug sollten amerikanische Offiziere Zugang zur "Führergehilfenausbildung" bzw. Kriegsakademie oder zu einer einzelnen Division der Reichswehr erhalten.³⁶⁸

Neben den militärischen Motiven für diesen Austausch standen freilich militärpolitische Aspekte. Bisher waren die Missionen mehr oder weniger als Privatreisen getarnt. Nun sollten sie im Rahmen einer "Kommandierung", im Gegensatz zu den vorhergegangenen Missionen, auf eine formelle Ebene gehoben werden, die ein offizielles Auftreten der deutschen Offiziere bei der US Army erlaubte. Dieser Aufwertung stand jedoch der umstrittene Artikel 179 des Versailler Vertragswerkes entgegen, der die Entsendung von Militärmissionen untersagte.³⁶⁹ Durch die Bestätigung der formalen Kommandierung eines deutschen Offiziers zur amerikanischen Armee sollten die USA gegenüber Frankreich und England "die Kohlen aus dem Feuer holen", also die restriktive Interpretation des Artikels aufweichen.³⁷⁰ An diesem

³⁶⁴ Vgl. Anhang "Übersicht über die Missionen und Kommandierungen 1922-1933".

³⁶⁵ So wussten die Oberstleutnante zu berichten, dass "vor uns schon 32 fremde Offiziere im Herbst 1928 angekommen seien.", "Bericht Becker/Zimmerle", BA/MA, RH 2/1823, Bl. 21.

³⁶⁶ "Bericht Becker/Zimmerle", BA/MA, RH 2/1823, Bl. 21.

³⁶⁷ Vgl. T3 an AA, Dankschreiben Heyes an Summerall, 7.12.1927, PA/AA III, Politik 13, R 80266.

³⁶⁸ Einen "Boom" erlebten die Missionen amerikanischer Offiziere aber erst nach dem Ende der deutschen Kommandierungen, als ab 1935 die Reichswehr bzw. Wehrmacht für die US Army zunehmend interessant wurde. Vgl. Mahnken, Thomas G.: *Uncovering Ways of War*, S. 102. Bidwell, Bruce: *History of the Military Intelligence Division, Department of the Army General Staff: 1775-1941*, Maryland 1986, S.268f. Parallel zum preußischen Generalstab wurde 1919 die Kriegsakademie verboten. Zur besseren Tarnung wurde die Generalstabsausbildung von da an in den einzelnen Wehrkreisen unter der Bezeichnung "Führergehilfenausbildung" durchgeführt. Erst 1935 wurde die Kriegsakademie unter ihrem alten Namen wiedereröffnet. Millotat, Christian E. O.: *Das Preußisch-deutsche Generalstabssystem. Wurzeln - Entwicklung - Fortwirken*, Zürich 2000, S. 119.

³⁶⁹ Vgl. Kap. II.3.

³⁷⁰ Freilich ohne dabei die ehemaligen Kriegsalliierten zu kontaktieren, sondern diese vor ein *fait accompli* zu stellen. Wala, Michael: *Weimar und Amerika*, S. 209.

Punkt, der Revision bzw. dem Lösen aus der "Umklammerung durch die Alliierten",³⁷¹ trafen sich die in der Regel eher seltenen, außenpolitischen Vorstellungen von Reichswehr und Auswärtigen Amt. Aber wie schon in den Jahren zuvor lagen die Wege dorthin weit auseinander. So hatte die Abteilung T3 hinsichtlich der einjährigen Kommandierung für 1929 schon die Gespräche mit dem War Department durchgeführt, bevor es das Auswärtige Amt mit einer Anfrage zu dieser Problematik konsultierte.³⁷² Dies verdeutlicht, dass die erhöhte Kooperation zwischen Außen- und Reichswehrministerium, welche Wilhelm Groener als Reichswehrminister ab 1928 angestrebt hatte,³⁷³ nicht immer dem gewünschten Weg folgte. Groener selbst unterstützte die Kommandierungen zu anderen Armeen im Allgemeinen und zur amerikanischen Armee im Speziellen.³⁷⁴ Der Erfolg der Missionen überzeugte ihn sogar in solchem Maße, dass er in den Kommandierungen einen möglichen Ersatz des klassischen Militärattachéwesens sah.³⁷⁵

Darüber hinaus lagen die militärischen Motive für die kommenden Kommandierungen in deren Dauer und Intensität begründet. Die Zusammenarbeit und die persönlichen Netzwerke, die vor allem zwischen Intelligence Section G-2, amerikanischen Militärattaché und T3 wirkten, hatten das beiderseitige Vertrauen auf ein derart hohes Level gebracht, dass das War Department den verlängerten Offiziersreisen zustimmte.³⁷⁶

Die längere Dauer ermöglichte im Gegensatz zu den Vorjahren nun eine höhere personelle Kontinuität, die die Einblicke in die US Army schärfen und vertiefen sollte. Der Ergebnishorizont muss in den Jahren von 1929 bis 1933 somit erheblich erweitert worden sein, da die größere Zeitspanne mehr Raum für praktische Partizipation bot und sich von der rein theoretischen Untersuchung entfernte.³⁷⁷

VII.2. Die Offiziere Speidel und Warlimont

Die ersten beiden Offiziere, Wilhelm Speidel und Walter Warlimont, die durch die Heeresstatistische Abteilung für ein Jahr zur amerikanischen Armee gesandt wurden, gehörten

³⁷¹ Berg, Manfred: Gustav Stresemann und die Vereinigten Staaten von Amerika, S. 419.

³⁷² Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 205.

³⁷³ Hürter, Johannes: Wilhelm Groener, S. 163f. und 173.

³⁷⁴ Hürter, Johannes: Wilhelm Groener, S. 170.

³⁷⁵ Kehrig, Manfred: Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes, S. 129f.

³⁷⁶ Lediglich auf Seiten des amerikanischen State Department gab es Bedenken zur politischen Ebene des Militäraustauschs. Vgl. Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 207ff.

³⁷⁷ So bemerkte auch Geheimrat Dirk Forster, Legationsrat im militärpolitischen Referat des Auswärtigen Amts, gegenüber seinem Kollegen Walter de Haas, dass die kommenden Kommandos nun "örtlich und auftragsmäßig fester gebunden" seien. Forster an de Haas, 24.2.1930, PA/AA II F, R 33313.

zu den prominentesten Vertretern der Kommandierungen. Ihre späteren Karrieren in der Wehrmacht, die an ihrem Ende unterschiedlicher kaum sein konnten,³⁷⁸ haben sicherlich zu dieser Stellung beigetragen.

Am Ende der zwanziger Jahre standen sie jedoch noch am Anfang ihrer Generalstabslaufbahn. Beide hatten den Führergehilfenlehrgang, die getarnte Ausbildung zum Generalstabsoffizier, erfolgreich bestanden. Speidel entwickelte sich im Folgenden zu einem Spezialisten der Militärfliegerei und gehörte vor und nach seiner Entsendung zum ausbildenden Personal der Fliegerschule Lipezk.³⁷⁹ Warlimont arbeitete neben dem üblichen Wechsel zwischen Truppen- und Stabsdienst in der Wehrwirtschaftlichen Abteilung des Truppenamtes.³⁸⁰

Anhand dieses Erfahrungsprofils ergab sich für Hauptmann Warlimont als Zweck seines Kommandos die "Fortsetzung seiner Studien über das Beschaffungs- und Erprobungswesen" und für Hauptmann Speidel das "Studium des Zusammenwirkens der Hauptwaffen des Heeres der Verein. [sic] Staaten mit der Fliegerwaffe."³⁸¹ Beide sollten also exakt auf ihren Fachgebieten Erkundungen einholen. Eine Analyse dieser Erkundungen ist leider nur bei Wilhelm Speidel möglich, da lediglich über dessen Mission Berichte, und auch diese nur fragmentarisch, vorhanden sind. Bei Hauptmann Warlimont sind keine Berichte mehr vorhanden, obgleich er sie zahlreich dem Reichswehrministerium zusandte.³⁸² Ausschließlich das sogenannte "Große Orientierungsheft Vereinigten Staaten von Amerika" gibt eine Zusammenfassung über die amerikanische Mobilmachung wieder, die durch ihren Überblickscharakter aber kaum genaue Rückschlüsse auf seine Mission zulässt.³⁸³ Lediglich der kurzfristige Zugang Warlimonts zum War Industrial College, welcher auswärtigen Mächten bisher verwehrt geblieben war, informiert über den Stand der deutsch-amerikanischen Militärbeziehungen.³⁸⁴

³⁷⁸ Warlimont, der mit dem so genannten "Kommissarbefehl" in Verbindung gebracht wird, befand sich am 20. Juli 1944 bei einer Lagebesprechung in Hitlers Hauptquartier, als die durch die militärische Opposition platzierte Bombe explodierte. Mühleisen, Horst: "General der Artillerie Walter Warlimont", in: Gerd R. Ueberschär (Hg.), Hitlers militärische Elite. Bd. 2. Vom Kriegsbeginn bis zum Weltkriegsende, Darmstadt 1998, S. 270-275.

³⁷⁹ Vgl. Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 178.

³⁸⁰ Warlimont, Walter: Im Hauptquartier der deutschen Wehrmacht 1939-1945, Frankfurt a. M. 1962, S. 570.

³⁸¹ RWM an T2 V (L), "Betr.: Kommandierung zum Heere der Vereinigten Staaten.", 25.3.1929, BA/MA, RH 12-1/136, Bl. 39.

³⁸² Vgl. PA/AA III, Pol. 13, R 80267. Hierin finden sich zahlreiche Aktenbelege zur Weiterleitung von Berichten Warlimonts über die Botschaft Washington und das Auswärtige Amt an das Reichswehrministerium.

³⁸³ Vgl. T3 III an TA, "Die wirtschaftliche Mobilmachung in den Vereinigten Staaten von Amerika.", 10.7.1931, BA/MA, RH 2/1831, Bl. 85-134.

³⁸⁴ "Hauptmann Warlimont ist es überdies gelungen, durch Vorträge im Industrial College, das bisher fremdländischen Offizieren verschlossen war [sic], die Aufmerksamkeit weiterer technisch und wirtschaftlich interessierter Kreise zu erregen." T3 an AA, 24.2.1930, PA/AA II F, R 33313.

Gleich zu Beginn ihrer Kommandierung, die durch den amerikanischen Militärattaché Edward Carpenter vermittelt worden war,³⁸⁵ ergaben sich die ersten Probleme, so dass die neuen, erweiterten Missionen bereits gefährdet schienen. Speidel berichtete kurz nach seiner Ankunft dem Reichswehrministerium, "[...] dass unsere Vorschläge abgelehnt seien, längere Kommandos zur Fliegertruppe kämen nicht in Frage, jedoch jederzeit kürzere Besuche von 1 bis 2 Tagen!"³⁸⁶

Die Hoffnung auf eine aktive Teilnahme an einem amerikanischen Fliegerkurs schien sich demnach bereits zu Beginn zu zerschlagen und die Erfüllung seines "Sonderauftrags"³⁸⁷, der Erkundung der amerikanischen Luftwaffe, war offenbar in weite Ferne gerückt.³⁸⁸ Nach dieser kurzen Krise zeigte sich jedoch recht schnell, dass Hauptmann Speidel trotz dessen viele Informationen beschaffen konnte. In seiner Position als erfahrener Flieger und Lehrer in Russland, war er an Ausbildungsfragen ebenso interessiert, wie an praktischer Einsatzerfahrung. Demzufolge besuchte er, allzeit sehr freundlich aufgenommen, zahlreiche amerikanische Flugschulen. In einem immensen Arbeitspensum frequentierte Speidel unter anderem die Air Corps Tactical School, die Air Corps Technical School, die Primary Flying School und das Air Corps Training Center im texanischen San Antonio.³⁸⁹ Vor allem in diesem für ihn "besonders wichtigen Ausbildungszentrum" war "der sachliche Gewinn der Reise [...] gross [sic]."³⁹⁰ Tatsächlich wurde ihm sogar die Möglichkeit gegeben, Flüge selbst durchzuführen, so dass er 29 Flugstunden allein im Juni 1929 absolvierte.³⁹¹

Infolge dieser Möglichkeiten muss er hier wesentliche Anregungen für den eigenen Ausbildungsbetrieb gefunden haben, was die Masse an Lehrplänen, Lehrbüchern und Vorschriften der US Air Force verdeutlicht, die er dem Reichswehrministerium zusandte.³⁹² Dass diese Bücher der militärischen Geheimhaltung unterlagen, muss überdies nicht erwähnt werden. Im Folgenden gingen sie über den "normalen Dienstweg"³⁹³ an die Abteilung T2 V (L) im Truppenamt,³⁹⁴ in deren Verantwortungsbereich alle Fragen der militärischen

³⁸⁵ Carpenter war als Nachfolger Congers von Juli 1928 bis März 1932 US-Militärattaché in Berlin.

³⁸⁶ Speidel an T2 V (L), "Betr.: Bericht Nr. 1.", 27.5.1929, BA/MA, RH 12-1/136, Bl. 138.

³⁸⁷ Speidel an T2 V (L), "Betr.: Bericht Nr. 1.", Bl. 139.

³⁸⁸ Die Gründe für diese plötzliche Ablehnung bleiben unklar. Wilhelm Speidel gibt in seinem ersten Kommandierungsbericht an, dass das War Department über seine Wünsche überrascht gewesen sei und mit einem Kommando zu Schulen und Stammwaffen gerechnet habe. "Bericht Nr. 1", BA/MA, RH 12-1/136, Bl. 138.

³⁸⁹ Vgl. Speidel an In1, "Bericht Nr. 4.", 17.9.1929, BA/MA, RH 12-1/136, Bl. 154.

³⁹⁰ Ebd., Bl. 155.

³⁹¹ Speidel an T2 V (L), "Bericht Nr. 2.", 2.7.1929, BA/MA, RH 12-1/136, Bl. 143.

³⁹² Vgl. Speidel an T2 V (L), "Bericht Nr. 5.", 17.9.1929, BA/MA RH 12-1/136, Bl. 157ff. Auch in den folgenden Monaten leitete er mehrere Sendungen von Büchern an das Reichswehrministerium weiter.

³⁹³ Für den Dienstweg vgl. Anm. 344.

³⁹⁴ Die Abteilung für die militärische Fliegerei unterlag organisatorisch und vom Namen her einem steten

Luftfahrt lagen. Dieser Abteilung bzw. in deren Nachfolge der Inspektion 1 (In1) unterstand in militärfachlicher Hinsicht bis 1933 die Fliegerschule in Lipezk.³⁹⁵ Somit war über Wilhelm Speidel, wie schon bei der "Wilberg-Mission" 1925, gezielt eine Transferkette aufgebaut worden, die durch ausgewählte Fachleute eine Verbindung zwischen amerikanischer Ausbildungsdoktrin und deutschen Fragen zur militärischen Luftfahrt herstellte. Damit ist zwar nicht der Beweis eines Transfers nach Lipezk erbracht, es ist jedoch als sehr wahrscheinlich anzunehmen, dass die Ergebnisse in Russland angewandt wurden.

Parallel zu diesem äußeren Transferprozess, der lediglich in eine Richtung über Ländergrenzen lief, hatte sich ein innerer im Reichswehrministerium entwickelt. So verfügte die Heeresstatistische Abteilung als Zentrale der Kommandierungen: "Alles was aus diesen bei T3 eingehenden Berichten andere Stellen des Hauses [des RWM, Anm. d. Verf.] interessiert, wird durch T3 an diese weitergeleitet oder ihnen im Umlauf zur Kenntnis gebracht."³⁹⁶

Die Abteilung T3 agierte somit zum einen als Verteiler von Informationen an die einzelnen Dienststellen im Truppenamt, zum anderen kanalisierte es aber auch Anfragen aus den einzelnen Ressorts an die zur US Army kommandierten Offiziere. So zeigte der Verteilerapparat der betreffenden Anweisung, dass das gesamte Truppenamt, das Wehramt, das Heereswaffenamt und alle Inspektionen an diesem inneren Informationstransfer partizipierten. Die erste Kommandierung im Ein-Jahres-Takt war somit stärker als ihre Vorgänger institutionalisiert worden und ermöglichte ein breiteres Spektrum von Auskünften.

Die Kommandierung Speidels zeigte sich trotz anfänglicher Komplikation somit als äußerst erfolgreich. Seine Stellung in der US Army gewährte ihm tiefe Einblicke in nahezu alle Bereiche, die einen regen Informationstransfer zum und im Reichswehrministerium erlaubten.

Wilhelm Speidel selbst urteilte später über seine Abordnung in die USA, dass er "[...] einen relativ umfassenden Einblick in eine moderne Luftwaffe [gewann]."³⁹⁷

Die Bedeutung der Kommandierung Speidels wird zudem dadurch verdeutlicht, dass die Reichswehr den Einblick in die Prozesse der US Air Force nicht verlieren wollte und den

Wandel. 1920 wurde sie als TA (L) gegründet, 1927 in T2 V (L) umbenannt, um dann 1929 in die Inspektion der Waffenschulen überführt zu werden.

³⁹⁵ Vgl. Speidel, Helm: Reichswehr und Rote Armee, S. 19.

³⁹⁶ T3 an TA, "Betr.: Behandlung der Berichte der auf längere Zeit ins Ausland kdrten. usw. Offiziere.", 19.2.1930, BA/MA, RH 12-1/136, Bl. 334.

³⁹⁷ Wilhelm Speidel, „Reichswehr und Sowjetrußland. - Die illegale Luftwaffenführung in der Reichswehr und ihre geheime Zusammenarbeit mit Sowjetrußland vor 1933: Ein militärgeschichtlicher Tatsachenbericht“, Landsberg 1949, BA/MA, N 502/19, Bl. 7.

folgenden Kommandierungen stets einen Fliegeroffizier beiordnete.

VII.3. Werner von Blombergs Besuch bei der US Army

"Im Herbst 1930 sollte gereist werden" äußerte Werner von Blomberg in seinen Erinnerungen,³⁹⁸ und spielte mit dieser beinahe zweifelnden Äußerungen möglicherweise indirekt auf die Schwierigkeiten an, die seiner Reise in die USA vorausgingen. Blomberg, der spätere Reichswehrminister, hatte ebenso wie Schleicher, von dem Bussche und Stülpnagel zu den Reformern in der Reichswehr gehört, schloss sich aber nie deren "Fronde" an.³⁹⁹ Er ging in Fragen der modernen Kriegsführung einen gruppenunabhängigen Sonderweg und versuchte diesen als Chef der Heeresausbildungsabteilung T4 (1925-1927) bzw. als Chef des Truppenamtes (1927-1929) im Heer durchzusetzen. 1929 geriet er jedoch in Konflikt mit dem Chef des Ministeramtes Kurt von Schleicher⁴⁰⁰ und Reichswehrminister Wilhelm Groener und wurde daraufhin als Kommandeur des Wehrkreises 1 nach Königsberg "abgeschoben".⁴⁰¹ Einzig sein Förderer Wilhelm Heye, zu diesem Zeitpunkt zum Chef der Heeresleitung berufen, hielt seine schützende Hand über ihn und vermittelte für ihn eine Reise zur US Army,⁴⁰² trotz des Widerstandes von Groener.⁴⁰³

Generalleutnant Werner von Blomberg hatte sich in mehrfacher Hinsicht bei Heye für den Besuch der US Army empfohlen. Als ehemaliger Chef der Heeresausbildungsabteilung, die sich unter anderem für die Truppen- und Führergehilfenausbildung verantwortlich sah, ergab sich für Blomberg die "Aufklärung" der amerikanischen Generalstabsschulen, des militärischen Schulwesens und der "Jugendertüchtigung" als Missionsziel, daneben jedoch auch die Pflege der Beziehungen zur US Army. Darüber hinaus war ihm als ehemaliger Chef des Truppenamtes die Arbeit der Sondergruppe R[ußland], die ihm unterstellt und für alle militärischen Kontakte zur Roten Armee verantwortlich war,⁴⁰⁴ bekannt. In diesem Rahmen hatte er bereits 1928 die Stationen der Reichswehr auf russischem Boden besucht und

³⁹⁸ Werner von Blomberg, "Erinnerungen", BA/MA, N 52/3, Bl. 2.

³⁹⁹ Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 81ff. Vgl. auch Schäfer, Kirstin A.: Werner von Blomberg, S. 81.

⁴⁰⁰ 1929 war von Schleicher Chef des Ministeramtes im RWM geworden und hatte mit diesem Posten eine äußerst potente Position in der Reichswehr eingenommen. Hürter, Johannes: Wilhelm Groener, S. 81f.

⁴⁰¹ Müller, Richard R.: "Werner von Blomberg - Hitlers 'idealistischer Kriegsminister' ", in: Ronald Smelser (Hg.), Die Militärelite des Dritten Reiches, Frankfurt a. M. 1998, S. 50-65, hier S. 52. Geyer sieht in den unterschiedlichen Sicherheitskonzeptionen die Ursache des Zerwürfnisses. Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 209.

⁴⁰² Schäfer, Kirstin A.: Werner von Blomberg, S. 72.

⁴⁰³ "Groener hatte mich [Blomberg, Anm. d. Verf.] prompt abgelehnt." Werner von Blomberg, "Erinnerungen", BA/MA, N 52/3, Bl. 2.

⁴⁰⁴ Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 51.

mehreren Manövern beigewohnt.⁴⁰⁵ Problem und Fragestellung der dortigen Entwicklung waren Generalleutnant von Blomberg damit hinreichend bekannt, so dass ihm bei der US Army genügend Untersuchungsmaterial gegeben war.

Trotz dieser Befähigungen muss die Reise, die Blomberg und Erich Kühlenthal⁴⁰⁶, der spätere deutsche Militärattaché in Paris, vom 24.9. bis zum 3.12.1930 in die USA führte, in erster Linie unter militärpolitischen Aspekten betrachtet werden. Bereits Rang und Namen Blombergs im Vergleich zu seinen Vorgängern machen das deutlich.⁴⁰⁷ Seine Reise stand vielmehr in Kontinuität zu den Generalsreisen der Jahre 1926 und 1927 und bezweckte im Gegensatz zu den Kommandierungen eher eine Annäherung der beiden Staaten und Armeen im Rahmen der Militärpolitik.⁴⁰⁸ Über diese Annäherung sollten die Möglichkeiten der Kommandierungen für die Reichswehr erweitert werden.

Hatte Wilhelm Heye 1926 den Vorschlag der Kommandierungen gegenüber der US Army erstmals vorgebracht,⁴⁰⁹ versuchten nun auch Blomberg und Kühlenthal auf direktem Wege einen Zugang zu den höheren Schulen der amerikanischen Armee, von denen sie zahlreiche besichtigten,⁴¹⁰ für einjährige Kommandierungen zu ermöglichen. Zwar kritisiert Blomberg in seinem Bericht die "Papierwissenschaft"⁴¹¹ und die partiell fehlende Anwendung moderner Taktikgrundsätze⁴¹² an einem Teil der amerikanischen Militärakademien, regte aber gleichwohl eine Kommandierung an: "Trotz der gemachten Einschränkung schlage ich vor, im Herbst 1931 einen Generalstabsoffizier des Reichsheeres nach Leavenworth zu schicken."⁴¹³ Auch Kühlenthal war sich der Bedeutung der militärischen Eliteschulen wie dem Army War College und dem Industrial College bewusst,⁴¹⁴ was das besondere Interesse der Reichswehr an industrieller und Generalstabsausbildung verdeutlicht.

⁴⁰⁵ Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 183. Schäfer, Kirstin A.: Werner von Blomberg, S. 69f.

⁴⁰⁶ Erich Kühlenthal war zu diesem Zeitpunkt Chef der Abteilung T3. Seine Verbindung zur US Army hatte schon sehr frühe Wurzeln. So war er 1918 Verbindungsoffizier des deutschen Heeres im Hauptquartier der AEF in Koblenz. "American Representation in Occupied Germany, 1920-1921, Vol. II.", <http://www.ahco.army.mil/site/index.jsp>, eingesehen am 7.7.2008.

⁴⁰⁷ Ähnliches ist über Oberst Erich Kühlenthal zu sagen, der als Chef der Abteilung T3 Organisator der Kommandierungen war.

⁴⁰⁸ Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 230.

⁴⁰⁹ Vgl. Kap. VII.2.

⁴¹⁰ Unter anderem besuchte Generalleutnant von Blomberg das Army War College, die Infantry School in Fort Benning, die Artillery School in Fort Sill und die Primary Flying School in San Antonio.

⁴¹¹ "Bericht des Generalleutnant v. Blomberg über seinen Aufenthalt in Nordamerika", o. Dat., BA/MA, RH 2/1825, Bl. 94. Generell ist Blomberg bei seiner Einschätzung der US Army und der Vereinigten Staaten weitaus kritischer als seine Vorgänger, was mit Sicherheit auf seinen größeren Erfahrungshorizont zurück zu führen ist, den er als Chef der Heeresausbildungsabteilung auf zahlreichen Auslandsreisen bezogen hatte.

⁴¹² "Bericht Blomberg", BA/MA, RH 2/1825, Bl. 79.

⁴¹³ "Bericht Blomberg", BA/MA, RH 2/1825, Bl. 92 und Bl. 119.

⁴¹⁴ "Bericht des Oberst Kühlenthal über seinen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten von Amerika (24.9.1930-3.12.1930).", o. Dat., BA/MA, RH 2/1825, Bl. 46.

Und tatsächlich gelang es knapp zwei Jahre später, Hauptmann Hans von Greiffenberg an die Command and General Staff School in Fort Leavenworth zu kommandieren. Die besondere Rolle Blombergs in diesem Prozess veranschaulichte Kühlenthal, indem er herausstellte, dass "General von Blomberg [...] in Washington entsprechend vorgearbeitet" habe.⁴¹⁵ Bis zur Kommandierung Greiffenbergs sollte Blombergs Ansicht nach im eigenen Heer versucht werden, "diese Schule [die Reinhardtsschule, Anm. d. Verf.] durch eine entsprechende Zielsetzung und personelle Ausstattung (auch mit 1-2 Marine-Offizieren), übrigens zunächst ohne größeren Aufwand, im Sinne des amerikanischen War College umzuwandeln."⁴¹⁶ Aus dieser Transformation sollten sich später "höhere Generalstabskurse"⁴¹⁷ entwickeln, um die Probleme moderner Kriegsführung zu analysieren und neue Ansätze zu formulieren.

Auch der Begleiter Blombergs, Erich Kühlenthal, sekundierte die Bestrebung einer Kommandierung "besonders ausgewählter Generalstabsoffiziere" zu den Eliteschulen der US Army.⁴¹⁸ Neben der grundsätzlichen Gelegenheit, Information über verbotene Waffen zu sammeln, sei dadurch eine größere Bindung und Einflussnahme auf hoher Ebene möglich und anzustreben.⁴¹⁹ Die Bedeutung dieser Bindung bzw. dieses Netzwerkes verdeutlichte Kühlenthal, dem als Chef der Heeresstatistischen Abteilung besonders daran gelegen sein musste, indem er betonte, dass einseitige Besuche auf Dauer nicht zweckmäßig erscheinen würden und amerikanische Offiziere verstärkt zur Reichswehr gesandt werden müssten.⁴²⁰

Ein zweiter, zentraler Punkt der Untersuchung Blombergs war die staatlich geplante Militarisierung der Jugend. 1930 hatte sich diese Frage für das Reichswehrministerium erneut aufgetan, nachdem man sich hierzu in den vorangegangenen Jahren äußerst passiv verhalten hatte.⁴²¹ Reichswehrminister Groener zeigte sich besorgt über die paramilitärischen Aktivitäten in der "rechtsradikalen Studentenschaft", die er für eine "außenpolitisch gefährliche Soldatenspielerei" hielt.⁴²² Zur Beruhigung der Lage im Äußeren aber auch der Situation im Inneren sollten nun sämtliche Wehrorganisation unter einer staatlichen Institution zusammengefasst werden. Durch diese staatliche Einrichtung, angebunden an das Reichswehrministerium, sollte die gesamte männliche Jugend zur mehr oder weniger legalen

⁴¹⁵ "Bericht Kühlenthal", BA/MA, RH 2/1825, Bl. 47.

⁴¹⁶ "Bericht Blomberg", BA/MA, RH 2/1825, Bl. 95.

⁴¹⁷ "Bericht Kühlenthal", BA/MA, RH 2/1825, Bl. 45.

⁴¹⁸ "Bericht Kühlenthal", BA/MA, RH 2/1825, Bl. 44.

⁴¹⁹ "Bericht Kühlenthal", BA/MA, RH 2/1825, Bl. 44.

⁴²⁰ "Bericht Kühlenthal", BA/MA, RH 2/1825, Bl. 47.

⁴²¹ Köhler, Henning: Arbeitsdienst in Deutschland, S. 214. Diese Passivität lässt sich auch in den Berichten zu den Missionen und Kommandierungen erkennen, da in diesen jene Thematik seit der Reise Boettichers kaum noch behandelt worden war. Vgl. Kap. III.5.

⁴²² "Betr.: Wehrbewegung in der rechtsradikalen Studentenschaft.", 1.8.1930, RWMin an Reichsinnenminister, in: AdR, Die Kabinette Brüning I und II, Bd. 1, Dok. Nr. 163, Anlage 4.

Reservenbildung erfasst und mittels Wehrsport bzw. Arbeitsdienst auf den Eintritt in die Reichswehr vorbereiten werden.⁴²³ Unter diesen Vorzeichen fand Blomberg einige Leitbilder in den USA für eigene Mobilisierungskonzepte: "Die patriotische Beeinflussung der Jugend, zumal der akademischen, und eine sportlich-straftige Schulung ihrer Körper wird [...] in hohem Maße erzielt und kann von uns Deutschen geneidet werden."⁴²⁴ In diesem Sinne sollte der staatliche Einfluss auf die Jugend verstärkt werden, den auch schon Groener äußerst positiv hervorgehoben hatte.⁴²⁵ Besonders das "Durchorganisieren" der Ausbildung des Einzelnen vom Pfandfindertum über die Ausbildung an Colleges und Universitäten bis hin zum Militärdienst und den Organisierten Reserven imponierte Blomberg und er sah hierin den passenden Weg zur Mobilisierung der Massen.

Die zeitliche Nähe bzw. Überkreuzung der Mission Blombergs und des Vorstoßes Groeners für eine "Verstaatlichung" der vormilitärischen Jugendausbildung bzw. einer Reservengebilde legt somit die Vermutung nahe, dass auch in diesem Zusammenhang ganz gezielt nach Möglichkeiten eines Transfers gesucht wurde.

Der dritte Punkt der Unternehmung Blombergs befasste sich mit Erhalt der personellen Beziehung zwischen Reichswehr und US Army. Dass sich diese engen, zumeist persönlichen Bindungen als äußerst erfolgreich erwiesen hatten und somit gepflegt werden mussten, zeigten die zahlreichen Treffen mit "alten Bekannten".⁴²⁶ Dem ehemaligen Militärattaché Arthur Conger, der für die frühen Beziehungen der Reichswehr zur US Army elementar gewesen war, wurde ein persönlicher Besuch abgestattet.⁴²⁷ Auch mit Truman Smith⁴²⁸, der sich ebenso beim Ausbau der Kontakte hervorgetan hatte⁴²⁹ und dabei mehrere Offiziere der Reichswehr in den USA begleitet hatte, kam ein Treffen zu Stande. Als Begleiter auf ihrer Reise wurde Blomberg und Kühlenthal Colonel Walther Krueger, Instrukteur am Naval College, zugewiesen, der Anfang der zwanziger Jahre im Auftrag der US Army Zugang zum Reichsarchiv erhalten hatte.⁴³⁰ Die Erhaltung bzw. Pflege dieser persönlichen Verbindungen zeigt somit, dass sie trotz der inzwischen erzielten Institutionalisierung auch weiterhin eine

⁴²³ Hillgruber, Andreas: Militarismus am Ende der Weimarer Republik und im Dritten Reich, S. 44.

⁴²⁴ "Bericht Blomberg", BA/MA, RH 2/1825, Bl. 101f.

⁴²⁵ RWMin an Reichskanzler, "Darlegungen zur Neuordnung der Jugendertüchtigung bzw. Wehrhaftigkeit", 18.10.1930, BA, R 43 II/519, Bl. 2-20, vor allem Bl. 11-13. Groener zitiert hier überwiegend amerikanische Stimmen zu dieser Thematik.

⁴²⁶ Auch Blomberg wies auf die Wichtigkeit der persönlichen Beziehungen hin. "Bericht Blomberg", BA/MA, RH 2/1825, Bl. 119.

⁴²⁷ "Bericht Kühlenthal", BA/MA, RH 2/1825, Bl. 8.

⁴²⁸ Truman Smith war von 1919 bis 1922 militärischer Berater der AEF in Koblenz gewesen und hatte von 1920 bis 1924 den Posten des "assistant military attaché" inne. Von 1935 bis 1939 sollte er Militärattaché in Berlin werden und engen Kontakt zu zahlreichen Reichswehroffizieren pflegen.

⁴²⁹ Vgl. Kap. V.3.

⁴³⁰ Vgl. Anm. 132.

wichtige Grundlage der Kommandierungen bildeten. Nur über diese Beziehungen war ein derartig "exklusiver" Zugang zur US Army möglich.

Zusammenfassend zeigt der Besuch Blombergs und Kühlenthals einen Querschnitt über den Zustand der Verbindung Reichswehr - US Army. So erweiterte die Person Blomberg und die Kontinuität von personellen Beziehungen den offenen Zugang zur US Army und ermöglichte innerhalb absehbarer Zeit die Kommandierung zu vormals gesperrten Einrichtungen wie dem Army War College. Der Höhepunkt der "intermilitärischen" Zusammenarbeit war zu diesem Zeitpunkt erreicht. Von Seiten der Reichswehr wurde von da an kein weiterer Offizier im Generalsrang bzw. mit wichtiger institutioneller Stellung zur US Army missioniert. Der Verweis auf eine "aemulatio" von Generalstabsausbildung und "Jugendertüchtigung", dem anderen Ziel der Reise Blombergs, zeigte hingegen die zu diesem Zeitpunkt relevanten Fragen innerhalb der Reichswehr. Die Reise Blombergs stellte somit einen "Thermometerstand" des beiderseitigen Verhältnisses dar.

VII.4. Die Kommandierung Schell/Massow

Den Unterschied zwischen der Mission Blombergs und den Kommandierungen, die eine weniger militärpolitische und mehr informatorische Zielsetzung hatten,⁴³¹ zeigte ein Jahr später der Aufenthalt der Offiziere Adolf von Schell und Gerd von Massow bei den Streitkräften der Vereinigten Staaten.⁴³² Wilhelm Heye wies als Chef der Heeresleitung von Schell der Infanterieschule in Fort Benning und von Massow dem Air Corps Training Center zu.⁴³³

Zweck der Kommandierung war für Gerd von Massow, entsandt vom Gruppenkommando 2,⁴³⁴ das Studium der Ausbildung in den Fliegerschulen sowie die Teilnahme an Lehrgängen im laufenden Betrieb der Schule. Als Nachfolger von Wilhelm Speidel, der zwei Jahre vorher zur US Army abgeordnet worden war, sollte er gleichfalls aktiv

⁴³¹ Heye wies dennoch ausdrücklich auf die militärpolitische Bedeutung neben der informatorischen hin. Vgl. "Anlage I, Betr.: Stellung und Aufgaben der Hauptleute v. Schell und v. Massow während des Kommandos zur amerikanischen Armee.", o.D., BA/MA, RWM 6/86, Bl. 47.

⁴³² Die Hauptleute Adolf von Schell (1893-1967) und Gerd von Massow (1896-1967) hatten beide im Ersten Weltkrieg aktiv Dienst geleistet. Massow war während des Krieges Jagdflieger gewesen, während Schell im 57. Infanterieregiment gekämpft hatte. Beide wurden in die Reichswehr übernommen und gemäß ihrer Waffengattung verwendet. In den Jahren nach 1933 stiegen sie in höhere Positionen auf. Massow wurde Leiter des Richthofen-Geschwaders bei Döberitz und Schell avancierte gar zum Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen.

⁴³³ "Stellung und Aufgaben Schell/Massow", BA/MA, RWM 6/86, Bl. 47.

⁴³⁴ Die Reichswehr verfügte über zwei Gruppenkommandos, denen die 7 Infanteriedivisionen und 3 Kavalleriedivisionen unterstanden.

am Flugunterricht teilnehmen und die Informationsbeschaffung für den geheimen Aufbau der Luftwaffe leisten.⁴³⁵ Wie sich zeigte, hinderten ihn jedoch sein Gesundheitszustand bzw. sein Alter an der Durchführung der Ausbildung, so dass er nach kurzer Zeit von der Jagdfliegerschulung ausgeschlossen und lediglich einem Bomberkurs zugewiesen wurde.⁴³⁶ Die gewünschten Ergebnisse konnten infolgedessen nicht erbracht werden, was vermutlich auch den vergleichsweise kargen Aktenbestand zu seiner Kommandierung erklärt.⁴³⁷ Die "Luftaufklärung" war demnach für ein Jahr unterbrochen und konnte erst wieder zur Kommandierung 1931/32 Erfolge registrieren.

Hauptmann von Schell ermöglichte dagegen tiefere Einblicke. Schell war zu diesem Zeitpunkt Mitarbeiter Heinz Guderians im Reichswehrministerium, wo er Motorisierungsfragen bearbeitete.⁴³⁸ Unter Guderians Führung gehörte von Schell demzufolge zu den Spezialisten und Förderern der Motorisierung und stand in Nachfolge zu den Hauptleuten Austmann und Radlmaier, die 1928 zur US Army missioniert waren.

Da zwischen Transport- bzw. Kraftfahrabteilung und der Kraftwagenerprobung in Russland eine Querverbindung bestand, wurde in Analogie zur geheimen Fliegerrüstung auch auf diesem Gebiet vom Reichswehrministerium offensichtlich ein Transferprozess initiiert.

Wie schon seine Vorgänger sammelte von Schell zahlreiches, vertrauliches Material, welches ihm bereitwillig von amerikanischer Seite zur Verfügung gestellt wurde. So konnte er unter anderem eine "Originalkampfschrift fuer Panzerwagen"⁴³⁹, die von der US Army als geheim eingestuft worden war, sowie Bildmaterial an das Reichswehrministerium weiterleiten. Hauptinteressent war hierfür freilich die Inspektion der Verkehrstruppen bzw. der Kraftfahrtruppen (In6) als Organisator der Motorisierung im Reichsheer. Im Gegenzug wurden von dieser Abteilung detaillierte Fragen zu eingesandtem Material an die kommandierten Offiziere mit der Bitte um Beantwortung gestellt. In einem exemplarischen Fall wurden technische Einzelheiten zu einer "Verladerampe für mittlere Geschütze und deren

⁴³⁵ In welcher Form und Funktion von Massow vor seiner Kommandierung in der Reichswehr verwendet wurde, ist nicht klar. Zwar weist ihn die "Rangliste" als Zugführer des 18. Infanterieregiments aus, jedoch war er im Reichswehrministerium angestellt und gehörte zur "geheimen Fliegertruppe" bzw. zu den "Fliegeroffizieren" der Reichswehr. Vgl. Völker, Karl-Heinz: Die Entwicklung der militärischen Luftfahrt, S. 257 und 285.

⁴³⁶ Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 238f.

⁴³⁷ Ebenso sind detaillierte biographische Daten zu Gerd von Massow (1896 - 1967) kaum zu erfassen.

⁴³⁸ Guderian, Heinz: Erinnerungen eines Soldaten, Stuttgart 1996, S. 287. Von 1927 bis 1930 wurde Guderian, der bekannteste Verfechter der Panzerwaffe in den zwanziger und dreißiger Jahre, in der Transportabteilung des Truppenamtes verwendet. 1930 übernahm er die 3. Kraftfahrabteilung in Berlin.

⁴³⁹ Botschaftsrat Leitner (BoWa) an AA, "Inhalt: Bericht des zur Armee der Vereinigten Staaten kommandierten Hauptmanns von Schell.", 12.6.1931, PA/AA III, Politik 13, R 80268.

Raupenschlepper" angefordert,⁴⁴⁰ was die Zugriffsmöglichkeiten auf amerikanisches Knowhow unterstreicht.

Neben diesem erfolgreichen Informationserwerb, der viele Anregungen für den Aufbau der Kraftfahrtruppen mit sich brachte,⁴⁴¹ konnte das Kommando Schells auch mit einer äußerst positiven Bilanz im Rahmen der militärpolitischen Beziehungen aufwarten. Durch seine Kommandierung zur Infanterieschule Fort Benning war er neben dem Studium der Motorisierung auch in den normalen Lehrbetrieb eingebunden. Hierunter fielen auch zahlreiche Vorträge zu den deutschen Erfahrungen der Kriegsführung im Ersten Weltkrieg.⁴⁴² Das überaus große Interesse des amerikanischen Heeres an diesem Gegenstand, das schon mit der Kommandierung von amerikanischen Offizieren zum Reichsarchiv deutlich zu Tage getreten war,⁴⁴³ kumulierte in der Herausgabe eines in der US Army einflussreichen Bandes, der die einzelnen Referate Schells zusammenfasste.⁴⁴⁴ Major General Campbell King, Kommandant der Infantry School Fort Benning, begründete im Vorwort zu diesem Konvolut, dass dessen Wert "in so many widely varying types of military operations" liege, die die US Army im Kriege nicht erfahren hätten.⁴⁴⁵ Auch noch Jahre später wusste Friedrich von Boetticher, nun als Militärattaché in den USA, die Wirkung von Vortrag und Buch lobend hervorzuheben.⁴⁴⁶

Um einen noch konzentrierteren Zugriff auf diese deutsche Praxiserfahrung zu nehmen, wurde Hauptmann Schell von amerikanischer Seite ersucht, sein Kommando um ein bis zwei Jahre zu verlängern - nun jedoch als Lehrer. Die militärpolitische Bedeutung, die Durchbrechung des Artikel 179 des Versailler Vertrages,⁴⁴⁷ wäre infolgedessen enorm

⁴⁴⁰ In6 an T3, "Betr.: Verladerrampe für mittlere Geschütze und deren Raupenschlepper.", 10.9.1931, BA/MA, RH 2/1828, Bl. 75f. Die Anfrage an von Schell fällt zwar bereits in die Kommandierung seines Nachfolgers, ist aber durch die zeitliche Nähe noch dem Aufenthalt Schells anzurechnen. Dass es sich hierbei nicht um einen Einzelfall handelte, zeigen die Akten. Unter anderem wurden "Ermittlungen, betr. Kette des Christie-Tanks ersucht". Vgl. Botschaftsrat Leitner (BoWa) an AA, "Inhalt: Briefe fuer Hauptleute von Schell und von Massow", 21.7.1931, AA/PA III, Politik 13, R 80268.

⁴⁴¹ Guderian, Heinz: Erinnerungen eines Soldaten, S. 287.

⁴⁴² Schell referierte u. a. zu den Themen "Die Zweite Armee in der Marneschlacht 1914", "Entwicklung des deutschen Heeres seit dem Kriege" und "Psychologie im Kriege". BoWa an AA, "Inhalt: Bericht des Hauptmann von Schell.", 16.3.1931, PA/AA III, Politik 13, R 80267.

⁴⁴³ Vgl. Kap. III.3.

⁴⁴⁴ Schell, Adolf von: *Battle Leadership. Some Personal Experiences of a Junior Officer of the German Army with Observations on Battle Tactics and the Psychological Reactions of Troops in Campaign*, Fort Benning, Columbus 1933. Bezeichnenderweise taucht in der Danksagung Major Truman Smith auf, der Schell zur Veröffentlichung ermutigt hatte. Zum Inhalt des "influential book" vgl. Hofman, George F.: *Through Mobility we conquer: The Mechanization of US Cavalry*, Lexington 2006, S. 149-151.

⁴⁴⁵ Ebd., o. S [S. 5].

⁴⁴⁶ Von Boetticher (BoWa) an RWM, "Anlage 4 zum Bericht Nr. 22/1933. Betr.: Reisen im November 1933.", 22.11.1933, BA/MA, RWM 6/85, ohne Blattangabe.

⁴⁴⁷ Der Artikel 179 untersagte der Reichswehr "[...] in einem fremden Lande beim Unterricht im Heer-, Marine- oder Luftwesen mitzuwirken." Reichsgesetzblatt, Jahrgang 1919, Art. 179, S. 935.

gewesen, da die US Army mit ihrem Ersuchen gegenüber Großbritannien und vor allem gegenüber Frankreich für die Reichswehr nun doch die "Kohlen aus dem Feuer" geholt hätte.⁴⁴⁸ Die Reaktion der auswärtigen Dienste beider Staaten war verständlicherweise strikt ablehnend, so dass das Reichswehrministerium sich keinen Illusionen hingab und "eine Verlängerung des Kommandos des Hauptmann v. Schell nicht in Frage" kam.⁴⁴⁹

Die militärpolitische Spitze, die sich aus dem Kommando Schells ergeben hatte, konnte somit letzten Endes nicht ausgenutzt werden. Sie zeigt aber, welche Möglichkeiten sich immer wieder aus den Beziehungen zwischen den beiden Armeen, die auf beiderseitigem Interesse aufbauten, ergeben konnten und vom Reichswehrministerium ganz gezielt geplant und ausgenutzt wurden. Gerade die anvisierte Lehrfunktion gegenüber der US Army, verdeutlicht durch Reichsarchiv und die Vorlesungen Warlimonts, Schells und später Greiffenbergs an den Militäarakademien,⁴⁵⁰ sollte die Bindung und somit auch die Beeinflussung im amerikanischen Heer stärken, aus der man später Nutzen ziehen wollte. Neben der Militärpolitik traten ganz deutlich die Parallelen bzw. die Kontinuität zur vorhergegangenen Kommandierung der Offiziere Speidel und Warlimont hervor. Erneut waren zentrale Arbeitsgebiete der geheimen Aufrüstung Kernpunkte des Aufenthalts bei der US Army gewesen, die darüber hinaus den Waffenerprobungszentren in Russland erheblich nahestanden, so dass ein Transfer unvermeidlich erscheint. Auch die folgende Kommandierung sollte diese Strategie fortsetzen.

VII.5. "Der Zimmerschießapparat"- Die Kommandierung Bechtolsheim/Baier

Scheinbar parallel und vorhersehbar verlief die Kommandierung 1931/32. Hauptmann Adolf von Schell hatte noch Anfang 1931 darauf hingewiesen, lediglich Generalstabsoffiziere zur US Army zu senden, die zudem sportlich und öffentlich aktiv sein sollten, um "die [amerikanische, Anm. d. Verf.] Mentalität kennen zu lernen und Freundschaften zu schließen."⁴⁵¹ Gewiss auch unter diesen Gesichtspunkten waren die Hauptleute Bechtolsheim⁴⁵² und Baier⁴⁵³ ausgewählt worden. Maßgeblich war jedoch die Eignung der

⁴⁴⁸ Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 239ff.

⁴⁴⁹ T3 an Militärattaché Carpenter, "Betr.: Kommando deutscher Offiziere zum Heere der Vereinigten Staaten von Amerika.", 3.6.1931, BA/MA, RH 2/1828, Bl. 134.

⁴⁵⁰ Für Warlimonts Vortrag am Industrial College vgl. Forster an de Haas, 24.2.1930, PA/AA II F, R 33313.

⁴⁵¹ T3 III, "Betr.: Kommandos deutscher Offiziere zur Armee der U. S. A., Aktennotiz.", Febr. 1931, BA/MA, RH 2/1828, Bl. 139.

⁴⁵² Anton Freiherr von Mauchenheim, genannt Bechtolsheim (1896-1961), hatte während des Ersten Weltkrieges im 1. Bayrischen Feldartillerieregiment gedient und war nach der Übernahme in die Reichswehr seiner Stammwaffe verhaftet geblieben.

beiden Offiziere für das Studium der artilleristischen Ausbildung bzw. der amerikanischen Luftwaffe.⁴⁵⁴ Baier belegte als ehemaliger Flieger demzufolge ein Ausbildungskurs am Air Corps Training Center bei San Antonio und verlängerte als Nachfolger Speidels und Massows das durchgängige Engagement der Reichswehr an einer amerikanischen Luftwaffenschule um ein drittes Jahr. Bechtolsheim sollte zunächst zur Field Artillery School in Fort Sill (Oklahoma) kommandiert werden.

Kurz nach dem Eintreffen Hauptmann Baiers zeigte sich, im Gegensatz zu seinem Vorgänger, dessen Befähigung als Flieger. So wurde schon während einer "ausserordentlich [sic] freundlichen" Begrüßung durch den stellvertretenden Generalstabschef Horn-Moseley zur Sprache gebracht, "ob es zweckmäßig sei, dass Hauptmann Baier an dem Anfaengerkurs in Randolphfield teilnaehme [...]".⁴⁵⁵ Vielmehr wies Horn-Moseley darauf hin, dass eine Verwendung in einem Fortgeschrittenenkurs sinnvoller wäre. Fern waren somit die Schwierigkeiten um eine Zulassung zum aktiven Flugbetrieb, mit denen Speidel zwei Jahre zuvor gekämpft hatte.

Dass Baier diese Kompetenz sich bei einem zweijährigen Kurs in der Fliegerschule Lipezk erworben hatte, überrascht freilich nicht.⁴⁵⁶ Somit wurde in Anlehnung zur Kommandierung Speidels 1929/30 wiederholt unter Führung der Inspektion 1 ein hochrangiger Kursant aus Russland zur weiteren Ausbildung zur US Army gesandt, was die personelle Kontinuität im Bereich der "Luftwaffe" verdeutlicht. Bei beiden handelte es sich jedoch nicht um "normale" Schüler der insgesamt knapp 180 in Lipezk ausgebildeten Piloten,⁴⁵⁷ sondern um leitendes Personal,⁴⁵⁸ dass sich hier mit Problemen und Fragestellungen der Ausbildung und Erprobung befasste. Mit diesem Erfahrungshorizont bzw. Auftragskatalog wurde Hauptmann Baier als "Kundschafter" der In1 von Lipezk in die Vereinigten Staaten gesandt, wo er zuerst den Lehrgang der Primary Flying School und im Folgenden den Fortgeschrittenenkursus an der Advanced Flying School ablegte und zuletzt eine Einsatzdauer von 230 Flugstunden vorweisen konnte.⁴⁵⁹ Neben den Ausbildungserfahrungen war die Inspektion der Luftwaffe

⁴⁵³ Eberhard Baier (1895-1983) hatte bis 1918 als Flieger gedient und stieg im Wechsel von Truppen- und Stabsdienst zu hohen Positionen im Lehrdienst der Luftwaffe bis zum Generalleutnant auf.

⁴⁵⁴ T3 III, "Anlage I. Betr.: Stellung u. Aufgaben der Hauptleute Frhr. v. Bechtolsheim und Baier während des Kdos. zur Armee der Vereinigten Staaten.", o. D., BA/MA, RWM 6/86, Bl. 97.

⁴⁵⁵ Prittwitz (BoWa) an AA, "Betr.: Kommandierung Hauptmann Baier", 7.10.1931, BA/MA, RH 2/1828, Bl. 54.

⁴⁵⁶ Eberhard Baier hielt sich vom 1.10.1928 bis zum 30.10.1930 in Lipezk auf. Vgl. Maier, Karl Heinz: Die geheime Fliegerrüstung in der Weimarer Republik 1919-1933 (Diss.), Hannover 2004, S. 81.

⁴⁵⁷ Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 180.

⁴⁵⁸ Bereits das Alter von Speidel und Baier, beide Jahrgang 1895, deutet darauf hin, dass für sie ein zukünftiger, aktiver Einsatz nicht mehr in Frage kam.

⁴⁵⁹ Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 245.

ebenso an technischen Details interessiert,⁴⁶⁰ wie die Anfrage zu einzelnen amerikanischen Bauteilen zeigt.⁴⁶¹

Somit verdeutlicht die Kommandierung Baiers, dass in den auswärtigen Initiativen der Reichswehr Lipezk als quantitativer Teil hinsichtlich der Ausbildung und Versuche auftrat, während der Kommandierung eine qualitativ-informatorische Komponente beigemessen wurde.

Auch bei Hauptmann Bechtolsheim, kommandiert zur Artillerieschule Fort Sill, lässt sich an den Anfragen ein potentieller Informationstransfer darstellen. Diesmal zum Teil aber weitaus materieller als bei all seinen Vorgängern. So nahm er nach seiner Ankunft in Fort Sill an einem "Advanced Course" teil und erhielt "Zutritt zu sämtlichen Lehrabteilungen und laufenden Lehrgängen der Schule".⁴⁶² In dieser Position war ihm eine weite Einsichtnahme in alle Bereiche möglich. Das gestattete ihm, zahlreiche Anfragen der Abteilungen in Deutschland zu beantworten. Ganze Fragebögen der Inspektion für Artillerie (In4) wurden an ihn gesandt, die sich nach der amerikanischen Offiziersausbildung, Motorisierung und technischen Entwicklung im Bereich der Artillerie erkundigten, aber auch die verbotenen Bereiche des Gaseinsatzes und der Luftabwehr mit einschlossen.⁴⁶³ Daneben wurde ihm während der aktiven Teilnahme an einem Manöver im Mai 1932 von amerikanischer Seite vertrauliches Material über dessen Planung ausgehändigt, welches er natürlich umgehend an das Reichswehrministerium weiterleitete.⁴⁶⁴

Auch andere Inspektionen des Truppenamtes nutzten die Möglichkeit des direkten Zugriffes auf das technische Knowhow der US Army und stellten Anfragen.⁴⁶⁵ Im Gegenzug konnte die amerikanische Armee auf den breiten Erfahrungsschatz der Reichswehr zurückgreifen, indem sie Bechtolsheim Vorlesungen zur deutschen Angriffstaktik an der Artillerieschule halten ließ.⁴⁶⁶ Analog zu seinem Vorgänger Hauptmann von Schell hielt er Referate über die militärischen Erfahrungen und Erfolge des deutschen Heeres, die im Folgenden von amerikanischer Seite "immer wieder lobend hervorgehoben" wurden.⁴⁶⁷ Hierunter fiel unter

⁴⁶⁰ In diesem Fall stellte die In1 die Funktion einer Zentrale für alle die Luftfahrt betreffenden Fragen dar, die Anfragen von anderen Abteilungen zur Beantwortung an die Heeresstatistische Abteilung weiterleitete.

⁴⁶¹ Vgl. T3 an In1, "Einschreiben betr. Verstellpropeller Curtiss", 18.12.1931, BA/MA, RH 2/1828, Bl. 17.

⁴⁶² Bechtolsheim an T3, "Betreff: Monatsbericht September 1931", 11.10.1931, BA/MA, RH 2/1828, Bl. 46.

⁴⁶³ T3 an Bechtolsheim, "Abschrift: Fragebogen.", o. Dat. [30.11.1931], BA/MA, RH 2/1828, Bl. 29ff.

⁴⁶⁴ T3 an In3 (Inspektion der Kavallerie), "Bericht des Hauptm. Frhr. v. Bechtolsheim über die Manöver der 1. Kav. Div. bei El Paso, Texas, im Mai 1932", 19.8.1932, BA/MA, RH 2/1826, Bl. 31-77.

⁴⁶⁵ Vgl. In6 an T3, "Betr.: Verladerrampe für mittlere Geschütze und deren Raupenschlepper.", 10.9.1931, BA/MA, RH 2/1828, Bl. 75f.

⁴⁶⁶ Mahnken, Thomas G.: *Uncovering Ways of War*, S. 97.

⁴⁶⁷ Leitner (BoWa) an AA, "Inhalt: Beendigung der Kommandos der Hauptleute Freiherr von Bechtolsheim und Baier.", 7.9.1932, PA/AA III, Politik 13, R 80269.

anderem das System der deutschen "Auftragstaktik" - das selbständige, flexible Lösen einer Aufgabe unter festen Rahmenbedingungen.⁴⁶⁸

Das Beispiel Bechtolsheims verdeutlicht somit erneut die Basis der deutsch-amerikanischen Zusammenarbeit: der Austausch bzw. der Transfer von Technologie für die Vermittlung von Einsatzerfahrung. Zudem ist von deutscher Seite häufig die Intention einer Beeinflussung der US Army durch die "Lehre" in militärfachlicher Hinsicht zu erkennen. Dies sollte einerseits durch Vorlesungen an amerikanischen Militärakademien und andererseits durch Kommandos von US-Army-Offizieren zur Reichswehr erreicht werden.⁴⁶⁹ Freilich verbarg sich hinter jener militärfachlichen Beeinflussung neben dem Aspekt des Gegenwertes auch eine militärpolitische Dimension.

Seinen Höhepunkt fand der technische Austausch unter der Kommandierung Bechtolsheims. Während seines Aufenthalts in Fort Sill kam er mit 1st Lieutenant McGiffert, einem Konstrukteur der Artillerieschule, in Kontakt, dessen "persönliche[s] Interesse und Entgegenkommen" von "großem Nutzen" war.⁴⁷⁰ McGiffert entwickelte im Folgenden für Bechtolsheim bzw. die In4 einen so genannten "Zimmerschießapparat"⁴⁷¹. Bereits sein Vorgänger Hauptmann Schell hatte gute Erfahrungen mit dieser Apparatur gemacht und vermutlich auf ihn hingewiesen.⁴⁷² Infolgedessen wurde er durch die In4 in Auftrag gegeben und sollte noch vor Weihnachten 1931 in Deutschland eintreffen.⁴⁷³

Ob dieser Transfer nun offiziell durch die US Army gestützt wurde oder eher auf einer privatsdienstlichen Beziehung basierte, lässt sich im Nachhinein nicht mehr erschließen.⁴⁷⁴ Der Vorgang zeigt jedoch die weitreichenden Zugriffsmöglichkeiten, die sich das deutsche Militär im Laufe der Zeit erarbeitet hatte und nun, wenn auch in kleinstem Rahmen, in materieller Zusammenarbeit seinen Höhepunkt gefunden hatte.

Zusammengefasst weist diese Kommandierung 1931/32 somit eine enge personelle

⁴⁶⁸ "One of the examples [der Auftragstaktik, Anm. d. Verf.] given to the American Army by German officers visiting our service schools in the 1930s was this: [...]", in: Generals Balck and von Mellenthin on Tactics: Implications for Nato Military Doctrine, by General William DePuy, reproduced and edited by Reiner K. Huber Universitaet der Bundeswehr Muenchen, December 2004. http://wi.informatik.unibw-muenchen.de/_portal/_content/professorships/systemScience/armedForces/Balck_Mellenthin.pdf, eingesehen am 20.7.2008.

⁴⁶⁹ Vgl. T3 III, "Betr.: Kommandos deutscher Offiziere zur Armee der U. S. A., Aktennotiz.", Febr. 1931, BA/MA, RH 2/1828, Bl. 139. "Kommandos amerikanischer [sic] Offiziere zum Reichsheere, nach denen große Nachfrage herrscht, müssen zu einer Dauereinrichtung werden."

⁴⁷⁰ Bechtolsheim an T3, "Betreff: Monatsbericht September 1931", 11.10.1931, BA/MA, RH 2/1828, Bl. 46.

⁴⁷¹ Ein Zimmerschießapparat ist ein Simulator zur Ausbildung von Artilleriebesatzungen.

⁴⁷² "Bericht Blomberg", BA/MA, RH 2/1825, Bl. 85.

⁴⁷³ Bechtolsheim an T3, "Betreff: Monatsbericht September 1931", 11.10.1931, BA/MA, RH 2/1828, Bl. 46. Ob das Gerät tatsächlich der Reichswehr zukam, konnte nicht ermittelt werden.

⁴⁷⁴ Sollte es zu einem Transfer des Schießapparats gekommen sein, ist eine Beteiligung des War Department kaum auszuschließen.

und informatorische Kontinuität zu den vorangegangenen auf, wobei besonders der Bereich der Fliegerei hervorzuheben ist, der eine enge Anlehnung zur Fliegerschule Lipezk zeigt. In diesem Beziehungszusammenhang ist die Flugausbildung und die Weitergabe von Informationen durch Hauptmann Baier zu sehen. Hauptmann Bechtolsheim vermochte ebenso außerordentlichen Zugriff auf Wissen der US Army zu erhalten. Trotz dieses Nutzens war für das folgende Jahr lediglich eine Kommandierung, die zudem die letzte sein sollte, angemeldet worden.

VII.6. Greiffenberg und das Ende der Kommandierungen

"His general behaviour has been superior" bemerkte Colonel Charles Burnett, der Verbindungsoffizier für deutsche Angelegenheiten im War Department, gegenüber Friedrich von Boetticher, der zu diesem Zeitpunkt bereits als Militärattaché in Washington weilte.⁴⁷⁵ Dieses Lob sprach er Major Hans von Greiffenberg⁴⁷⁶ aus, welcher seit August 1932 die Command and General Staff School in Fort Leavenworth besuchte.

Das Reichswehrministerium hatte "neben der militärpolitischen Bedeutung" der Kommandierung für Greiffenberg vorgesehen, "auf der Generalstabsschule der U.S.A. die Grundsätze und Durchführung der amerikanischen Generalstabsausbildung zu studieren".⁴⁷⁷

Im Gegensatz zu den Vorjahren war somit statt zwei Kommandierungen nur eine einzelne zu Stande gekommen.⁴⁷⁸ Demzufolge versuchte das Reichswehrministerium die Aufgabenlast teilweise auf von Greiffenberg zu vereinigen. Neben dem Lehr- bzw. Schulbetrieb an der Command and General Staff School übernahm er folglich die Aufgaben seiner Vorgänger und begann eine rege Aufklärungstätigkeit. Besonderer Wert wurde weiterhin von der Reichswehr auf die amerikanische Luftwaffe gelegt, so dass von Greiffenberg mit einem detaillierten Fragenkatalog die alljährlichen Luftmanöver der US Army besuchte,⁴⁷⁹ für die sich "mehrere

⁴⁷⁵ Kopie eines Schreibens von Burnett an Boetticher, 21.7.1933, BA/MA RH 2/1827, Bl. 11.

⁴⁷⁶ Major Hans von Greiffenberg (1893-1951), als Generalstabsoffizier aus der Heeresausbildungsabteilung (T4) abkommandiert, hatte bereits in den Jahren zuvor mehrmonatige Aufenthalte in der finnischen und spanischen Armee getätigt. Er konnte demzufolge auf einen breiten, auswärtigen Erfahrungsschatz aufbauen.

⁴⁷⁷ T3 an TA, "Betr.: Stellung und Aufgabe während des Kommandos zur Armee der Vereinigten Staaten.", 12.8.1932, BA/MA, RH 2/1827, Bl. 181.

⁴⁷⁸ Zwar befand sich von April bis Mai 1933 auch Major Wilhelm Philips bei der US Army, jedoch kann sein zweimonatiger Aufenthalt nur noch als Mission, nicht als Kommandierung gelten.

⁴⁷⁹ Der Fragebogen der In1 (Fliegerei) zeigt eine äußerst genaue Kenntnis der amerikanischen Waffen und deren Entwicklungsstand. Teilweise wirkt er zudem als ein Forderungskatalog über die zu beschaffenden Informationen. Vgl. Schreiben von T3 III an Major von Greiffenberg (Fort Leavenworth), 17.2.1933, BA/MA, RH 2/1827, Bl. 78-82.

Stellen des Hauses [das Reichswehrministerium, Anm. d. Verf.] lebhaft" interessierten.⁴⁸⁰ Darüber hinaus nahm er unter anderem aktiv an einem "Beobachterkursus" einer Fliegerstaffel⁴⁸¹ und einem Truppenmanöver der mechanisierten Kavallerie teil.⁴⁸²

Hauptaufgabe blieb dennoch die Arbeit an der Generalstabsschule Fort Leavenworth, die als enge Parallele zu den Kommandierungen der Offiziere Schell und Bechtolsheim zu betrachten ist. Wiederum wurden im Rahmen des Lehrbetriebes Vorlesungen bzw. Referate gehalten, in denen Greiffenberg Fragen und Antworten zu militärischen Problemen des deutschen Heeres in Gegenwart und naher Vergangenheit diskutierte.⁴⁸³ Zwar war Greiffenberg in dieser Hinsicht größtenteils die gebende Seite, wie die vielen an die amerikanische Generalstabsschule überreichten Dokumente von vertraulicher Provenienz zeigen,⁴⁸⁴ jedoch kam er auch an sensible Informationen vom amerikanischen Partner. So gelangte er an für ihn eigentlich gesperrte Papiere über den Einsatz von chemischen Gaskampfstoffen, die er als dezidiert geheim an das Reichswehrministerium weiterleitete.⁴⁸⁵ Das gegenseitige Vertrauen der militärischen Stellen, das sich schon bei Schell und Bechtolsheim gezeigt hatte und sich nicht zuletzt in Greiffenbergs "superior behaviour" widerspiegelte, trat demzufolge erneut hervor.⁴⁸⁶ Dabei lässt sich aber kaum festzustellen, ob dieses auf den personellen Netzwerkverbindungen der Vergangenheit basierte oder sich tatsächlich schon institutionalisiert hatte.

Insoweit ist der Bruch, der mit dem Ende der Kommandierung Greiffenbergs im September 1933 einsetzte, schwer verständlich. Im Juni 1933 schrieb Reichswehrminister Blomberg beschwichtigend, dass "es infolge der schweren finanziellen Lage in Deutschland in diesem

⁴⁸⁰ Bechtolsheim an Greiffenberg, Briefentwurf, 13.1.1933, BA/MA, RH 2/1827, Bl. 111.

⁴⁸¹ Vgl. Leitner (BoWa) an AA, "Inhalt: Bericht des zur Armee der Vereinigten Staaten kommandierten Hauptmann von Greiffenberg.", 16.9.1932, PA/AA III, Politik 13, R 80269.

⁴⁸² Von Greiffenberg merkte hier jedoch an, dass trotz ausgiebigen Fahrten mit Panzern das Manöver keine Ergebnisse gebracht hätte die nicht schon bekannt wären. T3 III an In 7 (Insp. der Nachrichtentruppe), "Kommando Maj. v. Greiffenberg zur Armee der Ver. Staaten v. Amerika (1932/33).", 21.7.1933, BA/MA, RH 2/1827, Bl. 8.

⁴⁸³ Als Themen wären beispielsweise "Tätigkeit der 1. Kav. Division 1914" oder "deutsche Führungsgrundsätze anlässlich einer Aufgabe 'Begegnungsgefecht' "zu nennen. Vgl. Prittwitz an AA, "Inhalt: Tätigkeitsbericht des zur Armee der Vereinigten Staaten kommandierten Majors von Greiffenberg.", 4.11.1932, PA/AA III, Politik 13, R 80269.

⁴⁸⁴ Ebd. Vgl. auch die monatlichen Tätigkeitsberichte Greiffenbergs, in denen er regelmäßig Vorschriften, Aufsätze und weiteres sensibles Material aus dem Reichswehrministerium anforderte.

⁴⁸⁵ "Tätigkeitsbericht Greiffenberg", PA/AA III, Politik 13, R 80269. Vgl. auch Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 248.

⁴⁸⁶ Untermuert wird es überdies dadurch, dass von Greiffenberg der einzige auswärtige Offizier an der Schule war. Vgl. "The Command and General Staff School Fort Leavenworth, Kansas. 1932-1933, First Year Class." Druckschrift, BA/MA, RH 2/1827, Bl. 116-119. Vgl. auch <http://www.cgsc.army.mil/carl/download/reports/rep1933.pdf>, eingesehen am 26.8.2008.

Jahre nicht möglich [ist], einen deutschen Offizier beim amerikanischen Heer zu erbitten."⁴⁸⁷ Im Nachhinein erscheint diese Begründung für das Ende der Kommandierungen äußerst unwahrscheinlich, da mit dem Amtsantritt Adolf Hitlers als Reichskanzler am 30. Januar 1933 die Finanzierung zu einer Marginalie geworden war.⁴⁸⁸

Wahrscheinlicher ist die These, die Michael Wala vertritt, die die Wiedereinrichtung der Attachéstelle in Washington am 1. April 1933 als ursächlich für den Abbruch sieht.⁴⁸⁹ So war im Herbst 1932 der erste Schritt zur Entsendung der Militärattachés gemacht und am 5. Januar 1933 dessen Entschluss ratifiziert worden.⁴⁹⁰ Dass gerade Friedrich von Boetticher diese Stelle antrat, spricht hinsichtlich der Wiederaufnahme alter und bekannter Verbindungen freilich Bände und war nur folgerichtig. Den Posten des Militärattachés als einzigen Ersatz für die Kommandierung zu betrachten, greift jedoch zu kurz. Vor allem die Arbeit der Offiziersreisen von 1929 bis 1933 konnte durch Boetticher nicht geleistet werden, da sie sich thematisch und zeitlich als zu intensiv dargestellt hatten⁴⁹¹, zumal Boetticher darüber hinaus ab 1935 die Aufgaben eines Luftattachés wahrnahm sowie eine Akkreditierung für Mexiko erhielt.

Führt man im Vergleich dagegen die militärischen Beziehungen zu Russland an, zeigen sich Ähnlichkeiten. Auch hier hatte die Reichswehr seit 1932 nach und nach die Zusammenarbeit reduziert und 1933 gänzlich eingestellt. Infolge dessen wurden die einzelnen Stationen und Erprobungsflächen geschlossen und nach Deutschland verlegt. Auch bei der Kommandierung zur US Army setzte bereits 1932 sichtlich eine Veränderung der Zusammenarbeit ein, indem mit Major Hans von Greiffenberg nur noch ein Offizier die amerikanische Armee besucht hatte und keine Verhandlungen für ein weiteres Jahr betrieben worden waren.⁴⁹²

Für das Ende der Militärbeziehungen gegenüber Russland hält Manfred Zeidler die Entwicklungen der Genfer Abrüstungskonferenz 1932 für ursächlich.⁴⁹³ Im Rahmen dieser Verhandlungen hatte Deutschland die militärische Gleichberechtigung gegenüber den anderen

⁴⁸⁷ Blomberg an George Henry Dern (Secretary of War), 15.6.1930, BA/MA, RH 2/1827, Bl. 13. Blomberg sicherte in diesem Schreiben jedoch auch zu, dass "diese Einschränkung nur vorübergehender Natur" sei.

⁴⁸⁸ Vier Tage später, am 3. Februar 1933, legte Hitler dem Militär seine politischen Vorstellungen dar, die zwingend auf eine Forcierung der Rüstung hinausliefen. Anschließend wurden im Frühsommer 1933 die finanziellen Weichen gestellt. Vgl. Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 348.

⁴⁸⁹ Wala, Michael: Weimar und Amerika, S. 250.

⁴⁹⁰ RWMIn Schleicher an AA, "Ernennung von Militär-Attachees [sic]", 5.1.1933, PA/AA II F-M, R 33521. Vgl. auch Kehrig, Manfred: Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes, S. 148ff.

⁴⁹¹ Zum täglichen Arbeitspensum Boettichers vgl. Groehler, Olaf: "Zur Einschätzung der US-Streitkräfte durch die deutsche Wehrmachtsführung (1933-1941)", in: Fritz Klein (Hg.), Die USA und Europa: Studien zur Geschichte der Beziehungen zwischen den USA und Europa von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bis zum Ende des 2. Weltkrieges, Berlin 1975, S. 149-193, hier S. 152

⁴⁹² In den Akten lassen sich zumindest keine Protokolle hierfür finden, obgleich in den Jahren zuvor die Anfragen für eine Kommandierung schon viele Monate vor deren Beginn an das amerikanische Kriegsministerium gestellt wurden.

⁴⁹³ Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 284.

Mächten verlangt und bekräftigte diese Forderung nach deren Ablehnung mit dem Verlassen der Konferenz. Ziel dieser Maßnahme war letztendlich eine vollständige Aufhebung des Versailler Vertrages, um die Wiederaufrüstung legal und frei betreiben zu können - also ein Ende der Geheimrüstung herbeizuführen.⁴⁹⁴ Ohne eine endgültige Zustimmung der an der Konferenz teilnehmende Mächte, zu denen auch die USA gehörten, abzuwarten, ordnete Schleicher als Reichswehrminister schon im Sommer 1932 den Auftakt zum "Umbau" der Reichswehr an.⁴⁹⁵ Unter diesen Umständen - Anerkennung der militärischen Gleichberechtigung und Beginn der "offenen Rüstung" - verloren die geheimen bzw. verbotenen Rüstungsmaßnahmen ihre Bedeutung.⁴⁹⁶ Somit konnten auch die Fragestellungen, die alternativ bei der US Army durch deutsche Offiziere untersucht worden waren, nun nach Deutschland transferiert und vor Ort praktiziert werden. Parallel zu Russland war also auch die Relevanz der Kommandierungen zum Erliegen gekommen.

Zudem brach nach dem Ende von Lipezk, Kama und Tomka die Querverbindung zwischen den Offiziersreisen und den geheimen Programmen in der Sowjetunion zusammen, die seit der "Wilberg-Mission" von 1925 bestanden hatte und durch Transferprozesse zu einer wichtigen Basis der Missionen und Kommandierungen geworden war. Auch dieser Prozess konnte von nun an im Inland betrieben werden und nötigenfalls durch die Arbeit Boettichers als Militärattaché gestützt werden.

Somit lag der Abschluss der Kommandierungen in drei Faktoren begründet - der Einsetzung des deutschen Militärattachés in Washington, dem Beginn der Aufrüstung ab 1932 und dem Ende der direkten Verbindung zu den Stationen in Russland. Trotz dessen wurden die direkten militärischen Verbindungen zu US Army keinesfalls eingestellt. Gerade für die amerikanische Seite begann nun die Phase der "großen Einsichten", die durch einen "privileged access" für amerikanische Offiziere gekennzeichnet war.⁴⁹⁷ Die Situation fing an, sich zu verkehren.

VII.7. Die Phase der Kommandierung 1929–1933

"Aber das kann ich schon hier pflichtgemäß melden, daß nach meiner Beobachtung Besuche

⁴⁹⁴ Zur Problematik von Wiederaufrüstung und Abrüstungsverhandlung vgl. Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 286ff. und 325ff.

⁴⁹⁵ Salewski, Michael: Die bewaffnete Macht im Dritten Reich 1933-1939, in: Deutsche Militärgeschichte in sechs Bänden 1648-1939, Bd. 4, Abschnitt VII, hrsg. v. MGFA, München 1983, S. 89.

⁴⁹⁶ Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, S. 284.

⁴⁹⁷ Mahnken, Thomas G.: Uncovering Ways of War, S. 130.

und Kommandos sehr wertvoll sind und eine Fortsetzung nach Maßgabe des Möglichen verdienen."⁴⁹⁸ Dieser Einschätzung unterlag Werner von Blomberg kurz nach seinem eigenen Besuch, sorgte aber trotz dessen wenige Jahre später als Reichswehrminister für eine Beendigung der Kommandierungen. Der Grund dafür war die Veränderung der Rahmenbedingungen, die zu einer eigenständigen und offen werdenden Rüstung führten. An diesem Punkt hatten Missionen und Kommandos zur US Army ihre Bedeutung verloren.

In den Jahren von 1929 bis 1933 hatte sich gleichwohl ein äußerst effektiver Informationstransfer entfaltet, der von hochspezialisierten Fachleuten aus den für jene moderne Aufrüstung zentralen Ämtern getragen wurde.⁴⁹⁹ Dieser Transfer, unterstützt von beiden Seiten, zeigte sich letztendlich in einem Austausch von amerikanischer Technologie und deutscher Einsatzerfahrung bzw. in einem Material-Theorie-Austausch. Ermöglicht wurde er für die deutsche Seite vor allem durch die bereits in der Phase von 1922 bis 1928 gespannten Netzwerke und das vermehrte, weitreichende Offerieren von Informationen. Der daraus resultierende Einblick in Ausbildungs-, Waffen- und Organisationssysteme der US Army erfuhr dadurch einen weitaus tiefer gehenden Zugriff und somit größeren Gewinn für die Reichswehr. Dies war nicht zuletzt der verlängerten Dauer der Kommandierungen zuzuschreiben, die nun an Quantität und Qualität gewonnen hatten, was durch den stark angestiegenen Dokumentenverkehr verdeutlicht wird. Dieser Anstieg ist unter anderem durch die Verbindungen zur geheimen Rüstung in Russland zu erklären, der durch die amerikanische Prädominanz im Bereich der Fliegerei große theoretische wie praktische Anreize bot, wie die zahlreichen Flugstunden deutscher Offiziere verdeutlichen. Gerade die hohe personelle Kontinuität der Kommandierungen brachte in diesem Bereich wesentliche Einblicke für die Fliegerschule in Lipezk bzw. für Inspektion 1, vor allem da mit Speidel und Baier erfahrene Flieger dieser Station zur US Army reisten.

Eine andere Linie der Kontinuität brachten die aufeinander folgenden Kommandierungen der Offiziere Warlimont, Schell und Greiffenberg, die sich durch ihre Partizipation in der Lehre an amerikanischen Militäruniversitäten einen Namen machten. Besonders der Fall des Offiziers von Schell, der mit der Anfrage um Verlängerung des Lehrauftrages bzw. der Herausgabe des einflussreichen Buches "Battle Leadership" hervorstach, verdeutlicht die Relevanz des gewonnenen Einflusses in der US Army. "Einfluss durch Lehre" war somit eine signifikante Komponente des Transfers für die Reichswehr und festigte bzw. erweiterte die

⁴⁹⁸ "Bericht Blomberg", BA/MA, RH 2/1825, Bl. 117.

⁴⁹⁹ Die Professionalisierung dieser Offiziere und demzufolge der Kommandierungen wird nicht zuletzt durch deren Aufstieg zu wichtigen Entscheidungsträgern in der Wehrmacht verdeutlicht.

während der Phase der Missionen initiierten Netzwerkbeziehungen.

Die Bedeutung dieser personellen Verbindungen trat auch nach dem Ende der Kommandierungen 1933 mit den zahlreichen Kontakten zwischen Reichswehr- und US-Army-Offizieren zu Tage, die weit bis in das Jahr 1941 reichten. Der intermilitärische Kontakt fand ab 1933 jedoch zunehmend auf deutschem Boden statt. Rückblickend konstatierte Friedrich von Boetticher für diese zweite Phase der deutsch-amerikanischen Zusammenarbeit auf militärischer Ebene von 1933 bis 1941: "In diesem Zusammenhang sei festgestellt, dass in der Zeit von April 1933 bis zur deutschen Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten im Dez. 1941 nie ein Augenblick eines Missverständnisses mit den amerikanischen Dienststellen bestanden hat."⁵⁰⁰

VIII. Schlussbetrachtung

"Die amerikanische sowohl wie die deutsche Wehrmacht haben jedenfalls alles getan, um

⁵⁰⁰ "Eindrücke und Erfahrungen des Militär- und Luftattachés bei der deutschen Botschaft in Washington D.C. aus den Jahren 1933 bis 1941", von Friedrich von Boetticher, 1947, BA/MA, ZA 1/835, Bl. 9.

Bruecken gegenseitigen Verstaendnisses zu schlagen."⁵⁰¹ - Friedrich von Boettichers Sicht der Ereignisse von 1918 bis 1941 ist sicherlich kaum objektiv, was nicht zuletzt auf seine eigene Partizipation an dem Projekt und den Zeitpunkt dieser Aussage, 1947 durch die Historical Division der US Army, zurückzuführen ist.⁵⁰² Dessen ungeachtet war der Erfolg der Missionen und Kommandierungen in seinem begrenzten Rahmen durchaus beachtlich. Innerhalb kurzer Zeit wurden aus den einstigen und zukünftigen militärischen Kontrahenten auf einer militärfachlichen Ebene Partner, die sich zu den jeweils "bestinformierten ausländischen Beobachtern" entwickelten. Diese Entwicklung lässt sich graduell an den vier Punkten *Problem, Ursache, Methode* und *Ergebnis* ablesen.

Der Anfang dieser Konstellation lag, wie so oft, in einer Krise begründet. Die Niederlage im Krieg und der daraus resultierende Versailler Vertrag hatten das bisherige, klassische System des Militärattachéwesens beendet. Folge war das grundlegende *Problem* einer Unterbindung des Informationstransfers zwischen fremden Heeren und der nunmehr entstehenden Reichswehr. Wollte diese auch künftig einen effektiven, zeitgemäßen Kern innehaben, war sie auf Nachrichten aus anderen Armeen bzw. Staaten angewiesen.

Auch die rasante technische Entwicklung während des Krieges und der Rückfall des Deutschen Reiches in einigen technischen und ökonomischen Kerndisziplinen, der durch den Versailler Vertrag weiter verstärkt wurde, hatte zu dieser Einsicht geführt. Allerdings war jene Erkenntnis nicht gleichmäßig in der neuen Reichswehr verbreitet. Allen voran beschäftigte sich der effizienzorientierten Flügel bzw. die Reformer der Reichswehr mit den Problemen eines "Zukunftskrieges" bzw. eines totalen Krieges. Mit diesen Vorstellungen verbanden sich auch die Begriffe der Rationalisierung, Massenproduktion und des Fordismus, welche wesensgleich mit dem viel perzipierten Schlagwort einer amerikanischen "Modernität" waren. Die Reformer bzw. "professionals", eine heterogene Gruppe um Groener, Schleicher und Stülpnagel, sahen in diesen Methoden ein wesentliches Fundament für die Verwirklichungen ihrer Vorstellungen. Demzufolge war neben der militärpolitischen Bedeutung der USA das in der Reichswehr vorherrschende Amerikabild eine wesentliche *Ursache* für die Hinwendung zur US Army in den frühen zwanziger Jahren. Auch die ab 1923 vermehrt auftretende Artikel in den einschlägigen, teils von der Reichswehr initiierten Militärzeitschriften verdeutlichen

⁵⁰¹ "Eindrücke und Erfahrungen", BA/MA, ZA 1/835, Bl. 49.

⁵⁰² Zur Problematik von militärischer Geschichtsschreibung und der Rehabilitierung der eigenen Position deutscher Offiziere in der Historical Division vgl. Wegner, Bernd: "Erschriebene Siege. Franz Halder, die "Historical Division" und die Rekonstruktion des Zweiten Weltkrieges im Geiste des deutschen Generalstabes", in: Ernst Willi Hansen (Hg.), Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs. Festschrift für Klaus-Jürgen Müller, München 1995, S. 287-302.

den Trend einer Affinität zu amerikanischer Wirtschaftsmethodik und Technik.

Ein wesentlicher Protagonist einer solchen Hinwendung war Friedrich von Boetticher, der als Angehöriger der "professionals" und Amtschef der Heeresstatistischen Abteilung auf seine Erfahrungen und ausgezeichneten Kontakte zu den Streitkräften der Vereinigten Staaten aufbauen konnte. Schon im Vorfeld der Missionen hatte er einigen Offizieren des US Army War College einen quantitativ und qualitativ weitreichenden Zugang zum Reichsarchiv ermöglicht, da sich die amerikanische Seite enorm an den deutschen Einsatzgrundsätzen des "Großen Krieges" interessiert zeigte. Die nachteilige Situation der American Expeditionary Forces während des Krieges hatte die US Army bewogen, ihre Defizite durch deutsche Einsatzerfahrung zu reduzieren. Dieses Erkenntnisinteresse sollte von amerikanischer Seite bis etwa 1935 die Grundlage des Informationstransfers sein, als sich ihr Engagement stärker auf die technischen Aspekte der deutschen Luft- und Panzerwaffe verlegte.

Auf diesem Fundament des amerikanischen Interesses kam es zu einer regen Kommunikation zwischen dem Militärattaché bzw. den zum Reichsarchiv missionierten Offizieren und der Heeresstatistischen Abteilung. Diese Kontakte ließen ein personelles Netzwerk entstehen, das zum Teil bis auf die persönliche Ebene reichte. Dieses Netzwerk konnte in den folgenden Jahren wiederholt abgerufen bzw. genutzt werden und vergrößerte die Möglichkeiten der Reichswehr in der Informationsbeschaffung erheblich.

Die US Army konnte demgegenüber nach dem Ende der deutschen Kommandierungen bedeutenden Nutzen aus den persönlichen Verbindungen ziehen, nachdem der Zustand der außenpolitischen Beziehung der Länder sich zunehmend abkühlte.

Somit konnte der Wert von Netzwerkbeziehungen zwischen beiden Armeen dargestellt werden, welche unabhängig von den politischen Systemen funktionierten. Das außer Acht lassen des politischen Systems, sowohl bei der Sowjetunion als auch bei den USA, legt zudem nahe, dass die jeweilige Armee unabhängig von dem ihr übergeordneten politischen System gewertet und die Achtung der Profession des Gegenübers stärker gewichtet wurde. Dieser These muss aber in einer breiter angelegten, komparatistischen Untersuchung nachgegangen werden. Zusammenfassend lassen sich zwei *Methoden* als Grundlage bzw. "Schwungrad" für die Missionen und Kommandierungen der Reichswehr zur US Army konstatieren. Einerseits das Offerieren eines Transfers von militärischer Erfahrung und andererseits die kontinuierlich gepflegten Netzwerkverbindungen.

Die *Konsequenz* bzw. das *Resultat* waren für die Reichswehr die Missionen bzw. Kommandierungen. Die Phase der Missionen (1922-1928), einsetzend mit der Reise Boettichers, zeigte ihre zunehmende Relevanz und Bewertung durch den zahlenmäßigen

Anstieg der Gesandten. Einer der Katalysatoren dieser Zunahme war die Krise des Jahres 1923, die eine Neuorientierung der Reichswehr unter der Ablehnung der "Seecktschen, konservativen Doktrin" forcierte.

Waren die ersten Missionen noch durch Annäherung bzw. Aufklärung und das zentrale Thema einer Orientierung am System der amerikanischen Mobilmachung geprägt, setzte mit der "Wilberg-Gruppe" ab 1925 ein neuer Faktor Konturen. In enger Analogie zur Geheimrüstung in Russland wurden nun spezialisierte Offiziere, nicht mehr nur Mitarbeiter der Heeresstatistischen Abteilung, zur US Army gesandt, wobei von nun an besondere Aufmerksamkeit der amerikanischen Luftwaffen- und Panzertechnik galt. Dieser Strang des Informationstransfers durchlief bis 1933 kontinuierlich die Missionen bzw. Kommandierungen.

Von einer weiteren Bekräftigung der Verbindung zwischen beiden Armeen zeugt die "Generalisierung" der Jahre 1925 und 1926. Mit den Generälen Schirmer, von Ruith und Heye, welcher als Chef der Heeresleitung zudem einer der wichtigsten Entscheidungsträger bzw. Repräsentanten der Reichswehr war, und den darauffolgenden Besuchen hoher amerikanischer Generalstabsoffiziere, wie General Summerall, erreichte die Zusammenarbeit ein neues und höheres Niveau. Dies schlug sich auch auf die Missionen nieder, deren Aufwertung Wilhelm Heye gegenüber dem War Department vorgeschlagen hatte.

Aus diesem Vorstoß heraus begann ein zweiter Abschnitt in den Kontakten zwischen Reichswehr und US Army mit der Phase der Kommandierungen (1929-1933). Diese zeichnete sich auf mehreren Ebenen durch eine qualitative und quantitative Zunahme aus. Während die vorangegangenen Missionen zeitlich auf durchschnittlich drei Monate begrenzt waren, wuchs die Zeitspanne nun auf etwa zwölf Monate an. Durch die daraus begründete stärkere personelle Kontinuität gestaltete sich der Informationstransfer wesentlich effektiver, da die Kommandierten nun längere, praktische Erfahrungen am Gerät machen konnten, wie die 230 absolvierten Flugstunden des Hauptmanns Baier verdeutlichen.

Voraussetzung für diese längere Dauer war die feste Abordnung zu bestimmten Truppenteilen bzw. Lehrgängen an höheren Militärakademien, deren Konsequenz eine Formalisierung der Kommandierungen war. Dies kontrastiert die "private" Ebene der Missionen, unter deren Deckmantel sie von 1922 bis 1928 stattgefunden hatten. Die längere Dauer und die praktischen Elemente beinhalteten jedoch auch bewusste Vorstöße gegen den Versailler Vertrag (Art. 179), die durch die US Army indirekt befördert und legitimiert wurden. Zugleich schwang somit beständig ein beträchtlicher Teil an Militärpolitik mit, da die Reichswehr in den Kommandierungen ein erhebliches Potential zur Aushöhlung der Bestimmungen von

Versailles wahrgenommen hatte.

Mittels der längeren Kommandierungsdauer konnten darüber hinaus zwei weitere Ziele verfolgt werden. Zum einen knüpfte das Reichswehrministerium mit hohem Interesse, bedingt durch die gleichzeitige Entwicklung der Fliegerschule im russischen Lipezk, an die Mission Wilbergs an. Ab dem Jahr 1929 wurden durchgängig bis 1933 Offiziere zu Flugschulen und Lehrgängen der US Army gesandt, um eine kontinuierliche Durchdringung von Technik und Erfahrung zu ermöglichen. Ein anderer Zweig, der sich für die Reichswehr herauskristallisierte, war der Faktor der Lehre. Besonders die Offiziere von Schell und von Bechtolsheim machten deutlich, dass mit Hilfe der Lehre an den zentralen Militäruniversitäten eine erhöhte Durchdringung sowie militärtheoretische Beeinflussung der US Army ermöglicht wurde. Der Anstieg des Zugriffs auf vertrauliches Material und dessen Transfer war die Folge.

Beendet wurden die Kommandierung bzw. *Resultatsphase* durch die Einführung des Militärattachéwesens 1933 sowie angesichts der veränderten Lage infolge des Endes der Geheimrüstung in Russland und des Auftakts zur offenen Rüstung. Diese Umstände entzogen den Kommandierungen den Boden.

Somit ging 1933 zwar die Phase von Missionen bzw. Kommandierungen der Reichswehr zur amerikanischen Armee zu Ende. Auf diese erste Phase der intermilitärischen Zusammenarbeit von 1918 bis 1933 folgte jedoch eine zweite von 1933 bis 1941, in der die Vorzeichen bzw. Rollen wechselten und die US Army zum praxisorientierten Interessenten wurde. Diese zweite Phase einer weiterführenden Zusammenarbeit baute auf die Erfahrungen, Ergebnisse und vor allem die personellen Verbindungen des ersten Abschnittes auf und zeigt demzufolge dessen Bedeutung für beide Seiten. Tiefer gehende Erkenntnisse bezüglich dieser Fragestellung, vor allem das Wirken des persönlichen Netzwerkes, auch nach der Kriegserklärung Deutschlands am 11. Dezember 1941, müssen aber Aufgabe einer weiteren Untersuchung sein.⁵⁰³

Zur Relevanz der Kommandierungen trägt des Weiteren die spätere militärische Biographie mehrerer Offiziere bei. Aus einem Großteil der Kursanten gingen Generäle hervor, von denen einige in zentrale Positionen der Wehrmacht aufrückten. Hierunter fallen neben Friedrich von Boetticher auch Erich Kühlenthal, Hans von Greiffenberg, Wilhelm Speidel, Walter Warlimont, Helmuth Wilberg, Ludwig von Radlmaier, Adolf von Schell, Adolf Baeumker,

⁵⁰³ Unter diese Fragestellung fiel auch die Positionierung hinsichtlich der Verbindung von persönlichen Erfahrungen und Kriegserklärung an die USA.

Karl Becker, Gerd von Massow sowie Anton von Bechtolsheim,⁵⁰⁴ die sich nach 1933 teilweise in den Spitzenebenen der Wehrmacht wie dem Heereswaffenamt oder dem Wehrmachtsführungsstab wiederfinden sollten. Die während des Besuches bei der US Army gesammelten Erfahrungen erscheinen somit zumindest teilweise als karrierefördernd gewirkt zu haben.⁵⁰⁵ Eine Überbewertung der Beziehung "US Army = Beförderung" muss dennoch vermieden werden, denn die Missionen und Kommandierungen können lediglich als ein kleiner Teil des Erfahrungshorizonts dieser Offiziere gelten.

Die Kontakte der Reichswehr zur US Army hatten sich folglich in der Phase "verordneter Passivität" von 1918 bis 1933 als Garant für die aktive und moderne Weiterentwicklung des deutschen Heeres erwiesen. Aus dem Kapital der Verbindung konnte, parallel und in engem Bezug zu den russischen Kontakten, in der Zeit nach 1933 eine beschleunigte bzw. offene Rüstung betrieben werden. Dies verdeutlicht, dass die bisherige Bewertung der Missionen und Kommandierungen über die rein militär- bzw. außenpolitische Relevanz hinausgehen muss, da sich durch die Missionen und Kommandierungen hinaus ein faktischer militärischer Wert ergeben, der sich in einer "sehr gute[n] Aufklärung für unsere Belange" gezeigt hatte

⁵⁰⁴ Hier zeigt sich eine enge Parallele zu der von Manfred Zeidler untersuchten Russland-Mission. Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee, 302ff.

⁵⁰⁵ Kühlenthal schlug dahingehend vor, dass "[...] man nur ausgesuchte Generalstabsoffiziere entsenden sollte, die ihrerseits die Aussicht bieten, im deutschen Heer in höhere Stellen zu kommen [...]." "Bericht Kühlenthal", BA/MA, RH 2/1825, Bl. 45.

IX. Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
AdR	Akten der Reichskanzlei
AEF	American Expeditionary Forces
BA	Bundesarchiv Lichterfelde
BA/MA	Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg i. Br.
BoWa	Botschaft Washington
IMKK	Interalliierte Militär-Kontrollkommission
In1	Inspektion der Waffenschulen
In4	Inspektion der Artillerie
IWG	Inspektion für Waffen und Gerät
MGFA	Militärgeschichtliches Forschungsamt
MGM	Militärgeschichtliche Mitteilungen
MWB	Militärwochenblatt
NDA	National Defense Act
OHL	Oberste Heeresleitung
PA/AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin
RKJ	Reichskuratorium für Jugendertüchtigung
ROTC	Reserve Officers Trainings Corps
RWM	Reichswehrministerium
RWMin.	Reichswehrminister
T3	Heeresstatistische Abteilung
T4	Heeresausbildungsabteilung
TA	Truppenamt
VfZG	Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte
WaL	Heereswaffenamt, Abteilung für Luftwaffentechnik
Wa Prf 6	Inspektion für Waffen und Gerät, Entwicklung und Erprobung
WdA	Wehrgedanken des Auslandes

X. Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Quellen

1.a. Ungedruckte Quellen

Bundesarchiv

BA R 43 I/553

BA R 43 I/688

BA R 43 II/519

Bundesarchiv / Militärarchiv

RH 2/1820

RH 2/1821

RH 2/1822

RH 2/1823

RH 2/1825

RH 2/1826

RH 2/1828

RH 8/1515

RH 12-1/136

RWM 6/85

RWM 6/86

Nachlässe

BA/MA Wilhelm Heye N 18

BA/MA Wilhelm Groener N 46

BA/MA Werner von Blomberg N 52

BA/MA Friedrich von Boetticher N 323

BA/MA Wilhelm Speidel N 502

BA/MA Adolf Baeumker N 584

BA/MA ZA 1/835, Friedrich von Boetticher (Zitierweise)

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin

PA/AA II F, Kommandierungen nach Amerika und umgekehrt, R 33313

PA/AA II F-M, Militär und Marine, R 33519

PA/AA II F-M, Militär und Marine, R 33521

PA/AA III, Politik 13, R 80266

PA/AA III, Politik 13, R 80267

PA/AA III, Politik 13, R 80268

PA/AA III, Politik 13, R 80269

1.b. Gedruckte Quellen

Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik. Herausgegeben für die Historische Kommission bei der Bayrischen Akademie der Wissenschaften von Karl Friedrich Erdmann, für das Bundesarchiv von Hans Booms, Die Kabinette Marx III und IV, 17. Mai 1926 bis Januar 1927, 29. Januar 1927 bis 29. Juni 1928, bearb. v. Günter Abramowski, Boppard a. Rh. 1988.

Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik. Herausgegeben für die Historische Kommission bei der Bayrischen Akademie der Wissenschaften von Karl Friedrich Erdmann, für das Bundesarchiv von Hans Booms, Die Kabinette Brüning I und II, 30. März 1930 bis 10. Oktober 1931 und 10. Oktober 1931 bis 1. Juni 1932, bearb. v. Tilman Koops, Boppard a. Rh. 1982, 1990.

Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik. Herausgegeben für die Historische Kommission bei der Bayrischen Akademie der Wissenschaften von Karl Friedrich Erdmann, für das Bundesarchiv von Hans Booms, Das Kabinett von Papen, 1. Juni bis 3. Dezember 1932, Bd. 2, bearb. v. Karl-Heinz Minuth, Boppard a. Rh. 1989.

Rangliste des deutschen Reichsheeres: nach dem Stande vom 1. Mai 1927, bearb. im Reichswehrministerium (Heeres-Personalamt).

Reichsgesetzblatt, Jahrgang 1919. Gesetz über den Friedensschluß zwischen Deutschland und assoziierten Mächten.

Djakow, J. L., Buchujewa, T. S.: Das faschistische Schwert wurde in der Sowjetunion geschmiedet. Die geheime Zusammenarbeit der Roten Armee mit der Reichswehr 1922-1933, Unbekannte Dokumente, Klitzschen 2000.

Schell, Adolf von: Battle Leadership. Some Personal Experiences of a Junior Officer of the German Army with Observations on Battle Tactics and the Psychological Reactions of Troops in Campaign, Fort Benning, Columbus 1933.

1.c. Quellenbestände im Internet

Army Heritage Collection Online

URL: <http://www.ahco.army.mil/site/index.jsp>.

Seite der Combined Arms Research Library des Command and General Staff College

URL: <http://www.cgsc.army.mil/carl/>

2. Literatur

Alten, Georg von (Hg.): Handbuch für Heer und Flotte. Enzyklopädie der Kriegswissenschaften und verwandter Gebiete, Berlin u. a. 1909.

Beck, Alfred M.: The Ambivalent Attache: Friedrich von Boetticher in America 1933-1941 (Diss.), Washington 1977.

Beck, Alfred M.: Hitler`s ambivalent attaché: Lt. Gen. Friedrich von Boetticher in America, 1933-1941, Washington 2005.

Berg, Manfred: Gustav Stresemann und die Vereinigten Staaten von Amerika. Weltwirtschaftliche Verflechtung und Revisionspolitik 1907-1929, Baden-Baden 1990.

Bidwell, Bruce: History of the Military Intelligence Division, Department of the Army General Staff: 1775-1941, Maryland 1986.

Budraß, Lutz: Flugzeugindustrie und Luftrüstung in Deutschland 1918-1945, Düsseldorf 1998.

Carsten, Francis: Reichswehr und Politik 1918-1933, Köln, Berlin 1964.

Chickering, Roger: "The American Civil War and the German Wars of Unification: Some Parting Shots", in: Stig Förster (Hg.), On the Road to Total War. The American Civil War and the German Wars of Unification, 1861-1871, Washington, Cambridge 1997, S. 683-691.

Citino, Robert: The Path to Blitzkrieg. Doctrine and Training in the German Army, 1920-1939, London 1999.

Coffman, Edward: "Militärische Operationen der US-Armee an der Westfront 1918", in: Jörg Duppler (Hg.), Kriegsende 1918: Ereignis, Wirkung, Nachwirkung, München 1999, S. 145-157.

Cooke, James J.: Billy Mitchell, London 2002.

Corum, James: The Luftwaffe. Creating the Operational Air War, 1918-1940, Lawrence 1997.

Craig, Gordon: "Preussen und die Vereinigten Staaten von Amerika", in: Otto Büsch (Hg.), Preussen und das Ausland. Beiträge zum europäischen und amerikanischen Preußenbild am Beispiel von England, den Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, Österreich, Polen und Rußland, Berlin 1982, S. 47-61.

Deist, Wilhelm: "Die Reichswehr und der Krieg der Zukunft", in: MGM 45 (1989), S. 81-92.

Deist, Wilhelm: "Die deutsche Aufrüstung in amerikanischer Sicht: Berichte des US-Militärattachés in Berlin aus den Jahren 1933-1939", in: Wilhelm Deist (Hg.), Militär, Staat und Gesellschaft. Studien zur preußisch-deutschen Militärgeschichte, München 1991, S. 339-354.

Deist, Wilhelm: "Auf dem Weg zur ideologisierten Kriegführung: Deutschland 1918-1945",

in: ders. (Hg.), *Militär, Staat und Gesellschaft. Studien zur preußisch-deutschen Militärgeschichte*, München 1991, S. 385-429.

Diner, Dan: *Verkehrte Welten. Antiamerikanismus in Deutschland. Ein historischer Essay*, Frankfurt a. M. 1993.

Doerries, Reinhard R.: "Transatlantic Intelligence in Krieg und Frieden: Die Rolle von Nachrichtendiensten in den deutsch-amerikanischen Beziehungen", in: Manfred Berg (Hg.), *Deutschland und die USA in der internationalen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Festschrift für Detlef Junker*, Stuttgart 2004, S. 279-302.

Dülffer, Jost: *Die Reichs- und Kriegsmarine 1918-1939*, in: *Deutsche Militärgeschichte in sechs Bänden 1648-1939*, Bd. 5, Abschnitt VIII, hrsg. v. MGFA, München 1983.

Epstein, Fritz T.: "Zwischen Compiegne und Versailles. Geheime amerikanische Militärdiplomatie in der Periode des Waffenstillstandes 1918/19: Die Rolle des Obersten Arthur L. Conger", in: *VfZG* 3 (1955), S. 412-445.

Fraenkel, Ernst: "Das deutsche Wilsonbild", in: *Jahrbuch für Amerikastudien* 5 (1960), S. 66-120.

Fiebig von Hase, Ragnhild: "Die Rolle Kaiser Wilhelms II. in den deutsch-amerikanischen Beziehungen, 1890-1914", in: John C. G. Röhl (Hg.), *Der Ort Kaiser Wilhelms II. in der deutschen Geschichte*, München 1991, S. 223-257.

Förster, Stig: "Einleitung", in: ders. (Hg.), *An der Schwelle zum Totalen Krieg. Die militärische Debatte über den Krieg der Zukunft 1919-1939*, Paderborn u. a. 2002, S. 15-36.

Gassert, Philipp: *Amerika im Dritten Reich. Ideologie, Propaganda und Volksmeinung 1933-1945*, Stuttgart 1997.

Geyer, Michael: "Das Zweite Rüstungsprogramm (1930-1934)", in: *MGM* 17 (1975), S. 125-175.

Geyer, Michael: "Der zur Organisation erhobene Burgfrieden", in: Klaus-Jürgen Müller (Hg.), *Militär und Militarismus in der Weimarer Republik. Beiträge eines internationalen Symposiums an der Hochschule der Bundeswehr am 5. und 6. Mai 1977*, Düsseldorf 1978, S. 15-100.

Geyer, Michael: *Aufrüstung oder Sicherheit. Die Reichswehr in der Krise der Machtpolitik 1924-1936*, Wiesbaden 1980.

Geyer, Michael: *Deutsche Rüstungspolitik 1860-1980*, Frankfurt a. M. 1980.

Geyer, Michael: "Professionals and Junkers: German Rearmament and Politics in the Weimar Republic", in: Richard Bessel (Hg.), *Social Change and Political Development in the Weimar Republic*, London 1987, S. 77-133.

Gordon, Harald: *Die Reichswehr und die Weimarer Republik: 1919-1926*, Frankfurt a. M. 1959.

Görlitz, Walter: *Der deutsche Generalstab. Geschichte und Gestalt 1657-1945*, Frankfurt a. M. 1950.

Greiner, Bernd: "Die Beschäftigung mit der fernen Vergangenheit ist nutzlos. Der 'Totale Krieg' im Spiegel amerikanischer Militärzeitschriften", in: Stig Förster (Hg.), *An der Schwelle zum Totalen Krieg. Die militärische Debatte über den Krieg der Zukunft 1919-1939*, Paderborn u. a. 2002, S. 443-465.

Groehler, Olaf: "Zur Einschätzung der US-Streitkräfte durch die deutsche Wehrmachtsführung (1933-1941)", in: Fritz Klein (Hg.), *Die USA und Europa: Studien zur Geschichte der Beziehungen zwischen den USA und Europa von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bis zum Ende des 2. Weltkrieges*, Berlin 1975, S. 149-193.

Groener, Wilhelm: *Lebenserinnerungen. Jugend - Generalstab - Weltkrieg*, hrsg. v. Friedrich Frhr. Hiller von Gaertingen, Göttingen 1957.

Guderian, Heinz: Erinnerungen eines Soldaten, Stuttgart 1996.

Hansen, Ernst Willi: " 'Moderner Krieg' im Schatten von Versailles. Die 'Wehrgedanken des Auslandes' und die Reichswehr", in: Ernst Willi Hansen (Hg.), Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs. Festschrift für Klaus-Jürgen Müller, München 1995, S. 193-210.

Heider, Paul: "Zum Rußlandbild im Nationalkomitee 'Freies Deutschland' und Bund Deutscher Offiziere", in: Hans-Erich Volkmann (Hg.), Das Rußlandbild im Dritten Reich, Köln u. a. 1994, S. 165-199.

Herf, Jeffrey: Reactionary Modernism. Technology, Culture and Politics in Weimar and the Third Reich, Cambridge 1984.

Hesse, Kurt: Von der Ära der "Jungen Armee", Berlin 1925.

Hessen, Robert: Berlin Alert. The Memoirs and Reports of Truman Smith, Stanford 1984.

Hildebrand, Klaus: Deutsche Aussenpolitik 1871-1918, München 1989.

Hillgruber, Andreas: "Militarismus am Ende der Weimarer Republik und im Dritten Reich", in: ders. (Hg.), Großmachtpolitik und Militarismus im 20. Jahrhundert. 3 Beiträge zum Kontinuitätsproblem, Düsseldorf 1974, S. 37-51.

Hofman, George F.: Through Mobility we conquer: The Mechanization of US Cavalry, Lexington 2006.

Hölsken, Heinz Dieter: Die V-Waffen. Entstehung - Propaganda - Kriegseinsatz, Stuttgart 1984.

Hürter, Johannes: Wilhelm Groener: Reichswehrminister am Ende der Weimarer Republik (1928-1932), München 1993.

Irish, Kerry E.: "Apt Pupil: Dwight Eisenhower and the Industrial Mobilization Plan", in: *The Journal of Military History* 70 (2006), Nr. 1, S. 31-61.

Kehrig, Manfred: *Die Wiedereinrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes nach dem Ersten Weltkrieg (1919-1933)*, Boppard a. Rh. 1966.

Koch, Scott: *Watching the Rhine: U.S. Military Attaché Reports and the Resurgence of the German Army, 1933-1941* (Diss.), Duke University 1990.

Köhler, Henning: *Arbeitsdienst in Deutschland. Pläne und Verwirklichungsformen bis zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht im Jahre 1935 (= Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 10)*, Berlin 1967.

Kreidberg, Marvin, Merton G. Henry: *History of military mobilization in the United States Army 1775-1945*, Washington 1955.

Kroener, Bernhard R.: *Generaloberst Friedrich Fromm. Der starke Mann im Heimatkriegsgebiet. Eine Biographie*, Paderborn u. a. 2005.

Kroener, Bernhard R.: "Generationserfahrung und Elitenwechsel. Strukturveränderungen im deutschen Offizierskorps 1933-1945", in: Rainer Hudemann (Hg.), *Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert. Strukturen und Beziehungen*, Bd. 1, München 1994, S. 219-233.

Link, Werner: *Die amerikanische Stabilisierungspolitik in Deutschland 1921-32*, Düsseldorf 1970.

Link, Werner: "Die Beziehungen zwischen der Weimarer Republik und den USA", in: Michael Stürmer (Hg.), *Die Weimarer Republik. Belagerte Civitas*, Königstein/Ts. 1985, S. 62-92.

Lüdtke, Alf: "Einleitung", in: ders. (Hg.), *Amerikanisierung. Traum und Alptraum im Deutschland des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 1996, S. 7-33.

Luvaas, Jay: "Influence of German Wars of Unification on the United States", in: Stig Förster (Hg.), *On the Road to Total War. The American Civil War and the German Wars of*

Unification, 1861-1871, Washington, Cambridge 1997, S. 597-619.

Mahnken, Thomas G.: Uncovering Ways of War. U.S. Intelligence and Foreign Military Innovation, 1918-1941, Ithaca, London 2002.

Maier, Karl Heinz: Die geheime Fliegerrüstung in der Weimarer Republik 1919-1933 (Diss.), Hannover 2004.

Mannheim, Karl: "Das Problem der Generation", in: Ludwig v. Friedeburg (Hg.), Jugend in der modernen Gesellschaft, Köln, Berlin 1965, S. 23-48.

McPherson, James M.: Für die Freiheit sterben. Die Geschichte des amerikanischen Bürgerkrieges, München 2000.

Mead, Gary: The Doughboys: America and the First World War, New York 2000.

Meisner, Otto Heinrich: Militärattachés und Militärbevollmächtigte in Preußen und im Deutschen Reich. Ein Beitrag zur Geschichte der Militärdiplomatie, Berlin 1957.

Millotat, Christian E. O.: Das Preußisch-deutsche Generalstabssystem. Wurzeln - Entwicklung - Fortwirken, Zürich 2000.

Möllers, Heiner: Reichswehrminister Otto Geßler. Eine Studie zu "unpolitischer" Militärpolitik in der Weimarer Republik, Frankfurt a. M. 1998.

Moltmann, Günter: "Ansätze zur totalen Kriegführung im amerikanischen Bürgerkrieg (1861-65) und im deutsch-französischen Krieg (1870/71)", in: Ernst Willi Hansen (Hg.), Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs. Festschrift für Klaus-Jürgen Müller, München 1995, S. 29-45.

Mühleisen, Horst: "General der Artillerie Walter Warlimont", in: Gerd R. Ueberschär (Hg.), Hitlers militärische Elite. Bd. 2. Vom Kriegsbeginn bis zum Weltkriegsende, Darmstadt 1998, S. 270-275.

Muller, Richard R.: "Werner von Blomberg - Hitlers 'idealistischer Kriegsminister' ", in: Ronald Smelser (Hg.), Die Militärelite des Dritten Reiches, Frankfurt a. M. 1998, S. 50-65.

Müller, Klaus-Jürgen: Armee und Drittes Reich 1933-1939: Darstellung und Dokumentation, Paderborn 1989.

Müller, Klaus-Jürgen: "Deutsche Militär-Elite in der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges", in: Martin Broszat (Hg.), Die deutschen Eliten und der Weg in den Zweiten Weltkrieg, München 1989, S. 226-290.

Nakata, Jun: Der Grenz- und Landesschutz in der Weimarer Republik 1918 bis 1933. Die geheime Aufrüstung und die deutsche Gesellschaft, Freiburg i. Br. 2002.

Neely, Mark E.: "Was the Civil War a Total War?", in: Stig Förster (Hg.), On the Road to Total War. The American Civil War and the German Wars of Unification, 1861-1871, Washington, Cambridge 1997, S. 29-51.

Nehring, Walther: Die Geschichte der deutschen Panzerwaffe 1916 bis 1945, Berlin 1995.

Patel, Kiran Klaus: "Soldaten der Arbeit". Arbeitsdienste in Deutschland und den USA 1933-1945, Göttingen 2003.

Peukert, Detlev: Die Weimarer Republik. Krisenjahre der klassischen Moderne, Frankfurt a. M. 1987.

Pöhlmann, Markus: "Von Versailles nach Armageddon: Totalisierungserfahrungen und Kriegserwartungen in deutschen Militärzeitschriften", in: Stig Förster (Hg.), An der Schwelle zum Totalen Krieg. Die militärische Debatte über den Krieg der Zukunft 1919-1939, Paderborn u. a. 2002, S. 323-391.

Prittwitz und Gaffron, Friedrich von: Zwischen Petersburg und Washington. Ein Diplomatenleben, München 1952.

Rabenau, Friedrich von: Seeckt. Aus seinem Leben 1918-1936, Leipzig 1940.

Rahn, Werner: Reichsmarine und Landesverteidigung 1919-1928. Konzeption und Führung der Marine in der Weimarer Republik, München 1976.

Rakenius, Gerhard W.: Wilhelm Groener als Erster Generalquartiermeister. Die Politik der Obersten Heeresleitung 1918/1919, Boppard a. Rh. 1977.

Remmele, Bernd: "Die maritime Geheimrüstung unter Kapitän z. S. Lohmann", in: MGM 56 (1997), S. 313-376.

Ritter, Gerhard: Die deutschen Militär-Attaches und das Auswärtige Amt. Aus den verbrannten Akten des Großen Generalstabes, Heidelberg 1959.

Ross, Steven T.: American War Plans 1890-1939, London, Portland 2002.

Roth, Karl Heinz: "Franz von Papen und der Faschismus", in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003), Heft 5, S. 589-625.

Ruttan, V. W., Yujiro Hayami: "Technology Transfer and Agricultural Development", in: Technology and Culture 14, 2 (Apr. 1973), S. 119-151.

Salewski, Michael: Die bewaffnete Macht im Dritten Reich 1933-1939, in: Deutsche Militärgeschichte in sechs Bänden 1648-1939, Bd. 4, Abschnitt VII, hrsg. v. MGFA, München 1983.

Schäfer, Kirstin A.: Werner von Blomberg: Hitlers erster Feldmarschall. Eine Biographie, Paderborn u. a. 2006.

Schwabe, Klaus: Deutsche Revolution und Wilson-Frieden. Die amerikanische und deutsche Friedensstrategie zwischen Ideologie und Machtpolitik 1918/1919, Düsseldorf 1971.

Seeckt, Hans von: Gedanken eines Soldaten, Berlin 1929.

Smythe, Donald: Pershing. General of the armies, Bloomington 2007.

Speidel, Helm: "Reichswehr und Rote Armee", in: VfZG 1 (1953), S. 9-45.

Spielberger, Walter J.: Die Motorisierung der Deutschen Reichswehr 1920-1935, Stuttgart 1979.

Strachan, Hew: "Ausbildung, Kampfgeist und die zwei Weltkriege", in: Bruno Thoß (Hg.), Erster Weltkrieg - Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich. Krieg, Kriegserlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland, Paderborn u. a. 2002, S. 265-286.

Uziel, Daniel: "Blick zurück auf den vergangenen, Planung für den kommenden Krieg. Die Entwicklung der deutschen militärischen Propaganda", in: Bruno Thoß (Hg.), Erster Weltkrieg - Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich. Krieg, Kriegserlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland, Paderborn u. a. 2002, S. 301-321.

Vogelsang, Thilo: Reichswehr, Staat und NSDAP, Stuttgart 1964.

Völker, Karl-Heinz: Die Entwicklung der militärischen Luftfahrt in Deutschland 1920-1933. Planung und Maßnahmen zur Schaffung einer Fliegertruppe in der Reichswehr (= Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 3, hrsg. v. MGFA), Stuttgart 1962.

Wala, Michael: "Amerikanisierung und Überfremdungsängste: Amerikanische Technologie und Kultur in der Weimarer Republik", in: Michael Wala (Hg.), Technologie und Kultur. Europas Blick auf Amerika vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Köln, Weimar, Wien 2000, S. 121-146.

Wala, Michael: "Die Abteilung "T3" und die Beziehungen der Reichswehr zur US Army, 1922-1933", in: Reinhard R. Doerries (Hg.), Diplomaten und Agenten. Nachrichtendienste in der Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen, Heidelberg 2001, S. 53-84.

Wala, Michael: Weimar und Amerika: Botschafter Friedrich von Prittwitz und Gaffron und die deutsch-amerikanischen Beziehungen von 1927-1933, Stuttgart 2001.

Warlimont, Walter: Im Hauptquartier der deutschen Wehrmacht 1939-1945, Frankfurt a. M. 1962.

Wegner, Bernd: "Erschriebene Siege. Franz Halder, die "Historical Division" und die Rekonstruktion des Zweiten Weltkrieges im Geiste des deutschen Generalstabes", in: Ernst Willi Hansen (Hg.), Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs. Festschrift für Klaus-Jürgen Müller, München 1995, S. 287-302.

Wendt, Bernd Jürgen: "Zur Einführung. Der 'totale Krieg' der Zukunft in den Planspielen der Reichswehr", in: Gerhard P. Groß (Hg.), Führungsdenken in europäischen und nordamerikanischen Streitkräften im 19. und 20. Jahrhundert, Hamburg, Berlin, Bonn 2001, S. 45-55.

Wohlfeil, Rainer: Reichswehr und Republik 1918-1933, in: Deutsche Militärgeschichte in sechs Bänden 1648-1939, Bd. 3, Abschnitt VI, hrsg. v. MGFA, München 1983.

Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee 1920 - 1933: Wege und Stationen einer ungewöhnlichen Zusammenarbeit, München 1993.

3. Internet

<http://www.bundesarchiv.de>

http://wi.informatik.unibw-muenchen.de/_portal/_content/professorships/systemScience/armedForces/Balck_Mellenthin.pdf

4. Zeitschriften

Militärwochenblatt

Die wirtschaftlichen Vorbereitungen der Auslandsstaaten für den Zukunftskrieg, Beiheft zum Militärwochenblatt, Berlin 1926.

Wehrgedanken des Auslandes

XI. Anhang

Übersicht über die Missionen und Kommandierungen 1922-1933¹

missionierter/kommandierter Offizier	Dienstgrad	Dienststelle	Reisedauer	Aufgabe/Ziel
Friedrich von Boetticher	Major	Heeresstatistische Abteilung, T3	14. September 1922 - 30. November 1922	Initiieren der Missionen, erste Aufklärung
Richard Speich	Hauptmann	Heeresstatistische Abteilung, T3 (amerikanische Sektion)	23. Oktober 1924 - 7. Dezember 1924	Heerwesen, wirtschaftliche Mobilmachung
Alexander von Zülow	Hauptmann	Heeresstatistische Abteilung, T3	23. Oktober 1924 - 7. Dezember 1924	Heerwesen, wirtschaftliche Mobilmachung
Helmuth Wilberg	Major	Luftabteilung im Truppenamt, TA (L)	16. April 1925 - Anfang Juni 1925	Untersuchung der amerikanischen Luftwaffe
Adolf Baeumker	Rittmeister	Luftabteilung im Truppenamt, TA (L)	"	"
Leopold Vogt	Hauptmann	Fliegererüstungswirtschaftliches Referat im Waffenamt, WaWil	"	"
Fritz Nagel	Hauptmann	Heeresstatistische Abteilung, T3	"	Begleitung der Gruppe als Dolmetscher
Schirmer	Generalleutnant	a. D., zuvor Inspektion für Waffen und Gerät (IWG)	August - Oktober 1926	Forcierung der Verbindung, Inspektion der Artillerie
Adolf Ritter von Ruith	Generalleutnant	7. (bay.) Division	17. Juni - 28. August 1927	Forcierung der Verbindung, Inspektion personelle Mobilisierung
Richard Speich	Hauptmann	Inspektion der Pioniere und Festungen, In5	"	Begleitung

1

Die genaue Datierung der Reise ist partiell kaum möglich, da die Dokumente die An- bzw. Abreise teilweise für Deutschland und teilweise für die Vereinigte Staaten angeben. Bei einigen wenigen Reisen ist das genaue Datum durch fehlende Angaben nicht mehr zu rekonstruieren.

Wilhelm Heye	General	Chef der Heeresleitung	17. Oktober - Dezember 1927	Intensivierung/Erweiterung der Verbindung
Hellmuth Heye	Kapitänleutnant	Verbindungsoffizier beim Reichsheer (Heeresleitung)	"	Begleitung
Oskar von dem Hagen	Major	Heeresstatistische Abteilung, T3 (amerikanische Sektion)	30. Juli - 15. September 1928	Kontaktpflege, Erweiterung der Verbindung
Ludwig Ritter von Radlmaier	Major	Inspektion der Verkehrstruppen, In6	27. August - 31. Oktober 1928	Erkundung der Panzerwaffe
Herbert Austmann	Hauptmann	Waffenamt Prüfwesen, WaPrw6	"	"
Karl Becker	Oberstleutnant	Waffenamt Prüfwesen, WaPrw4	7. September - 28. November 1928	Untersuchung der wirtschaftlichen Mobilisierung
Friedrich Zimmerle	Oberstleutnant	Waffenamt Prüfwesen, WaPrw4	"	"
Wilhelm Speidel	Hauptmann	Organisationsabteilung, T2	6. Mai 1929 - Mai 1930	theoretisch und praktische Inspektion der Luftwaffe
Walter Warlimont	Hauptmann	Wehrwirtschaftliche Abteilung, W Wi	"	Untersuchung der wirtschaftlichen Mobilisierung
Werner von Blomberg	Generalleutnant	Kommandeur 1. Division	24. September - 3. Dezember 1930	Kontaktpflege, Erweiterung der Verbindung
Erich Kühnenthal	Oberst	Chef der Heeresstatistischen Abteilung, T3	"	"
Gerd von Massow	Hauptmann	Stab Gruppenkommando 2	28. August 1930 - 29. Oktober 1931	theoretisch und praktische Inspektion der Luftwaffe
Adolf von Schell	Hauptmann	10. (Preuß.) Reiterregiment	7. September 1930 - Ende Juli 1931	Untersuchung der Motorisierung, Teilnahme am Lehrbetrieb
Anton Freiherr von Mauchenheim, genannt Bechtolsheim	Hauptmann	Heeresstatistische Abteilung, T3	4. September 1931 - 25. August 1932	Untersuchung der Artillerie, Teilnahme am Lehrbetrieb
Eberhard Baier	Hauptmann	Organisationsabteilung, T2	17. September 1931 - Anfang August 1932	theoretisch und praktische Inspektion der Luftwaffe
Hans von Greiffenberg	Hauptmann	4. (Preuß.) Infanterieregiment	26. August 1932 - September 1933	Teilnahme am Lehrbetrieb, Untersuchung aller Waffengattungen

Übersicht über die amerikanischen Militärattachés in Berlin 1920-1941¹

Name	Dienstgrad	Dienstzeit
Edward Davis	Colonel	Januar 1920 - Oktober 1921
Creed F. Cox	Lieutenant Colonel	Oktober 1921 - November 1924
Arthur L. Conger	Colonel	November 1924 - Juli 1928
Edward Carpenter	Colonel	Juli 1928 - März 1932
Jacob W. S. Wuest	Lieutenant Colonel	März 1932 - April 1935
James C. Crackett	Captain	April 1935 - August 1935
Truman Smith	Lieutenant Colonel	August 1935 - März 1939
Percy G. Black	Major	März 1939 - September 1939
Bernard R. Peyton	Colonel	September 1939 - September 1941 ²

¹ Übersicht übernommen aus Mahnken, Thomas G.: *Uncovering Ways of War*, S. 91.

² Nachdem der "military attache" Col. Bernard Peyton Deutschland verlassen hatte, blieben bis zur deutschen Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten am 11. Dezember 1941 lediglich drei "assistant military attache" in Berlin zurück. Vgl. Koch, Scott: *Watching the Rhine: U.S. Military Attache Reports and the Resurgence of the German Army, 1933-1941* (Diss.), Duke University 1990, S. 292.